

中国报导

CHINA-
REPORT

Nummer 141-142/2003

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Helmut **Sohmen**
Präsident der World-Wide Shipping Group Ltd.

PRÄSIDENT

Walter **Strutzenberger**
Bundesratspräsident a.D.

STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN

Dr. Heinz **Fischer**
1. Präsident des Nationalrates, stv. Vorsitzender der SPÖ

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Institutes für China- und
Südostasienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**

w.HR Dr. Franz **Madl**
Vorsitzender der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung und
Regionalplanung

Ing. Karl **Svoboda**

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates

Johann **Hatzl**
Erster Landtagspräsident

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Mag. Othmar **Karas**
Abgeordneter zum Europaparlament

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundswirtschaftskammer

Dr. Otto **Keimel**

Dr. Peter **Kostelka**
Volksanwalt

Prof. Dr. Eduard **Mayer**

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister der Stadt Wien

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Bundeskanzler

Adolf **Wala**
Präsident der OeNB a.D.

Dr. Peter **Wittmann**
Abgeordneter zum Nationalrat

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Mag. Leopold **Gratz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Martin **Bartenstein**
Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit

Dr. Dietrich **Bukowski**
Botschafter

Herbert **Dinhof**
1. Präsident des Wiener Gemeinderates a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Prof. Lu **Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-
Universität

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D.

KURATORIUMSMITGLIEDER

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Dr. Dietmar **Bachmann**
Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Ludwig Boltzmann
Gesellschaft

KR Ludwig **Bieringer**
Fraktionsvorsitzender der ÖVP im Bundesrat

Dr. Josef **Burger**
Vorstandsdirektor, Austrian Airlines

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

Univ. Prof. Dr. Walter **Dostal**

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Franz **Effenberg**
Bezirksvorsteher Donaustadt

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**
Abgeordneter zum Nationalrat

Walter **Flöttl**
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft a.D.

Barbara **Frischmuth**

Ernest **Gabmann**
Landesrat Niederösterreich

Elisabeth **Gehrer**
Bildungsministerin

Dr. Wilhelm **Gloss**
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Komm. Rat Franz **Grundwalt**
Bezirksvorsteher Innere Stadt

Dipl. Ing. Günter **Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Franz **Henkel**
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Karl **Kaplan**
Landesrat, Burgenland

Dir. Dipl. Ing. Dr. Hans **Kettl**

Josef **Klemen**

Mag. Hubert **Kreuch**
Vorstandsdirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

L. Abg. Dr. Michael **Ludwig**
Vorsitzender des Verbands Wiener Volksbildung

w. HR Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von NÖ a.D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Rechtsbeauftragter f. besondere Ermittlungsmaßnahmen zur
Bekämpfung organisierter Kriminalität

Univ. Prof. Dr. Egon **Matzner**

Gerhard **Müldner**
Vizepräsident der BVA

Prof. Dr. Manfred **Nayer**
Swarovski-Familienunternehmungen

Dr. Johannes **Neumann**
Leiter des Büros der Stadt Wien in Hongkong

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizedirektor i.R.

Dr. Elisabeth **Pittermann**
Stadträtin für Gesundheits- und Spitalswesen

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**
Landesrat, Burgenland

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Klaus **Samlicki**
Zweigstelle Steiermark der ÖGCF

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Dr. Herbert **Schoeller**
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank-AG a.D.

Mag. Joseph **Secky**
Ministerialrat im Bundeskanzleramt - Kunstsektion

Dr. Fred **Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. Kurt **Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Prof. Erika **Stubenvoll**
Zweite Landtagspräsidentin der Stadt Wien

Dr. Hannes **Swoboda**
Leiter der Delegation der SPÖ im Europaparlament

Univ. Prof. Dr. Karl **Wagner**
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter **Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMf.U.u.K.

Dr. Oskar **Wawra**
Bereichsdirektor, Büro f. internationale Beziehungen d.
Stadt Wien

Primarius Dr. Günther **Wiesinger**

Dr. Norbert **Wittmann**
Rechtsanwalt

Manfred **Wurm**
Bezirksvorsteher Liesing

Rechnungsprüfer

Klaus **Samlicki**
Bruno **Aigner**

**LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR
CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG**

Betrieben von der Ludwig Boltzmann Gesellschaft im Zusammenwirken mit der ÖGCF

HONORARY FELLOW

EBERHARDT, Univ.Prof. Julius

REFERENTEN

BAUER, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik

CAO, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik

CH'EN, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

DONG, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses

DU, Univ. Prof. Wentang: Chinesische Geschichtswissenschaft

GAO, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur

GISSENWEHRER, Univ. Doz. Dr. Michael: Fernöstliches Theater

KAMINSKI, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

KREISSL, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin

LIU, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften

LUKAS, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südasiens

MENG, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

OPLETAL, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor an der Universität Wien

RILEY, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater

RINGHOFER, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

RUPPERT, Univ. Prof. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China

TUNG, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

URBAN, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südasiens

YE, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur

ZETTL, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

INHALTSVERZEICHNIS

Ausgewählte Beiträge aus dem internationalen Symposium anlässlich des 25. Jahrs Jubiläums des Boltzmann Instituts für China- und SO Asienforschung "China's Traditions: Wings or Shackles for China's Modernisation", Rathaus, 2-3 Juni 2003.

Bürgermeister Dr. Häupl Eröffnungsrede	7
Dr. Helmut Sohmen, Chairman, World-Wide Shipping Group Ltd., President, Sohmen-China-Foundation Introduction	7
NR Dr. Ferdinand Maier, Vizepräsident der Ludwig Boltzmann Gesellschaft Summary der Eröffnungsansprache	8
Leng Rong, Minister im ZK Maintain World Peace and Promote Common Development --- Current international situation and China's foreign policy	9
Lu Yonghua, Botschafter der Volksrepublik China in der Rep. Österreich Chinesische Außenpolitik am Beispiel der chinesisch-österreichischen Beziehungen	11
Dietrich Bukowski The change of Chinese Foreign Policy during my stay as a diplomat in China 1971 – 73 and 1990 – 96	13
Helmut Sohmen China and Globalisation	17
Susanne Weigelin-Schwiedrzik State and Rural Society in the PRC: Between Autonomy and Authority	23
Oskar Weggel "Renormalization" and its ambivalent consequences	27
Shi Yong Chuan, Shaolin monk War and peace	29
<hr/>	
Susanne Weigelin-Schwiedrzik Literatur und Gedächtnis - Interview mit dem chinesischen Schriftsteller Feng Jikai	31
Gerd Kaminski Der Seuchengott, SARS und die Folgen	35
Luo Ti-lun, Sichuan Universität Das traditionelle Familienleben Chinas	52

China aktuell

Monatszeitschrift

Institut
für
Asienkunde
Hamburg



VR China
SVR Hongkong
SVR Macau
Taiwan

Sie erhalten 12-mal jährlich eine umfassende Darstellung der Entwicklung in

Außenpolitik
Innenpolitik
Bildung und Wissenschaft
Wirtschaft
Außenwirtschaft

der beobachteten Länder im eben abgelaufenen Monat. Authentische Information ohne ideologisches Beiwerk, dargeboten in Form von

Berichten
Analysen
Dokumenten
aufbereiteten Daten

sowie einen Jahresindex.

Studenten-
abonnement
€ 38,- plus Porto

Bei Vorlage der
Immatrikulations-
bescheinigung

Jahresabonnement (zuzügl. Porto): € 75,-
Einzelheft (zuzügl. Porto): € 8,-
Bitte fordern Sie ein Probeheft an.
Zu bestellen beim Herausgeber:

Institut für Asienkunde

Rothenbaumchaussee 32 - D-20148 Hamburg
Telefon (040) 42 88 74-0 - Fax (040) 4 10 79 45
E-Mail: ifa@ifa.duei.de
Homepage: www.duei.de/ifa
(einschl. Publikationsverzeichnis und Bestellmöglichkeit)

Eröffnungsrede von Herrn Bürgermeister Dr. Häupl

Herr Minister, Herr Botschafter, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, sie heute im Wiener Rathaus begrüßen zu können. Wien ist immer ein besonderer Ort der Begegnung gewesen und das gilt im besonderen Maße auch für das Verhältnis zu China. Wir unterhalten nicht nur Beziehungen der Kooperation zu den Städten Peking und Shanghai sondern es haben sich auch einige Wiener Bezirke mit solchen aus Peking, Schanghai und Chongqing partnerschaftlich verbunden. Der Delegationsaustausch ist rege und wird von dem in Hongkong befindlichen Wien-Büro unterstützt.

Historisch gesehen gab es schon durch den Wiener Stadtrat Tandler in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wichtige Kontakte, der bemüht war bei der Verbesserung des Sozialsystems zu helfen. Wien hat also bei den bilateralen Beziehungen zu China immer eine besondere Rolle gespielt.

Die Stadt ist aber auch den beiden Institutionen, welche in diesem Jahr Jubiläen begehen und die den Anstoß zu dieser Tagung gegeben haben, in besonderem Maße verbunden. Seit dem Jahre 2001 sind wir Mitglied bei der Sohmen-China-Stiftung, welche mit rund 100 Delegationen pro Jahr die meisten chinesischen Politiker und Experten nach Wien bringt. Der Stifter Dr. Helmut Sohmen hat sich schon früher immer wieder für die internationale Profilierung der Stadt Wien eingesetzt. Ich habe mich sehr gefreut, ihm seinerzeit den Schumpeter-Preis dieser Stadt überreichen zu können.

Das Ludwig Boltzmann Institut für China- und Südostasienforschung wurde 1978 mit kräftiger Unterstützung der Stadt ins Leben gerufen und ist aus dem wissenschaftlichen und kulturellen Austausch mit China nicht mehr wegzudenken. Diese von der Ludwig Boltzmann Gesellschaft gemeinsam mit der Österreichisch-chinesischen Gesellschaft gemeinsam betriebene Institution hat sich 25 Jahre lang in vielfältigster Weise der Stadt forschend, beratend und informierend zur Verfügung gestellt. Wie Sie wissen, ist Wien am Budget der Boltzmann Gesellschaft maßgeblich finanziell beteiligt.

So freue ich mich, Sie alle, die aus der ganzen Welt zu uns gekommen sind, als Bürgermeister dieser Stadt zu begrüßen und wünsche Ihnen für Ihre Tagung viel Erfolg. Ein chinesisches Sprichwort besagt, dass die eine Generation die

Bäume pflanzt, unter welchen die nächste dann wandelt.

Als früherer Umweltstadtrat habe ich zu dieser Weisheit ein sehr positives Verhältnis und würde mich freuen, wenn die von Ihnen hier „gepflanzten Bäume der Verständigung und des Verstehens“ noch vor der nächsten Generation Blüten treiben.

Opening at International Symposium "China's Traditions: Wings or Shackles for China's Modernisation".

Introduction by Dr. Helmut Sohmen,
Chairman, World-Wide Shipping Group Ltd.,
President, Sohmen-China-Foundation

Mayor Häupl, Your Excellencies, Distinguished
Participants, Ladies and
Gentlemen,

Good morning. Please let me address you in English when adding a warm welcome to the Mayor's greetings we had just now. I would in particular like to welcome Minister Leng Rong, and Ambassador Lu Yonghua from the People's Republic of China, and the session chairmen and other lecturers at this Conference who have come from near and far to attend.

I am grateful to Dr. Häupl, Mayor of Vienna, for taking the time and the interest to address the gathering, as he has just done. Relations with China are important for Vienna, as they are for all of Austria, and the Mayor's presence proves his own personal interest. At times like these, when senior government and party personalities like Dr. Häupl face many challenges, economic, social, and financial, we need to be grateful for his time and for this demonstration of official support for the efforts to strengthen bilateral relations.

Let me also at this point thank the Vienna City Government departments who have helped to sponsor the Conference, in particular those dealing with International Relations and Science and Research. I am also grateful to the friends of the Boltzmann Institute from American Universities for their support.

This Conference was organised to commemorate the 25th anniversary of the Boltzmann Institute for Research on China, and the 10th anniversary of the establishment of the Sohmen-China-Foundation. The latter supports

the activities of the Austrian-Chinese Friendship Society in exchanging delegations, arranging visits, fostering twinning of Provinces and cities, arranging cultural and social programmes, or structuring educational programmes. In 2002, over 100 delegations from China were wholly or partially sponsored by the Foundation to visit all parts of Austria.

I much appreciate the various benefactors from Austria who have made donations to the Foundation to make this important task possible. The work is largely done by Dr. Gerd Kaminski and his small group of helpers (including Mrs. Kaminski). He manages a complex annual programme, and goes out of his way to make a personal contribution to the well-being of visitors.

Dr. Kaminski was also instrumental in conceiving and structuring this Conference, and I trust that when you leave, you will consider participation to have been worthwhile.

The programme covers the gamut of fields of special interest surrounding modern China: this morning we logically move from historic and philosophical bases on to the important field of economics, have presentations on politics and democracy, and on law in the afternoon, and tomorrow we will talk about education, foreign relations, and military affairs. The lecturers come from a wide variety of backgrounds and professions, and I am sure will do their best to educate us. I do wish you a stimulating two days; please do not hesitate to participate in the debates following the presentations.

Outside the Conference hours, I hope you will also have time to enjoy the sights and sounds of this wonderful city of Vienna. Vienna has a charm all its own: I am certain it will not just make the first-time visitors among you, but all of you wish to come back very soon. I notice Dr. Häupl agrees with these sentiments.

Thank you again for coming to help us celebrate the two institutions' significant birthdays. Please enjoy your stay.

Summary der Ansprache vom Vizepräsidenten der Ludwig Boltzmann Gesellschaft NR Dr. Ferdinand Maier

(Dr. Maier hat frei gesprochen)

Vizepräsident Dr. Maier brachte eingangs seine Genugtuung zum Ausdruck, daß vor Abschluß des Gründungsvertrages zwischen der Boltzmann Gesellschaft und der ÖGCF in den Erläuterungen zu den beabsichtigten Forschungsabsichten des Institutes der interdisziplinäre Charakter und vor allem die direkte Umsetzbarkeit der Forschungsergebnisse im Vordergrund standen und betonte, daß diese Ziele in den 25 Jahren der Existenz des Institutes konsequent und sehr erfolgreich verfolgt worden seien.

Des weiteren hob er die verschiedenen vom Institut während der letzten 25 Jahre erbrachten Leistungen hervor und brachte diesbezüglich seine sehr positive Bewertung und die der Boltzmann Gesellschaft zum Ausdruck.

Schließlich widmete er noch der Leitung des Institutes durch Prof. Kaminski einige Passagen, welche ebenfalls eine sehr zustimmende Evaluierung enthielten.

Abschließend wünschte Vizepräsident NR Dr. Maier der Jubiläumskonferenz und der weiteren Tätigkeit des Institutes viel Erfolg.

Maintain World Peace and Promote Common Development --- Current International Situation and China's Foreign Policy

Leng Rong

Your Excellency, Mr. Mayor,
Your Excellency, Mr. Chairman,
Distinguished Scholars,
Ladies and Gentlemen;

I am very pleased to be invited to attend this commemorative activity of great importance and feel very honored to have this opportunity to address this symposium. As we all know, Austria-China Friendship Association (ACFA) has worked hard and effectively in pushing forward the development of friendly relations between our two countries. Since its foundation 25 years ago, Boltzmann Institution has scored academic achievements that earned great prestige in the world. Here, first of all, I would like to pay my sincere tribute to the achievements scored by ACFA, to extend my warm congratulations to Boltzmann Institution on your 25th founding anniversary, and to express heartfelt thanks to all friends here for your contribution to Austria-China friendship.

I would like to avail myself of this opportunity to brief you on China's basic position on the current international situation and basic principles of its foreign policy.

What is China's foreign policy? In a word, it's the independent foreign policy of peace, whose purpose is to maintain world peace and promote common development. Clearly, such foreign policy conveys two messages to the world, namely peace and development. As you know, China is a country with a population of 1.3 billion and is now concentrating on its modernization drive, the prospect of which is promising. Therefore, peace and development are in China's best interests and matters that the Chinese people care most.

However, such foreign policy does not only flow from good subjective desires, but also has been formulated in accordance with the objective trend of development of the contemporary world.

The general view of China on present-day world situation is that peace and development remain the main themes of the present era. That is to say, in present-day world and in the foreseeable future, the world war like those in the last century threatening mankind is unlikely to take place. China's such judgment came into being in mid 1980s and remains unchanged now. But prior to that judgment, China was not sure about this. It is

well known that in the years after World War Two and before 1980s, the Cold War between the United States and the former Soviet Union once endangered the world situation. The two strong military forces matching each other in strength once pushed mankind to the verge of nuclear war several times. However, the tense situation became relaxed since 1980s. The disintegration of the former Soviet Union made the occurrence of world war more impossible. Since then, there emerged two significant trends of development in the world, one is multipolarization in terms of political pattern, and the other is economic globalization. The healthy development of these two trends will be conducive to world peace and development. More importantly, China maintains that peace and development have become common aspirations of people in various countries, who underwent the nightmare of two World Wars and suffered a lot in Cold War, and are an irresistible historical trend of human society.

Of course, it does not mean everything in present-day world is ideal. Obviously, there still exist lots of dangers in world today and the uncertain factors affecting peace and development are on the rise, such as the increase of threats posed by international terrorism. The September 11 incident highlighted serious threats to peace of the mankind posed by terrorism. Meanwhile, hegemonism and power politics show new development and manifestations. In addition, there are more and more regional conflicts caused by ethnic and religious contradictions and border and territory disputes. More importantly, the gap between the South and North is further widening and the "digital gap" between developed and developing countries is becoming increasingly worrying.

The two aspects indicate: world peace is attainable, but full efforts must be made to maintain it; it is likely for various countries to attain common development, but more efforts are needed to promote it. As a permanent member of the UN Security Council and a country shouldering important responsibilities for international security and future of mankind, China is ready to undertake this sacred historic mission with all countries.

To this end, China's proposals on some major international issues at present are as follows:

Firstly, China upholds the establishment of a rational and just new international political and economic order. China actively promotes multipolarity oriented world development and maintains that various forces live together in harmony; the authority of the UN must be safeguarded and major international issues

should be solved within the framework of UN; and opposes various forms of hegemonism and power politics. China takes an active role in promoting the development of economic globalization that is conducive to the common prosperity of various countries, benefiting all countries, developing countries in particular and avoiding wide gap between the rich and poor.

Secondly, China is against all forms of terrorism. It upholds strengthened international cooperation and efforts to eradicate terrorism by addressing both its root cause and symptoms. We are against linking terrorism with specific country, ethnic group or religion; against abusing military force for, expanding scope of strike at will and harming the innocent; and against double standards on terrorism. With regard to security, various countries should trust each other and foster a new security concept of mutual benefit, mutual trust on the basis of equality and coordination.

Thirdly, China maintains world diversity and advocates more democratic international relations and diversified mode of development. The world is varied. Various civilizations, different social systems and roads of development in the world should respect each other. The affairs of each and every country should be left to its own people to decide. World affairs should be handled by all countries through consultation under the principle of equality and the disputes solved through dialogue and cooperation, instead of imposing its own wills on others, or resorting to military force or threatening to use force.

China's diplomacy is conducted on the basis of above-mentioned basic principles. In recent years, China has always paid attention to improvement and development of its relations with such developed countries as U.S, Russia, countries in Europe and Japan, strengthened friendly relations of good neighbourliness with neighbouring countries and unity and cooperation with countries in the third world and actively taken part in multi-lateral diplomacy. While playing a role in UN and other international and regional organizations, it also has paid attention to promoting exchanges and cooperation with political parties and political organizations in the world and conducted non-governmental diplomacy in an extensive way. It also has attached importance to enhancing trade contacts, economic and technological cooperation and scientific and cultural exchanges with various countries and regions in the world. In 2002, the total volume of China's foreign trade was 620 billion US dollars, ranking the fifth in the world, and China has been the developing country attracting biggest foreign direct investment for 9 consecutive years. These demonstrate that

China's aspiration for maintaining world peace and promoting common development is sincere, moreover, it has scored important achievements in this regard. Anyone who bears no bias towards China can see this.

Here I would like to stress some issues of special significance in China's diplomatic principles.

First, China has all along adhered to the principle of independence unswervingly. This is the core the China's diplomacy and the fundamental right attained by the Chinese people after arduous struggle for a long period of time. With regard to all the international affairs, China will, proceeding from the fundamental interests of the Chinese people and the people of the world, determine its fundamental stand in the light of the merits and demerits of the matter. China does not attach itself to any big power or group of big powers, not yield to outside pressure from any big power or group of big powers, not form an alliance with any big power or group of big powers, not join any military group or draw line according to ideology. China never imposes its social system and ideology on others, nor allows other countries to impose theirs on it. It was in line with these principles and stands that China formulated its policies on international issues of major significance, such as the Gulf War, the Kosovo War, the War in Afghanistan and Iraq War.

Second, China has always given priority to state sovereignty and security. Having undergone bitter experience of being invaded by big powers, the Chinese people cherish the hard-won state sovereignty and security even more and brook no outside infringement upon the state unification, territorial integrity, national security and national dignity. By no means shall we develop relations with any country at the expense of our sovereignty and security and barter away principles. No foreign country should expect China to be its vassal or to accept anything that is damaging to China's own interests. Taiwan is an inalienable part of China and we are firmly against any attempt of any country to create two Chinas. Our stand on Tibet question is the same.

Third, China has all along adhered to the Five Principles of Peaceful Coexistence, which are the general principles put forward jointly by China and India in 1954 to guide international relations. The five principles include: mutual respect for territorial integrity and sovereignty, mutual non-aggression, non-interference in each other's internal affairs, equality and mutual benefit, and peaceful coexistence. They are not only suitable for countries sharing similar social

systems and history and culture, but also for countries differing in social system and history and culture to develop friendly relations with each other. We always regard these five principles the most suitable ones and the best way to develop friendly relations between countries and properly handle with problems between them, despite the changes of international situation. It is particularly important to stress these principles under current international situation.

Fourthly, China will never seek hegemonism. Some people do have such worry and even fabricate "China Threat". To be frank, China is not qualified to do so. For example, China's GDP per capita is less than 1000 US dollars and it is still very poor. We still have a long way to go and we care about peace and development. Will China seek hegemonism when it is developed? As several generations of Chinese leaders, Mao Zedong, Deng Xiaoping and Jiang Zemin indicated to the world on many occasions, the Chinese nation has always been a peace-loving nation from ancient times. We have no tradition of invasion and have suffered a lot from the aggression of foreign countries in modern history. China does not seek hegemonism now, nor will it do so when it is developed. Forty years ago, Chairman Mao Zedong said that China would undergo greater changes in the 21st century and would become a powerful socialist industrialized country. China should make more contributions to mankind, but should be modest. Not only should China be modest now, but also like that then. In international exchanges, the Chinese people should eradicate great-country chauvinism completely in a firm manner. These are China's basic stand and foreign policy toward the world.

Ladies and Gentlemen,

It is widely known that China and various countries in Europe have enjoyed friendly relations for a long period of time. Europe has played an extremely important role in human society, from the Roman Empire to Renaissance, from Industrial Revolution in modern times to development of human civilization over last several decades. China has always attached importance to its relations with European countries. Our president Hu Jintao is now on his visit to Europe and this is his first visit to other countries since his assumption of presidency. Located in central Europe, Austria has always been an important country no matter in history or at present. Austria is no strange country to Chinese people. It is a beautiful country; meanwhile, it is known for its rich historic and cultural relics and exquisite art. It is a great country in which Schubert, Haydn, Strauss and Mozart were born. I myself grew up in the music

of Mozart. The beautiful melody brings about not only the enjoyment of art to Chinese people, but also aspiration for beautiful life and friendship and peace. China is willing to maintain and continue to develop the traditional friendship with Austria and further promote friendly cooperation between two countries in various aspects of politics, economy and culture.

The 16th National Congress of the Communist Party of China was held last year and the 10th National People's Congress and the 10th Chinese People's Political Consultative Conference were held in last March, at which we achieved smooth transition in the central leadership and the new congress, government and institution participating in government and political affairs were elected. China has entered a new phase of reform and is now striving for the goal of building a well-off society in an all-round way in next 20 years to come. According to this goal, China's GDP per capita by then will reach 3000 US dollars and the total will be 4 trillion US dollars. This is a lofty aspiration and ambitious ideal. It is imaginable how important these 20 years are for China. We sincerely hope that the world will be more favourable for peaceful development and common prosperity for all countries in the next 20 years. Let us join hands to work for it.

Thank you.

Chinesische Außenpolitik am Beispiel der chinesisch-österreichischen Beziehungen

Lu Yonghua

Botschafter der Volksrepublik China in der Republik Österreich

Sehr geehrter Herr Dr. Sohmen,
Sehr geehrter Herr Prof. Kaminski,
Meine Damen und Herren,

Ich danke herzlich für die Einladung zu der Teilnahme an der internationalen Konferenz anlässlich 10 Jahre Sohmen China Stiftung und 25 Jahre Boltzmann Institut für China und Südostasienforschung. Seit vielen Jahren sind sie engagiert für die Entwicklung und Vertiefung der Völkerverständigung und Freundschaft zwischen China und Österreich, und haben viele Erfolge erzielt, und stellen eine wertvolle Ergänzung der offiziellen Beziehung dar. Heute sind die ausgezeichneten Beziehungen zwischen China und Österreich ohne sie schon nicht vorstellbar.

Ich möchte hiermit gerne an die Worte der Frau Außenminister Ferrero-Waldner auf der Zeremonie der Verleihung der Rosthorn-Medaillen von gestern erinnern. Zwischen China und Österreich liegt zwar eine riesige geographische Entfernung und unterschiedliche Größe, aber unsere beiden Länder verfügen jeweils über eine reiche Kultur und lange Geschichte, und sind bestrebt, das moderne mit der Geschichte zu verbinden, und haben große Bemühungen unternommen, um die andere Seite Verstehen zu lernen. Ich bin damit vollkommen einverstanden.

In den letzten 32 Jahren seit der Aufnahme diplomatischer Beziehung zwischen China und Österreich haben die freundschaftliche Zusammenarbeit und der Austausch in allen Feldern viel Frucht getragen. China legt großen Wert auf seine Beziehungen zu Österreich. Die österreichische Regierung schenkt der immer wichtigeren Rolle Chinas in den internationalen Angelegenheiten große Beachtung und hält fest an der Ein-China-Politik. All dies bildet eine solide politische Grundlage für die Entwicklung umfassender und kooperativer Beziehungen zwischen China und Österreich. Beide Länder haben gleiche oder ähnliche Ansichten in vielen wichtigen internationalen Fragen. Beide Länder sind bereit, die Konsultationen und Koordination in den internationalen Angelegenheiten weiter zu verstärken, den Prozeß der Multipolarisierung und die Errichtung einer gerechten und vernünftigen politischen und wirtschaftlichen Ordnung zu fördern und gemeinsam zur Friedensicherung und Entwicklung der Welt ihre Beiträge zu leisten. Unsere Wirtschaften ergänzen einander, und die Freundschaft ist tief verwurzelt in den Herzen unserer beiden Völker.

Es ist Übereinstimmung von beiden Seiten, die politische Beziehung zwischen China und Österreich voranzutreiben. Österreich befindet sich zwischen Mittel- und Westeuropa, und spielt eine besondere Rolle in den europäischen und internationalen Angelegenheiten. China schenkt der Beziehung zu Österreich große Aufmerksamkeit. Der Staatspräsident (1999), der Ministerpräsident (2002), der Präsident des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses (1994), der Präsident der Politischen Konsultativ Konferenz (1996) waren alle in Ihrem Land zu Besuch. Allein im letzten Jahr besuchten über 50 offizielle Delegationen auf Ebene vom Vizeminister ihr Land. Es ist auch der konsequente Standpunkt der österreichischen Regierung, die Beziehungen zu China aktiv zu entwickeln. Der Besuch von den Bundespräsidenten (1995, 2001), dem Bundeskanzler (1993, 1996) und den Präsidenten des Nationalrats und des

Bundesrats nach China haben alle den politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern Impulse gegeben.

Der Wirtschaftsverkehr legt feste Grundlagen für die Beziehungen zwischen beiden Ländern. Österreich ist wirtschaftlich und technologisch hoch entwickelt und besitzt vor allem auf Gebieten wie Metallurgie, Wasserwirtschaft, Maschinenbau und Umweltschutz die modernsten Technologien. China hat ein großes Territorium und reiche Bodenschätze. Es ist ein bevölkerungsreiches Land, das über vielversprechendes Entwicklungspotential und einen großen Markt verfügt. Besonders der Beitritt zur WTO und die Westerschließungsstrategie der chinesischen Regierung bieten Österreich und allen anderen Ländern der Welt noch mehr Geschäftschancen an. 2002 betrug das Handelsvolumen zwischen China und Österreich eine Rekordhöhe von 1,37 Mrd. US Dollar, ein Wachstum von 35,3% im Vergleich zum Vorjahr. Bis zum Ende 2002 waren in China 509 Projekte mit österreichischen Beteiligungen registriert, deren Vertragssumme 910 Mio. US Dollar beträgt. Die Wirtschafts- und Handelszusammenarbeit des gegenseitigen Nutzens zwischen China und Österreich verfügt über eine vielversprechende Zukunft.

Der Kulturaustausch spielt eine besondere Rolle in den chinesisch-österreichischen Beziehungen. Sowohl China als auch Österreich sind Länder mit langen Kulturtraditionen und reichen Kulturschätzen. Das 2001 vereinbarte Kulturabkommen schuf günstige Bedingungen für den weiteren Austausch. Das Wiener Neujahrkonzert wird jedes Jahr im chinesischen Fernsehen live übertragen. Die Aufführung der chinesischen Orchester im Goldenen Saal des Musikvereins verleiht Wien als Musikhauptstadt neuen Glanz. Außerdem haben ein Paar Pandabären sein neues Zuhause im Wiener Tiergarten Schönbrunn gefunden und werden zum Botschafter des freundschaftlichen Austauschs zwischen den beiden Ländern.

Laßt uns Hand in Hand die chinesisch-europäischen und die chinesisch-österreichischen Beziehungen vorantreiben.

Danke!

The change of Chinese Foreign Policy during my stay as a diplomat in China 1971 – 73 and 1990 – 96

Dietrich Bukowski

When Austria and China in 1971 announced the establishment of diplomatic relations, these news started a guessing game among Austrian diplomats as to who would be chosen to go to Peking to set up the new Austrian embassy. There were all sorts of speculations and even wagers, until finally it was announced that the lucky one would be me. Thus, I was sent to a place in which I was to stay a total of eight years, which was to leave a lasting impression on me.

When I arrived in China, this was a country dominated ideologically and politically by the powerful figure of Mao Zedong whose imprint was felt in all aspects of political life, domestic and foreign. Thus, internally China was still marked by the slowly receding Cultural Revolution, this unique and strange phenomenon about which so much outside China has been said and written and yet so little has been really understood. Toward the outside world, shortly after the proclamation of the People's Republic, China had entered the Korean War with enormous cost in manpower and material and later had actively supported the Communist side in Vietnam and Cambodia, thus demonstrating that its promises were not just empty words. Then, as shown in the non-aligned movement, China considered herself destined to be one of the leaders of the third world. Workers and peasants all over the world were appealed to follow China's example in the long march of struggle against capitalism and imperialism. As China's villages had encircled the cities, the world's villages should encircle the world's cities as well. The world was one big class struggle, and world war three was inevitable.

In 1971, China found herself internationally more or less in isolation: Quite a number of important countries such as the U.S., Japan, Germany, still did not recognize the People's Republic, China's seat in the U.N. was occupied by the Taiwan government and there was more or less open conflict between China and most of her neighbours, in particular the Soviet Union and India.

The man to carry out Chairman Mao's ideas in foreign policy was long time prime minister Zhou Enlai, one of the most brilliant, efficient and at the same time popular leaders of Communist China. One of his greatest achievements was the big

first step toward normalisation of relations with the U.S., which turned out to be the clue for a successful foreign policy of China. One of the first results was the Peking government taking China's seat in the U.N. This had happened shortly before my arrival, and for Zhou Enlai it must have been a personal triumph and one of the highlights of his career. I still remember how he unexpectedly showed up at the national day reception of Iran beaming with joy, shaking hands and accepting congratulations from all sides. He was one of the few statesmen who, regardless whether you met him alone or in a crowd, would always impress you by his charisma.

I had the honour to meet him on various occasions, notably when he received Austrian statesmen and their delegations. Usually such a meeting would take place at midnight, for, as we were told, Zhou Enlai would sleep at daytime and work at night, a custom probably acquired in the days of Yan'an. p.m. During these meetings, Zhou Enlai would become more and more alert and brilliant, whereas his visitors would become more and more tired.

Chances to meet the prime minister in a more relaxed atmosphere offered themselves when high-ranking foreign statesmen arrived and were met at the airport by the prime minister himself and all foreign ambassadors were invited to attend. (There were not so many at the time). While waiting for the plane to arrive, Zhou Enlai would personally welcome all ambassadors and charges d'affaires and chat with them, often in their own language. We were all impressed how well he spoke French and even German (they say as a student he spent some time in France and Germany working among others in coal mines). Anyhow, I remember how he repeatedly interrupted and corrected his embarrassed interpreter....

In 1971, there was still the Great Proletarian Cultural Revolution, even though with the fall of Lin Biao (shortly before I arrived) the worst was over and slowly, slowly conditions began to improve. Things still were grim, however, and these difficulties were reflected in the living and working conditions of foreign diplomats, especially those who, like myself, had come to set up a new embassy. There was a shortage of supplies for pretty much everything, but I must say that the Chinese Foreign Ministry and other Chinese authorities went out of their way trying to meet our needs. Thus, when I arrived at the airport the chief of protocol personally was there to welcome me and told me that for the time being I and the secretary who had come along with me would be accommodated

in two rooms of the Peking Hotel which would serve as our bedrooms at night and as the office of the embassy at daytime. Embassy premises and individual apartments would be given to us in due course.

My main concern was to get a Chinese interpreter, because at that time many Chinese even in ministries and hotels were unable to speak a foreign language or just did not dare to do it. When I told the chief of protocol, he told me he was so sorry, but due to an extreme shortage of staff (most of white collar workers had been sent to labour camps for re-education) this might take several months. I was desperate! Already on the following day, however, I got my appointment with the Chinese Foreign Minister to hand over my letter of introduction as the first Austrian charge d' affaires to formally establish the Austrian Embassy. As we had no embassy car as yet, protocol promised to send me a taxi. They did, but obviously did not tell the driver where to take me. When the driver asked me where to go, I understood that much in my rudimentary Chinese, but I did not know the word for Foreign Ministry. The hotel staff pretended not to speak any English. To me it was most embarrassing to know that the Chinese Foreign Minister was waiting for me, and I could not tell the taxi driver where to go. Finally, I had an idea: I grabbed the driver at his jacket, pulled him to my hotel room, telephoned the Swiss Embassy and asked them to call their interpreter to the telephone which I then handed over to the driver. I finally arrived at the Chinese foreign ministry with a considerable delay, which in China is considered rather impolite. There was the Chinese Foreign Minister surrounded by his staff, all waiting for me. I apologized profusely, of course, and then told the minister in all details what had happened. The minister laughed and was not angry at all: Two hours later I had my interpreter: They gave me the one of the East German military attache, and he stayed with our embassy for decades, until his quite recent retirement.

The second Chinese who was assigned to us was a messenger boy. He worked for our embassy throughout his life, and when I last visited Peking a few months ago, he was still there after more than thirty years.

Rules regarding Chinese domestic staff were somewhat strange at times. Thus, each Chinese employee had certain duties and was supposed to do no other work. Also, Chinese staff members were not allowed to accept any gifts. Thus, when I bought a private car, I had to wash it myself, with my cleaning woman bringing me buckets with hot water down to the street. On other occasions, however, our Chinese staff would

express their sympathy and solidarity: One day, while I was again charge d'affaires, all our Chinese staff came to announce that they had spontaneously decided in honour of the forthcoming Austrian national day to do voluntary manual labour on the following weekend. (It was part of their re-education program for white collar workers to do physical work) So they all came dressed as blue ants and started working in the embassy garden with picks and shovels. I appealed to the Austrian staff members to join our Chinese colleagues (which most of them, including myself, did). It was a very hot day, and we all were sweating profusely. After a few hours, I told them, this is enough, and invited them to have some chilled Austrian beer, which I had prepared. I even found a rhyme in my primitive Chinese which means in Austria there is a custom that after voluntary labour you absolutely must have some beer.

This, by the way, was the first time our Chinese staff had accepted a gift, albeit a very modest one, and I think they enjoyed it.

Travelling was rather difficult at that time. Diplomats were allowed to have their private cars, but use it only inside the city of Peking, with militiamen posted at all the exits to see to it that you did not go beyond the signpost even for one meter. The only exception were the Ming Tombs and the Great Wall, but when I tried to climb one of the surrounding hills, a group of local people all of a sudden followed me to escort me down again. Next Sunday, we all had fun, including my Chinese <escort party> who again appeared to see whether they could sort of intercept me and make me descend before I had reached the peak of the hill (by the way: They could not!)

Travelling by train or plane required a special permit which was normally given only for places like Shanghai and Canton – and the birthplace of Chairman Mao, a small village in the South. In Canton, there was the annual Canton trade fair, which was attended by an enormous crowd of merchants and salesmen from all over the world. I always admired the Chinese organisers how they solved the logistical problems, for there was one good hotel in Canton at the time. Yet, everybody was accommodated, only western businessmen had to share one room for two people, whereas Japanese were accommodated six people to one room, in a hotel, which had the fitting name <love the masses>.

Needless to say our embassy tried to promote not only political, but also economic and cultural

contacts wherever this was possible. This was not very easy, however, because China's domestic policy was still run by the "gang of four" including Mao Zedong's wife Jiang Qing who were very much opposed to bringing in Western culture. So when we suggested concerts by the Vienna Philharmonic orchestra the negotiations with the Chinese side for which I was responsible dragged on unbelievably long for no apparent reason. Today we know that obviously there was a split on the Chinese side, with Prime Minister Zhou Enlai in favour of the concerts, the so-called gang of four against it. Finally, the prime minister won and the concerts took place including one in a sports stadium before an enthusiastic crowd of ten thousand spectators, more than ever before or after in the history of the Vienna Philharmonics. Jiang Qing, by the way, attended each and every concert, sitting in the first row and visibly enjoyed listening to western music, which politically, she had opposed so much.

When I returned to China as Ambassador in 1990, profound changes had taken place. This time, the outstanding statesman whose ideas dominated Chinese politics domestic and foreign was Deng Xiaoping, whose final ascent to power and triumph of his ideas in 1978 was probably the pivotal point in the history of Communist China. Fight against capitalism and class struggle had been replaced by reform and opening and <special Chinese socialism> which for all practical purposes established a free market economy under the façade of a Communist dictatorship.

The results were there for everyone to see: Under Deng's leadership China had become the country with the highest rate of growth worldwide of roughly 10 % and was catching up more and more with developed countries. Where there had been universal poverty twenty years before, there was an abundance of consumption, from local basars in the remotest villages to department stores and luxury boutiques in metropolitan cities like Peking and Shanghai, which were developing an American style skyline. For me, it was really exciting to go to Shanghai: every time I went there, there was some exciting new architecture, the museum, the opera, a network of elevated superhighways, a 400 m high TV-tower, a 400 m high skyscraper hotel. New airports, railways, superhighways were mushrooming all over the country, and American style civic centers could be found in several medium cities as well. Thus, China had become the first and only Communist country to solve the problem how to satisfy the needs of consumer goods of its population.

In foreign politics, under Deng's leadership, peaceful coexistence had taken over from

proletarian internationalism and exporting China's revolutionary experience to the third world. The collapse of the Soviet Union in the early 1990s had profoundly changed the international political situation: No longer were there two superpowers, which China could play off one against the other. For the U.S. as the remaining superpower China had become opponent # 1, and so had vice versa the U.S for China. Relations with the U.S. had become the pivotal point in China's entire foreign politics, and one cannot help the feeling that this was an important impetus for China to seek normalisation with her neighbours so as to be able to concentrate her resources against the U.S. Thus, China developed a sort of partnership with her hitherto archrival Russia and improved her relations with India and Vietnam. China also contributed considerably to a peaceful settlement of the conflicts in Cambodia and on the Korean peninsula by encouraging the accession of both Korean states to the U.N.

Looking back at the nineties now, one can say that China's foreign policy has been successful in many areas: Mutual confidence toward the U.S. was built up to a hitherto unprecedented degree, with frequent personal meetings and other contacts between top leaders of the two countries (which in the past had been the exception rather than the rule). The U.S. appreciated the responsible attitude of China, which during the Asian economic crisis in spite of considerable pressure refused to devalue its currency thus contributing to eventually overcome the crisis while building up China's image as bulwark of stability. U.S. support for China's membership in the WTO (long before the EU) followed in due course. Also, the U.S. after initially blocking China's candidature for the Olympic Games 2008 finally decided to support it thus giving China an enormous moral boost.

As both countries recently became targets of aggression by Islamic fundamentalism the U.S. and China found themselves up to a certain extent in the same boat which finally prompted the U.S. to recognize the Uighur underground movement in Xinjiang as a terrorist organisation.

As concerns remaining conflicts between China and the U.S., the most dangerous seems to be the one concerning Taiwan taking into account its military implications. Personally I feel, however, that for all the sabre-rattling one should never forget the enormous amount of capital invested by Taiwanese businessmen in mainland China, which they would not have

done if they had any serious doubts as to the safety of these investments. For Taiwanese investors, mainland China is of vital importance as a source of cheap labour and a market for its products. In spite of all their clamour for independence, when Taiwan citizens are in serious trouble anywhere in the world and there is no Taiwan embassy to help them (as for instance in Kuwait during the first Gulf war in 1991) they have not hesitated to ask the nearest PRC embassy for help just saying they were Chinese, and they normally got their help.

Personally, I had a chance to meet Mr. Deng Xiaoping once, in 1985, when I accompanied late Austrian president Kirchschräger on his state visit to China. The highlight of the visit, of course, was a meeting between the two great old statesmen, and I had the impression that this was a meeting of philosophers rather than politicians. Just like Zhou Enlai, he had charisma, and looking and listening to him one could see why Chinese people finally submitted to his leadership.

During my stay as ambassador, I also had a chance to meet repeatedly top Chinese leaders and admire, as with President Jiang Zemin, their sharp wits and human warmth. During state visits to Austria I noticed repeatedly, how the Chinese guest, when he was accosted by Western journalists (press conferences were usually not provided but sometimes granted on the spot) impressed everyone by his brilliant replies.

Austrian leaders ever since the establishment of diplomatic relations with China in 1971 have been endeavouring to make these relations particularly close. If we consider the number and level of mutual high-ranking visits (heads of state and government) as one of the yardsticks, China takes a leading place in Austria, and certain Austrian leaders even came to China more than once, which normally is something rather unusual. On the medium and lower level, mutual contacts have been promoted very much by the Austrian Association for Research on China, whose anniversary we are celebrating today, which has been sponsoring a great number of contacts between provinces and cities, exhibitions, symposiums, lectures, books and has become a well-renowned institution for which many foreign scholars and diplomats while I was in Peking expressed their appreciation and even envy.

Of the various cultural fields where successful contacts were established between Austria and China, I would like to mention in particular the field of music and among the many outstanding musical events, the concerts of the Vienna Philharmonic orchestra. As I already told you, in

1971 the Vienna Philharmonic orchestra was the first Western orchestra to come to China after the Cultural Revolution, so these concerts became a sort of landmark for China. Since then, more and more Chinese all over the country came to know the orchestra because of its traditional New Year concerts which every year have been broadcast on Chinese TV to what was probably the largest audience the orchestra has had in any country. Thus, for many Chinese, Vienna has become the city of music, and Austria has become the country of music and as such well-known far beyond its actual size.

When I left China at the end of my tenure in 1996 it so happened that after long negotiations the Vienna Philharmonics just were about to give their second series of concerts in Peking. As this was the 25 anniversary of the establishment of diplomatic relations, the Austrian prime minister heading a large delegation of VIPs made it a point personally to come to Peking and extend an invitation to the top Chinese leadership to attend these concerts, which were a great success.

For me, this was a beautiful moment to end my almost forty years of diplomatic career.

China and Globalisation

Helmut Sohlen

This Conference addresses an interesting topic, and one that China has been struggling with for quite some time. The last emperors of the Qing dynasty, the Nationalist Government, and the Communist leadership have all been trying to launch China on the road to modernisation. But the integration of Western science and technology into Chinese society has always turned out to be difficult, and only in the present time appears to be on a firm path to success. Perennial problems have been the shortage of capital for investment and the lack of trained manpower in China. Both are now on the way to being resolved -- hopefully for good.

Since the opening-up of the country by Deng Xiaoping under the slogan of the "Four Modernisations" (which in 1977 and 1978 was written into the Party and the State Constitutions), the Chinese leadership has been more accepting (or less worried) of the fact that the cultural consequences on Chinese society of the increasing absorption of Western skills, processes, and institutions could not be contained.

Current evidence suggests that this transformation is considered desirable in order to bring the country to a level of economic performance commensurate with her size and population, and with her strategic position in Asia and the world. This growing awareness of globalisation and the acceptance of its effects is quite striking. As is so often the case in China these days, mental adjustments on a broad scale take a surprisingly short time. This is rather unexpected by many outside observers who have been taught that mature civilisations generally tend to be inflexible, or are supposed to suffer from a high degree of inertia.

The keenness with which the People's Republic sought accession to the World Trade Organisation (WTO), and as a developing economy was willing to make concessions and accept short-term economic and social difficulties in order to gain entry, are indicative of this new mood. After fifteen years of trying and hard negotiating, China gained WTO entry in December 2001 in Doha. China had been a founding member of the General Agreement on Tariffs and Trade (GATT) in 1947, but withdrew again in 1950. In 1984, China rejoined the GATT as an observer, and in 1986 China submitted a formal application for resumption of her status as a GATT contracting party. In 1987, a Working Party was established to examine China's foreign

trade regime and to develop a draft Protocol of Accession. The work was carried over when the WTO replaced GATT in 1995. Hong Kong has been a member of WTO since inception.

The principal difficulties arising from compliance with WTO rules are the new competitive pressures on the agricultural sector; the greater urgency in the need to restructure the state economy, in particular the state-owned enterprises; the necessity of further strengthening the whole financial system, involving both reforms to individual institutions and business practices, as well as in overall market regulation. The introduction, amendment, or abolition of many laws, regulations, and administrative procedures is an inevitable result of WTO entry, and literally many thousands of changes to the legal norms have already been made since China became a WTO member.

Agriculture still provides a large part of China's national economy and employs about half of the national workforce and produces nearly one-fifth of the national output. Productivity and per capita incomes in this sector are still quite low, while the cost of production is relatively high. The reduction in subsidies to the agri-sector under WTO rules, to 8.5% of the value of farm output, will create more pressures.

The accelerated restructuring of the public sector of the economy (including some 174,000 state-owned enterprises) was one of former Premier Zhu Rongji's announced goals. Some considerable progress was made in recent years with privatisation, with the turn-around of loss-making enterprises, with the introduction of modern corporate systems of governance, and with the emergence of new and more aggressive firms. Some 27 million workers have left the state sector in the past four years. Joint-stock companies have grown in numbers, as have privately-owned businesses, providing many new job opportunities. The whole economy has become more market-oriented, with price reforms in many areas, less state involvement in the allocation of resources, combined with efforts to improve the taxation system and deal with tax fraud in the broader context of fighting corruption and other economic crimes.

Attitudes are changing: there is a trend away from heavy interference by government departments and officials (or at least away from significant management involvement in the decision-making of enterprises), towards a greater emphasis on supervision and on the provision of support services. The concurrent steps towards greater transparency in the formulation and implementation of government

policies are intended to make them more predictable, open, and stable; to help establish level playing fields; and to increase commercial competition. Transparency and increased accountability are also intended to reduce inter-agency squabbles, clear up existing inconsistencies or uncertainties over the interpretation and enforcement of rules and regulations, and improve the professional standard of conduct among public officials.

A unified system of national securities regulation has been introduced, including prominently the insurance industry. Management of the People's Bank of China (the Central Bank) has been re-organised. Progress is being made in the reform of the commercial state-owned banks, and new private banks have been authorised. The State Securities Regulatory Commission has been strengthened. Foreign financial institutions have been permitted to take stakes in Chinese banks and insurance companies. For example, Hongkong and Shanghai Bank took a stake in the Bank of Shanghai and in Ping An Insurance Company, while Citygroup bought into the Pudong Development Bank in Shanghai. However, an American finance group, Newbridge Capital Limited, was recently not permitted to finalise the acquisition of a previously contracted stake in Shenzhen Development Bank.

Bank reform is a top priority for the Chinese government. Unauthorised institutions and failed finance houses (particularly a number of the International Trade and Investment Companies -- ITICs -- set up by a number of provincial governments) have been shut down. Other non-bank financial institutions (including the traditional pawn shops, for example) are facing improved and standardised rules of compliance to reduce financial risks. However, some observers believe that the big four state banks have some non-performing loans on their books which could in total amount to as much as 35-40% of total assets. The big banks¹ are intended for a listing on the stock exchanges in the not-to-distant future. Bank of China (Hong Kong) Ltd. was listed in Hong Kong last year.

The establishment of a framework for social security has made progress. A national social security fund (already equipped with a capital of RMB 124.2 billion) has been established. There have also been developments with the provision of old-age pensions and with medical insurance in the urban areas. The general

¹ Bank of China, China Construction Bank, Industrial and Commercial Bank, and Agricultural Bank of China Dominate the economy with more than 80% of all financial transactions being handled by them.

coverage of social welfare benefits has been expanded.

China's economy has managed to maintain a high economic growth rate. From RMB 7.4 trillion in 1997, GDP rose to 10.2 trillion in 2002, an average annual increase of 7.7% at constant prices. GDP grew again by a reported 9.9% in the first quarter of 2003. The impact of SARS (severe acute respiratory syndrome) on the national economy is as yet difficult to predict. The Chinese Government believes that the annual growth rate this year will again be 7%, while the World Bank is more optimistic at 7.5%. An ongoing SARS epidemic could however make a considerable dent into these forecasts, especially if there is a strong reduction in domestic consumer spending. Tourist arrivals will probably continue to be dismal for a prolonged period.

Over the same 5-year period, China's foreign exchange reserves climbed from US\$139.9 billion to US\$286.4 billion. Foreign trade has mushroomed: the total volume of imports and exports reached a figure of US\$621 billion last year, from 325.2 billion five years earlier (exports alone rose from US\$182.8 billion to 325.6 billion), and according to the WTO, China has been moving from the tenth to the fourth place among the world's trading nations. China's average tariffs were cut from 15.6% to 12% early in 2002.

Foreign direct investment amounted to US\$52.7 billion in 2002 (US\$226.1 billion in total over the last five years), with funds going primarily into new hi-tech industries, services, and infrastructure projects. Just recently it was announced that one of the world's shrewdest investors, Warren Buffet, had acquired US\$250 million worth of equity in Petro China. Such a foreign stake in a prominent oil producer and marketer would have been inconceivable just a few years ago. Hong Kong and overseas investors are also putting money in toll roads, bridges, shipping berths and container terminals, and gas receiving installations. By comparison, one should note that Hong Kong-based have recently been barred from making investments in enterprises or projects for national security reasons in countries like the United States or India. It will be noteworthy to check how much foreign interest the gradual opening-up of the Chinese mining industry will attract.

Major infrastructure developments in recent years include the construction of the famous Three Gorges Dam and power station on the Yangtze River; large water conservancy projects (with reinforcement of dams and dykes along large tracts of most of the country's

principal rivers); new rail and road links; and the construction or enlargement of some 50 airports. The capacity of berths for ships over 10,000 tons deadweight increased by 144 million tons in the past five years. The installed distance of optical cables reached 470,000kms in 2002, and the number of telephone users -- both fixed-line and mobile -- increased from 83.54 million subscribers in 1997 to a staggering 423 million today.

Power generation in China has also grown by nearly 50% during the past five years, with most of the large equipment installed (e.g. generators) manufactured within the country. While environmental pollution remains a big challenge in China, one should remember in this context that China has ratified the Kyoto Protocol on the planned reduction of greenhouse gases, and that pollution prevention and clean-up are major policy planks of the Central Government.

Visitors to Shanghai, Beijing, Guangzhou, Shenzhen, and many other cities, can only marvel at the rapid changes to the city-landscapes, with urban expressways, skyscrapers, and new rapid transit systems appearing as if by magic in a short period of time. Steel production was 192 million tons in 2002, and is expected to go over 200 million this year. Cost competitiveness is a big factor: the new private company Jianlong will shortly start its fourth plant in the city of Ningbo in Zhejiang Province, with three 2,500 cu.m. blast furnaces, three 180-tonne converters, and two hot rolling mills, built at a cost of some RMB14 billion (US\$1.7 billion). A similar plant in Western Europe would cost in the neighbourhood of US\$5 billion.

Per capita net income of rural households was RMB2,476 (US\$345) per annum, as against RMB7,703 (US\$965) for urban residents. China has been a member of a very small group of countries with the ability to raise per capita incomes by over 8% a year during the past two decades. Rising living standards have lifted some 250 million people above the poverty line. Savings rates remain high, although consumption figures are going up noticeably, by about 10.5% per annum in real terms.

Chinese firms are advancing rapidly not only in the heavy-industry sector. With a construction market valued at some US\$370 billion, China's is the third-largest in the world (behind the United States and Japan). China has become the world's "manufacturing chamber" for a big range of consumer goods for both the export and domestic markets, everything from shoes and watches to TV sets and refrigerators, and from mobile phones and computers to rockets for putting satellites into space. There is very

serious talk about China's very own space programme, complete with its own national astronauts.

Since China is the world's largest textile producer and exporter, the Chinese economy will strongly benefit from the phase-out of the WTO Agreement on Textiles and Clothing (previously called the Multi-Fibre Agreement), which calls for the abolition of import quotas for textiles and clothing for all WTO members as from end-2005, subject to anti-surge provisions before end-2008. By contrast, further trade liberalisation after WTO in the short- and medium-term is adversely affecting profitability in several manufacturing sectors, where the advent of foreign firms is creating more competition and squeezing market share of the domestic enterprises.

WTO accession is having a strong positive impact on the services sector. In the past, services were held back for several reasons: (1) tight control by Government, allowing monopolies in a number of industries such as banking, insurance, telecommunications, or air transport; (2) welfare consideration in other sectors such as housing, health care, education, and urban transport resulting in either price regulation and/or high entry barriers; and (3) the development of Hong Kong as a major provider of services to the mainland in recent years.

As mentioned, the banking sector is now going to be progressively opened to foreign participation, as are the securities and insurance businesses. Domestic trade, transport and logistics management, and tourism are being liberalised, with foreigners allowed to be involved in local distribution within three years after WTO entry. Telecommunications in its various forms has received a major boost. All this will be beneficial for job creation and for the quality of services being made available.

In accordance with WTO rules (which stipulate favoured nation treatment and national treatment for all WTO members), China had to abolish requirements dealing with local content, with foreign exchange balances, and with export ratios which previously had been imposed on those local enterprises that were established by foreign investors. Now these firms no longer need to procure raw materials from within China in priority, do not have to balance their foreign exchange accounts, nor export most or all of the products made in China as they were required to do in the past. All domestic enterprises will within three years of WTO accession be able to engage freely in foreign trade, except in certain

commodities like crude oil, grain, and tobacco. In 2002 alone 1,700 enterprises were granted foreign trade licences.

The Central Government has of late become more conscious of the unevenness in economic development, and of the significant wage differentials between the Coastal provinces and the Central and Western ones. The Western development strategy embodied in the "Go West" exhortation to both domestic and foreign companies is being supported by various government initiatives such as investment subsidies, preferential fiscal measures, the construction of the high-altitude Qinghai-Tibet railway, intensified road building, development of natural resources and of distribution systems, the provision of electricity on a wider scale, and improved education.

Ecological concerns in the Western Provinces are also being addressed, with efforts to hold back soil erosion and desertification, and improve water supplies. Protection of the environment and natural resources are mentioned as basic state policies of China. Polluting industries, especially in mining, are being gradually phased out or are replaced by modern plants. However, the Western areas still remain remote and largely unfamiliar to many overseas investors and their financiers. Missing infrastructure and low skill levels will continue to be seen as substantial handicaps, and the Central Government will presumably have to maintain its various support and development programmes for some time to come.

China is putting increased emphasis on education. The Government claims that the literacy rate in the country is now 91%. Last year the population of students in institutions of higher learning was 16 million, double the figure of 1997. Private education facilities are being fostered. Basic research is being encouraged and properly financed. Hundreds of thousand of students study abroad every year, most of them now returning to apply their newly-acquired knowledge to the national development. This modern generation of educated workers and managers is having a noticeable impact on China's economic progress through the application of modern management methods in public offices and in private organisations. The parental group which grew up during the Cultural Revolution and which was, as a result, inadequately prepared to shoulder the tasks of modernisation that began with the opening of 1978, is now rapidly fading into the background. Some authors² identify four types of structural transformations going on in China, and all at the

² See Bhattasali and Kawai, „Implications of China's Accession to the World Trade Organisation“, APEC

same time, a tremendously ambitious task: (1) from agriculture to manufacturing and services, (2) from a command to a market economy, (3) from a high-fertility and low-longevity economy to one with low-fertility and high-longevity demographic profile³, and (4) from a closed to a more open system.

China does have large foreign exchange reserves but does not yet have a convertible currency. Political stability, a major concern of foreign investors everywhere, is at present a reality in the country. The recent change in the senior leadership in Beijing, preceded or accompanied by personnel changes also in most of the provinces, have been achieved without strife or outward disagreement.

More intensive diplomatic dialogue with the United States and the nations of the European Union, and generally friendly relations with her neighbours in the West and in Southeast Asia have made China an acceptable partner, although her sheer size and economic potential are also creating immediate competitive pressures and anxieties about future over-dependence. Signs of greater responsiveness to the accusations of human rights abuses have also changed China's image in recent times. Stirrings of democratic processes, certainly at lower levels of government, are noticeable.

Despite the impressive performance of the Chinese economy in recent years, a number of risks naturally remain for foreign investors in China, and will do so for a while yet.

As far as market risks are concerned, the competitive situation is probably getting "worse" in the sense that the increasing number of firms entering China vie for the same market shares for their products and services, both in the Chinese domestic market and also in overseas markets.

Operational risks for foreign enterprises, such as the quantity and quality of supplies, human resource problems, and often very high overhead costs are still prominently present.

Cultural risks remain as well, given in particular the Chinese reliance on personal connections, the emphasis on preserving "face", the deference to authority, and the propensity for taking short-cuts, notwithstanding existing contractual agreements or applicable legal norms. For example, foreign accountants doing local audits in China sometimes find it quite

Roundtable and APIAN Workshop, Southeast Asian Studies, Singapore (8-9 June 2001)

³ Incidentally, the country's natural population growth rate has slowed to 0.9% in 1999, while life expectancy has risen from 67 years in 1987, to 70 years in 1998.

difficult to get truthful answers to their verification enquiries.

A systematic disrespect for commitments entered into can be another features of dealing with mainland Chinese firms. Despite undeniable progress having been, and continuously being made, the legal situation is often still vague, and rules are not always interpreted in an overly consistent manner. The contractual risk is thus quite prominent, as there is a predilection in China (but also in other East Asian countries) not to see contracts as something immutable but as an arrangement that is open to re-negotiation whenever any of the external factors have changed. The problem is compounded by the fact that the legal enforcement of contracts in China is not an easy undertaking. Litigation, the normal way for Western companies to seek a resolution to disputes, is often frowned upon in China as unnecessary aggression on the part of the claiming party.

The overall country risk in China has many aspects. A "political" approach to all agendas still prevails, including the supervision of commercial activity. A habit of secrecy and in-camera decision-making has been ingrained in Chinese officialdom by the traditions and practices of the imperial governments of the past, and by the control apparatus of the Communist Party structure in contemporary times. It will probably take a few more generations to overcome this instinctive tendency although – as mentioned earlier -- strenuous efforts are now being made to improve transparency and the sense of responsibility among public officials at all levels of authority.

Rapid policy changes are now much less frequent. But they do still occur even though there is more wide-spread consultation in policy formulation. The need for adequate and effective publication of new policies and rules is better understood. Competition between the Central Government and the provincial and municipal governments continues, as it does between different ministries, bureaux, and other administrative agencies. China's bureaucracy has been downsized considerably, but still exerts a huge influence on corporate and individual existence. The rule of law as also binding on State and Party organs is a relatively new concept. Before the opening in 1978, China never really had a uniform code of law, and until a couple of years ago the country's judges did not need to have a formal legal education.

In his Report to the 10th National People's Congress in March this year⁴, former Premier

⁴ Zhu Rongji, Premier of the State Council, „Report on the Work of the Government“, delivered at the First Session of

Zhu Rongji talked about achievements in the promotion of spiritual civilisation. He referred to Deng Xiaoping Theory and Jiang Zemin's "Three Represents", the latter embodying the proposals to broaden the Party's social base. Zhu also stated that the government had made efforts to combine the rule of law with rule by virtue, in other words placing great emphasis on the need for ideological and moral precepts in a modern society. This is a somewhat curious and rather ambitious concept but one reflective of the perceived need in China to counter the excessive materialism created by the recent economic successes with a strong dose of traditional cultural values.

Premier Zhu wished to have spiritual motivation and intellectual support within the country for his modernisation drive, and for the better coordination of national economic and social development. He also called on the government civil servants to be "clean, diligent, pragmatic, and efficient", and exhorted them to "improve their work style". There are not too many other governments in the world that have leaders with the honesty and bluntness of the former Chinese Premier in highlighting existing weaknesses in their own ranks, and in directing their troops to a higher moral ground for benchmarking future performance.

Following the debates in the 10th National People's Congress, a number of structural changes were made in the Central Government. Several new ministerial-level bodies were created, and some jurisdictional boundaries were re-drawn.⁵ These reforms are again proof that China is trying to take positive steps towards a market economy and to boost foreign investor confidence in her ability to manage the transition and further improve on already achieved goals.

China has indeed come a long way in its struggle to shed the confines of past traditions and has re-emerged as a technologically advanced, economically successful, and politically unified society. China has accomplished remarkable things in a very short

the 10th National People's Congress, Beijing, 5 March 2003

⁵ Such as the Ministry of Commerce, the State Asset Management Commission (under Li Rongrong, now legally „owing“ the state-owned enterprises), the State Development and Reform Commission (incorporating the former State Development Planning Commission), and the China Banking Regulatory Commission (headed by Liu Mingkang). The former Ministry of Foreign Trade and Economic Cooperation and the former State Economic and Trade Commission were dismantled and incorporated into the new Ministry of Commerce, with Lu Fuyuan as the new Minister. A new Energy Bureau has been set up also.

time. Given the size of the problems, occasional set-backs to, and disappointments in the fulfilment of the national ambitions should not be surprising, nor at all be seen as proof that the transformation is not solidly based, or broadly supported.

As the current SARS crisis has again shown, responsible officials at first followed their instincts in refusing to even admit to the existence of a problem. Once the severity of the epidemic was accepted by the leadership, drastic action (including large-scale quarantine measures and the dismissal of senior government figures) was taken, and errors were admitted in the full glare of international publicity. Officialdom's willingness to overcome in-built resistance and to admitting to faults even at the highest level of government is a constructive development, and China in so doing is setting a good example amongst some of its Asian neighbours. Modern means of communications naturally force stories into the open that might in the past have remained hidden: but again this does not detract from the fact that public acceptance of political responsibility is a major step forward towards modern and enlightened governance. The world at large should recognise this, and applaud.

In modern times the world has not been treating China fairly. China's internal weaknesses were exploited by the European colonial powers in the 19th century. Her domestic divisions were further taken advantage of in the first half of the 20th century. China's re-emergence as a unified state in the name of the People's Republic, and her (admittedly self-imposed) isolation from 1949 to 1978, contributed to China being regarded as something of a pariah by the international community. Critical comment abounded for most of the last 50 years, often based on uninformed or ill-understood premises and in most cases without giving the country and its leadership the benefit of doubt. In world opinion, China for all intents and purposes served for many years what in German is so succinctly called a "Prügelknabe" (a slave boy indiscriminately or unjustly being knocked about).

That things are changing, and changing fast, both as to reality and perception, should be expected. China and the Chinese have been moulded and hardened over many millennia of often turbulent history. Going far enough back in time, the extent of Chinese cultural achievements is breath-taking. The Chinese have had early and astounding success in all forms of human endeavour, in agriculture as well as in metallurgy, in astronomy, navigation, engineering, and in public administration and the arts.

An enterprising but somewhat dubious effort was recently published to suggest that huge Chinese

merchant fleets under the commands of Admirals Zheng He, Yang Qing, Zhou Man, Hong Bao, and Zhou Wen were the first to discover the Western Hemisphere. Some of them were supposed to have also sailed to Antarctica and around Greenland in the early 15th century.⁶ Assuming that at least part of the story was true and not just inspired fiction, it may have been the world's misfortune that a change in the China's rulers and in prevailing policy allegedly led to a destruction of all records relating to these exploits. China certainly had a navy in those days that ventured far and wide, but was eventually constrained from trading by Imperial edict. China's long path into xenophobia began.

It was Europeans and not Chinese who became colonisers of the New World and changed the history of those times. While Europe remained politically disunited for 500 years, individual countries nevertheless grew militarily strong and remained expansion-minded. As the Middle Kingdom, China remained a prominent and powerful nation for a long time also, but eventually suffered from the effects of being cut off from the rest of the globe, to see its scientific achievements forgotten or falling into disuse, its military strength eroded, and its self-doubt ultimately leading to national collapse from the late 19th century.

Now the pendulum is swinging back. China is again starting to play a prominent role in world affairs, one that is commensurate with the historical importance of her 6,000-year old civilisation. With the accumulated wisdom of countless generations, with her large population numbers and size of her territory, and with the enthusiasm and hard work of a people trying to end a painful chapter of history, a bright future beckons. Risks remain, but then no country can be said to be entirely free of them.

If it is true that suffering is one of the best motivators for human beings, the Chinese unquestionably have a head start. From now on it will be very worthwhile for other nations to keep positively engaging her, all the time and on all fronts. Such efforts will be to mutual benefit.

In one word: a global world without China is no longer conceivable.

⁶ See Gavin Menzies, „1421“, Harper Collins, New York (2002), pp. 552

State and Rural Society in the PRC: Between Autonomy and Authority

Susanne Weigelin-Schwiedrzik

Most outside observers have so far regarded the state in China as an authoritarian if not totalitarian state dominating society from the top to the grassroots level. The discussion on civil society, which gained momentum in the late eighties and early nineties, was also based on this assumption. If there were any hope for a fundamental political change in the PRC, it would have to be initiated by the urban sector of society with civil society emerging as the platform of a democratic future for the PRC. In this paper, I would like to challenge the view of the totalitarian state in the PRC using Yves Chevries's theory of the Chinese state's insurmountable distance to society in order to explain how change in the PRC has more often been brought about by the growing autonomy of the periphery and its peasant population than by the urban population and its attempts to organize civil society.

The CCP's attitude towards the peasant population

The fundamental paradox of the CCP's regime in China is to be seen in the fact that the peasant population that helped the CCP come to power turned out to be the most neglected part of the population after the communist take-over. The CCP, which had conquered Mainland China by making use of its power basis in the countryside, decided after it had taken over power to rely on the urban population to consolidate the new regime. It vested the urban population with a great number of privileges such as free health care, free education, low priced rooming and transportation as well as highly subsidised nutrition while the population in the countryside was left without subsidies taking care of itself in every aspect of everyday life. At the same time, the system of people's communes forced the peasant population into a contract system of supplying the cities with low priced nutrition, which defined the state-society relation as a one-sided contract. According to this contract, peasants had to feed the cities before they could feed themselves, and they had to do this according to state fixed prices and conditions. On the top of that, the peasants were deprived of their right to leave their home villages by the household registration system (*hukou*) while surplus population from the cities was moved to the countryside whenever the state saw the need to do so. Thus the state established a system of self sufficiency for the peasants while it made the

urban population dependent on a great number of state services and privileges.

The peasants' attitude towards the Communist state

But even under these unfavourable conditions of state society relations did the peasantry have the chance to change its lot and force the state into a system of more autonomy for the locality and for the individual peasant family. The first time they did so was during and after the Great Famine from 1959 to 1961 when newly established communes reintroduced a family based farming system which should later on during the period of readjustment (1961-1963) be partly legalized by the state authorities. The second time they did so was by the introduction of the household responsibility system at the very beginning of the reform period in the late nineteen seventies and - as its consequence - by the decollectivization in 1983. In both cases even the most orthodox handbook on party history would admit that the peasants had been the initiators of change and that in return the peasants had paid the state back for allowing them more autonomy by raising the productivity of agriculture and enhancing the nutrition supply of the urban population.

How can we explain this phenomenon of partial system change under authoritarian rule? First of all, it shows the power of society in the PRC. Even though the state was powerful enough to force the peasantry into an "unequal treaty", it was not powerful enough to control the countryside totally. It was unable to force the peasantry into compliance with the system of nutrition supply and it neither had the bureaucratic nor the financial means to exert total control over the peasant population. Instead the state had to leave the vast majority of the population unattended and rely on its ability to organize itself. In this situation the loyalty of the local party cadres was the only pillow the state could rely on, but - as it turned out - this loyalty more often than not was inferior to the local party cadres' loyalty to the local population. One sign of the state's inability to control the countryside is its refraining from putting grassroots level cadres on the state's payroll for most of the time since the founding of the PRC. If the state could not even pay its cadres for their loyalty, chances were high that they would more often than not decide in favour of their local constituency rather than of upper echelons' policies.

The distance between state and society in China

Why did the CCP refrain from exerting total control over the countryside? The easiest answer to this question is the inability of the state to reach into the very grassroots echelons of society, an inability that it has shown ever since it came into existence. This inability is both an organizational and a fiscal inability. It is displayed up until today with the state reaching no further than the county or *xian* level leaving the villages with a system of self government on a non-existing budget. This inability is the reason why we see change arising from the remote areas of the state as a consequence of conflicting interests between center and periphery. Neither the revolution of 1911 nor the establishment of the Guomindang republic in 1927 or the communist take over of 1949 could have been achieved without making use of the distance between center and periphery and the inability of the state to exert control over the territory. The state practiced traditionally its power symbolically and during the 20th century by means of ideology, but it so far has not had the financial means to make the members of the bureaucracy down to the very grassroots level of society so dependent of itself that their loyalty towards the state exceeded the loyalty towards the locality.

At the same time, the modernizing state invented methods to make the citizens heavily dependent of itself, but its fiscal capacities has up to now never been developed enough to do the same to the rural population. To the contrary, the tax system in the PRC has always given the impression to the peasants that they had to pay for being a member of society while the urban population was being paid for. Even after several rounds of reform, the tax system today still functions pretty much the way it has always functioned in China: While the poor peasants are driven into poverty by merciless tax collectors those who have the money to pay their taxes more often than not also have the means to evade taxes.

During the Maoist era, ideological dominance together with the charismatic leadership of Mao Zedong helped the state to overcome his weakness at least symbolically. But at the same time, the localism of the population and the bureaucracy at the grassroots level helped the state and the party to rule over the country by the *divide et impera* logic of fragmentation. As long as no political alternative would arise from the countryside the CCP knows by its own victorious history how fragmentation would take care of local discontent, even uprisings and revolts. However, since the death of Mao Zedong and the

beginning of the reform era, ideology as a means of overcoming the organizational and fiscal weakness of the state has step by step lost its strength. Decollectivization has weakened the influence of the state in rural areas, and even though the peasants are still bound into the system of "unequal treaties", they have gained in autonomy by acting on the market more and more independently. Since introducing the local election system in which everybody can be elected no matter whether a member of the CCP or not, the peasant cadres at the grassroots level are even more dependent on local support. Rural industrialization has also helped to gain more and more autonomy for the rural population and its bureaucracy of self government because up until the late nineteen nineties, the so called township and village enterprises supplied the local administration with a source of income beyond the reach of the state. Township and village administrations received part of the profit gained by township and village enterprises, which were based on collective ownership with the village or the township acting as the collective owner of the company. Thus administrators could be paid, local schools could be subsidised and even local health insurances established. If the township and village enterprise ran into problems, which many of them did during the Asian Financial Crisis, the local administrators would step in and help them out in return for the money they had received from them in earlier and more successful years. The symbiosis between township and village enterprise and the local administration was the basis of its success, a success which is unbelievable in market economy terms and therefore did not fit into the modernization pattern that the CCP had defined by the mid of the nineteen nineties.

The power struggle between state and society in the PRC

But the reason why the central government would not acknowledge the legal status of the township and village enterprises was not that they could not fit into a market economy development scheme. More important was the fact that the township and village enterprises turned out to be a threat to the central government, not only because they were strong competitors competing with many state owned enterprises for raw materials and customers, but also and maybe most prominently because they made local administrators autonomous to a degree that the central government could not tolerate any longer. It therefore invented a counter strategy. While acknowledging the legal position of the township and village enterprises

it urged for a reorganization of the companies under the slogan of "taking administration and business apart" (*zheng qi fenkai*). Arguing that the ownership situation was unclear in the township and village enterprises, the central government asked for the local administrations to retreat from the TVE and thus help them to get privatised. In the late nineteen 90s, more than 80% of the TVEs were run under collective ownership, today 85% of them are privatised. This means that local administrations are deprived of their budgets again, and this means, as we all know, that local administrators used to dispose of a certain budget now go to collect money from the peasants directly. The consequence of this development is as bad as it can be: In some places peasants pay more in taxes, fees and levies than they can produce as income from their crops.

The story of the township and village enterprises and their influence on local administrations is therefore a story of a fierce struggle between state and society. The state is unable to take care of the rural population and thus leaves the peasants alone with their accumulated experiences of self government. As soon as the peasants gain a high degree of autonomy, especially when they gain fiscal autonomy, the state realizes that growing autonomy goes along with diminishing authority. Thus the next chapter of the story begins with the state trying to regain authority and limiting autonomy. Up to now, the peasants have always won this fight if seen from a long term perspective as they including the local administrators have always been able to invent counter strategies to the state's strategies and thus deploy their strength as society vis à vis the state. But there are too many examples of the peasantry losing the power struggle with the state temporarily. One of the most unpleasant examples of this category is the Great Famine at the end of the nineteen nineties.

Rural Migration as yet another chapter of state society relationships

The latest chapter in this struggle is the chapter dealing with rural migration. The *hukou* or household registration system was introduced during the nineteen fifties to prevent all citizens of the PRC to move around in their country freely. It was combined with a system of rationing which helped enforcing the *hukou* system. Under normal circumstances, it was impossible for a peasant to survive in the city as he or she had no access to the rationing system of the urban population. Illegal migration was therefore nearly impossible. We know that this situation started to change when peasants were allowed to trade their surplus products on free markets as a

consequence of introducing the household responsibility system in the late nineteen seventies. With modernization taking momentum, rural labour force was needed in the cities and peasants therefore welcome to leave their villages at least for a certain period of time to work in the cities. However, even though the urban economy urgently needed support from the peasant population and even though the countryside was suffering under the pressure of surplus labour the *hukou* system was not abolished. Peasants were granted temporary work and residence permits, but especially for family members without work migrating into the city still means living under semi-legal circumstances and the threat of being sent back to the villages at any time. Their children have no access to education, none of them takes part in any health care scheme: They are the sotto-proletariat, the most badly exploited and outlawed people in the PRC.

However, after so many years of neglecting the growing migrating population, the government started to realize (shortly before the outbreak of SARS!!) that sticking to the *hukou* system was less advantageous than getting rid of it. With so many people living in big cities like Beijing and Shanghai illegally and the situation in the countryside compelling more and more people to migrate to the cities, the central government encourages city governments to have the migrants register. The establishment of a registration system for the migrating or floating population seems more feasible than what city governments are confronted with right now: that the peasant population sticks to its habit of self government introducing their village life style to the cities and developing a sub-culture of its own beyond the reach of the government. Now after the SARS problem has come up, the situation is even clearer than before: Had the migrants been registered, it would have been easier to inhibit them from going back to their home villages or at least to have known where they went. With no health care system taking care of them and no legal status in the cities fleeing Beijing and going back to their home villages was just the right thing to do for the migrants, and that is what they did with all the possible consequences.

The story of the migrants is again a story of state and society where the state acts as the guardian of a privileged urban population and the rural population forces the state to give in to its demands. The interesting aspect of the migration story is that in this case the sheer number of migrants helped a lot in pushing the *hukou* system to its limits and therefore the

state into changing the system. In yet another case it is the crisis itself that helps the peasants enhance their situation.

Health care in the countryside

The health care system in the Chinese countryside has been a big problem ever since, but during the Maoist era, there existed at least a cooperative system based on peasant contribution and commune income which made it possible for most of the communes to run a small ambulance and provide the peasants with basic health care. Severe problems could, of course, not be solved in the commune hospital, which meant that peasants with serious health problems had to be treated in the hospital of the next city, and as their *hukou* was not a city *hukou* they had to pay for the treatment. After decollectivization, the cooperative health care system lost its basis of existence, and the marketization of the health care system developed rapidly. The former doctors working in the commune's cooperative hospital were privatised and invented a price system that made sickness one of the main reasons for poverty in the countryside. Of course, these doctors only run their ambulance where they reach enough patients, which is why in many places there are no doctors at all.

The central government has been aware of this problem, but has never done more than to insist that the local administrators find a solution by themselves. Quite obviously, the central government, as always, does not have the money to invest into a rural health care system, and therefore tries to put the burden on local administrators. Alas, local administrators do not see any advantage from organizing a health care system in the villages and therefore refrain from doing what higher levels want them to do.

Now with the danger of SARS spreading into the countryside before their eyes, the central government suddenly has enough money to invest into a rural health care system and declares this to be the most urgent task to be fulfilled within the next months and years. It has finally realized that waiting for the forces of the market to solve health problems is risky, not only for the people, but also for the legitimacy of the CCP's rule.

Conclusion

By looking at state society relations in the PRC from the countryside, we can observe patterns of change that are quite unexpected if seen against the notion of the state being authoritarian if not totalitarian in the PRC. The state in front of our

eyes is a weak state losing control of much of what is going on in China. It is not the state we have in our minds when talking about an oppressive and authoritarian state. On the other hand, we find a society quite capable of managing its own survival without the help of the state, but this society is located in the countryside rather than in the cities. This society has for many hundreds of years accumulated experiences in self government and has contributed to a pattern of change emerging from a center periphery dichotomy the basis of which is the distance between state and society rather than the conflict between state and society as to be observed in European history. However, while the distance between state and society opens the chance for autonomy, it also compels the state into safeguarding its authority by intruding on grassroots level autonomy. The power struggle between state and society is a struggle between the countryside claiming autonomy and the state enforcing loyalty and obedience. This struggle more often than not ends with a stronger society and a weaker state.

We also observe change initiated from the grassroots level of society even though, quite clearly, the political system of the PRC does not dispose of institutions and mechanisms to channel bottom up demands to the top. Rather than exclusively perceiving of the reform movement in the PRC as a modernization process under the leadership of the political elite as organized in the CCP we should be aware of social forces in the PRC instigating change through mechanisms that we in our western world of politics seldom come across.

“Renormalization” and its ambivalent consequences

Oskar Weggel

25 years ago, in December 1978, the doors behind 50 years of Maoism were closed, and a new age made its beginning in China. The reformers under the leadership of Deng Xiaoping came quickly out to be successful because they permitted (at first the peasants and afterwards the entrepreneurs in the cities), to act according to their own inspirations and to stick moreover to the pursuit of profit.

This policy was completely contrary to the Maoist course, which had expected the masses to be fundamentally devoted to revolution in general and to abandoning personal gains in particular.

Many years of daily experience had shown however that the “masses” were differently disposed and that they wanted moreover to be dealt with in the “normal” Chinese and not in the revolutionary way of the Maoists.

It was Deng Xiaoping who recognized this desire and who finally gave them green light to return to exactly such old ways of behaviour.

The “renormalization” which started by this time took place within the framework of seven features, which have proved to be cornerstones of the Chinese value system for ages. They cover, in short, antiindividualism, hierarchy, obsession for order, organisational cellularity, readiness to learn, indispensability of bureaucracy and a set of economic orientations which are, cautiously spoken, rather materialistic and at the same time completely unrevolutionary.

Let me exemplify this process of “renormalization” – and of self-reassurance – in the context of three developments, which since several years have become rather important for China and her image in the world:

First, human rights

There is, to begin with, the issue of human rights, which at least until the events of September 11, 2001, had played a prominent role for China and her appearance, whereas it seems to have faded out by this time.

Whether the subject of human rights just has been “forgotten” in the Western perception or not: in any case it remains unchanged in the Chinese assessment – at least as far as the strict differentiation between individual and social rights

is concerned. This difference has many implications, for example to shaping democracy, federalism, corporatism, corruption, networking, political opposition, pluralism and civil society or to interpreting human rights.

Whereas the Western tradition tends to cherish the autonomy of the individual and to emphasize the rights of speech, of opinion, or of assembling, the Chinese ideal lies in rejecting overmuch individuality, in stressing interpersonal “harmony” and in demanding “reciprocity”. The political system of China is, in other words, inclined to prefer the right of the whole of the society (as a collective) to the right of a single person, hereby accentuating the importance of the right to social stability, to social development and particularly to physical survival – an aspect, which may never be underrated in a developing country.

Amnesty International which emphasizes the individuals’ rights on the one hand, and UNDP which primarily defends social rights on the other have worked out fundamentally controversial China images: for a.i. the management of human rights by the PRC is frequently criminal, for UNDP it is, on the contrary, exemplary, and sometimes so attractive that it could serve as a model. In any case it fits very well the rules of “renormalization”.

Second, antiterrorism

During the era of Mao Zedong China was reputed to be the torchbearer of world revolution. During that time she had enacted a leftwing strategy, which aimed at transplanting the successful experience of Yan’an to the whole of the world, and at encircling the “world cities” by the “world villages”: i.e. the so called capitalist Western by the underdeveloped Asian, African and South American countries. It was just consequent that Mao Zedong favoured the great disorder as representing normality and postulated that peace and harmony are rare exceptions.

It was not at all astonishing that his reform-minded successors began to break up the Maoist system exactly at his crucial point which was so much in contrast to the Chinese tradition and which was hated accordingly by the average Chinese people.

The famous resolution of the 3. plenum of the XI. C.C. (which came out to be the ideological platform of the Dengist reform) called after all for shifting the focal point of the CPC-tasks “from class struggle to the four modernisations”. The consequences of this historical turn have

become well known in the meantime: the party began to stress reforms instead of revolution, to emphasize market economy instead of state planning and last not least to accentuate peaceful external policy instead of supporting local uprisings.

The deep-rooted desire of the Chinese political system for stability, rules and rituals began to re-establish itself within a relatively short time. Order became once more one of the main pillars of the reformistic value system, and "wending" (stability) one of the favourite words of Deng Xiaoping.

Anew it became present to the Chinese mind that the background of Confucianism which is shaping the main stream of China's political thinking up to this day, have been 500 years of war, and that, after all, nothing is more detestable than disorder and "dong luan" (chaos).

It is exactly this obsession for order to produce the main motivation for fighting the new extremism, which had arisen in Central Asia in the aftermath of the crash of the Soviet Empire.

In 1996 China concluded to this end a pact with four other countries to fight "political extremism and religious fundamentalism". The so-called "Five of Shanghai" were Russia, Kasachstan, Kirgistan, Tadjikistan – and the PRC.

Small wonder that China, 5 more years later, spontaneously embraced even the US proposal, to form – in the aftermath of September 11 – an alliance against terrorism. Indeed nothing could have been more adequate to the line of "renormalization" than such a determination towards jointly struggling against "dong luan". This readiness to fight terrorism and to stand at the same time by Washington came out to be one more step to eliminating the heritage of Maoism.

Third, SARS

Whereas the general control of epidemics with the help of the so-called hezuo yilianzhi ("system of cooperative medicine") was a well-established policy of the Maoist era, the reformers have returned to the zerenzhi ("system of self-responsibility").

Even from the standpoint of the WHO this reorientation was not a pro – but a regressive policy. Exactly here it became visible that "renormalization" must not always be identical – or at least compatible - with improvement: one of the few real achievements of the Maoist era indeed had been written off within a few years after 1978.

This negative impact served to produce at least three evils – bureaucratic over-cautiousness, cellularistic behaviour and superstitious defence reactions:

❖ Bureaucracy: at the beginning of the SARS-period it took more than 4 months since the outbreak of the mysterious lung disease until the Chinese Ministry of Health officially addressed the WHO and asked for support in identification of the new phenomenon, which was called "feidian". The first appearance of the epidemic had taken place in Foshan ("Buddha-Mountain") in the province of Guangdong in November 2002. Setting a bad example the local authorities had delayed the matter until February 11, 2003, just to declare in that moment that at least 305 persons had been infected by "feidian". In March 2003 the infection had already reached Hong Kong, Taiwan, Singapore and even Toronto in Canada where particularly many Chinese are living.

At least now it became clear that SARS was not only an "atypical lung-disease" but that it represented a new and extremely dangerous form of epidemic. May be that the spreading could have been prevented if the authorities had, from the very beginning, embraced a policy which the Maoist used to call the "mass-line" (qunzhong xian) and if they had moreover discarded their notorious "departmentalism". Courage, openness and "care for the masses" could have been the best ways of preventing SARS from becoming a general danger: not only for the Chinese people but even for mankind. It is well known that WHO in the meantime has called SARS to be the first globalized epidemic of the 21st century.

❖ Instead of stepping forth as mass-line orientated "jijifenzi" (activists) the authorities preferred to act in the old-fashioned way of bureaucratic timidity, nervousness and "department"-segregation. At first they dwelt on passivity and practised secret-mongering, afterwards they plunged into overreacting by hastily arranging measures of isolation and by threatening offenders with severe punishments – even with death penalty.

❖ No wonder that the follow up of the peoples reaction was accordingly: the old distrust towards the bureaucracy exploded again and opened the way for returning, head over heels, to old established forms of substitutes – and of superstition: joss sticks against disease !

According to survey results of the WHO there are about 60 to 70 % of the population who

nowadays cannot afford to consult a doctor, after the Maoist system of cooperative medical aid and of barefoot –doctors has faded away.

Should the SARS become a widespread epidemic in China, most of the people in the countryside would likely feel compelled to look back to the three traditional ways of alternative solutions, which we in German call “vegetieren, emigrieren, revoltieren”.

Emigration is a non-way for most of the Chinese whilst “vegetating” would be the normal outcome: vegetating by reducing one’s standard of life and by asking gods or good spirits for further help.

The very last and most dangerous eventuality would be “revolt and uprising”. Of nothing the bureaucracy is more afraid than of this in China’s history well established contingency.

After all the authorities must hope that SARS can be stopped as soon as possible. Otherwise “renormalization” could bring back many old-fashioned consequences. In this connection it becomes clear that it is worthwhile remembering the history and keep its lessons well in mind.

War and peace

Shaolin monk Shi Yong Chuan*

Dear Ladies and Gentlemen,

First, I would like to send you the kindest regards of the abbot of the Shaolin Monastery in China. I am glad to be able to discuss the topic of war and peace together with you. I would like to thank for the given opportunity.

War and peace is a very important and ancient topic, which has been attracting people for centuries. It is a common wish of all mankind, who doesn’t only love their own life, but takes also care of the other people’s lives, to avoid war and save peace. As a devoted Buddhist, I am against of all types of wars, it doesn’t matter what kind of a war it is. The question is how can war be avoided and peace kept? So, I would like to discuss this topic from the Buddhist point of view.

* Shi Yongchuan, Buddhist monk of the 33-rd generation of the Songshan Shaolin Monastery in Henan, China. He has been working as a consultant of the Zen-buddhism since July,2002.

The address is: Shaolin Tempel Deutschland,
Kurfürstendamm 102, 10711 Berlin
tel.: 0049-30-89408385
fax: 0049-30-89408387

First, any war is an act of violence. You have to relinquish violence and war if you want to save peace. Why should war and violence be relinquished? Some people would say, that war and violence are necessary in order to stop war and violence. Killing each other would only help to sow the seeds of hate, which will let new problems, tension and violent conflicts go on. The Buddhist law teaches us that every deed has got certain consequence. Good deeds make us feel happy, but bad ones put us in a difficulty. Violent deeds cause bad karma. They cause harm and sorrow not only for the other people, but also for the person, who does those things himself. So, because of that reason there is the first commandment for all the Buddhists not to kill or injure any living being. The main principle of the Buddhism is to disseminate peace among all. Furthermore, wars cause following wars and problems. And a war caused to stop another one is just an illusion of the people’s mind. Everybody knows, that there are too many examples of that in the history of mankind.

If you want to relinquish war and protect peace you have to eliminate its cause. You can save peace with the help of the diplomatic, political or economical ways. I don’t want to say now, that such ways are not productive, but there aren’t so many of them. Iraq war could be one of the latest examples, that even if the majority of the UN members were against it, even then it couldn’t be foiled. It is important to eliminate the causes of war. But what are, actually, war causes? Do you think these are economical, political or religious interests? We, Buddhists believe, that all things are born in our minds first. The causes of the violence or war are in people’s souls, such as: desire, hate and illusion. These three factors aren’t only causes for violence or war, but for evil itself. When our heart is full of greed or lust, hate or illusion, we can’t be calm or feel happy. So, we can’t keep it for ourselves anymore, but will try to get rid of it as soon as there is a chance. At that moment, violence or even killing people wouldn’t be able to prevent us from doing that. Normally, the war is not between the nations, but between the people. When we read a newspaper or watch TV, we find out that there are lots of big and small wars around us daily. All of us want to be happy and feel safe. But the violent ones keep on following their own selfish interests never mind other people’s happiness or safety. They can’t be wise, because of greed, hate and fear inside their minds.

Without peace inside your mind, it is not possible to achieve the outside one. It is a Buddhist point of view. So, we have to get rid of greed, hate and fear in our minds and hearts

first, if we want to protect peace and save nations. In our minds there aren't only greed, hate and illusions, but love and sympathy, as well. These last two ones are actually, two natural sources for our peace and happiness. They should be a part of each of us. But, unfortunately, they are often hidden by the first ones, like the sun behind the clouds. The founder of the Chan (Zen) Buddhism Bodhidharma teaches us, that Buddha is in every our heart. If you find the way to yourself, you will become Buddha. So, all of us can be enlightened through cultivating our own Buddha nature. That is also a sort of war, which we have inside our minds. It is not against the others, but against the enemy inside our own mind and heart. When we defeat our inner enemy, there will be no enemy outside anymore. If our mind and heart are full of love and sympathy, we become merciful like Buddha or Bodhisattvas. We will love all the people, and not only the people, who love us. All the people are the same for us, race, nationality, religion or social group they belong to don't matter anymore. If you achieve and accept that, all people around you will be like your family, and you will treat them like you treat yourself. If you achieve and accept that, so you wouldn't just fight for yourself, your family, your group or nation, but for the well-being of all mankind. Then we won't only have sympathy for the people, but for all living being around us, because all living beings are, actually the same in this world. We are determined by karma and reincarnation and shouldn't distinguish between high and low. So, the resources of the earth will be shared fair and considerate. This way our life in this world can become more peaceful and wonderful.

Finally, I would like to say that the Buddhist wisdom can help us to avoid war and keep really natural peace. Buddhism is a very peaceful religion. It belongs to the global property of mankind.

Due to my staying in Germany for nearly a year, I am pleased to know that more and more people in the western countries discover Buddhism for themselves, accept it and live and act according them. For example, the Shaolin Monastery in Berlin has attracted about 500 members since its settlement at the end of 2001. At the beginning, many of them were interested only in kung fu, but later on they discovered the source of Buddhism for themselves. I am convinced, that we can improve the world if we start cultivating love and sympathy in our heart and mind here and now.

Thank you for your attention.

Literatur und Gedächtnis - Interview mit dem chinesischen Schriftsteller Feng Jikai

Susanne Weigelin-Schwiedrzik

Feng Jikai hielt sich in der Zeit zwischen April und Juni 2003 auf Einladung der Republik Österreich in Wien auf. Das unten abgedruckte Interview fand am 13. Juni 2003 in den Räumlichkeiten des Instituts für Ostasienwissenschaften der Universität Wien statt.

Feng Jikai (geb. 1942) kommt aus der an Literaten und Gelehrten reichen Provinz Zhejiang, hat seine Ausbildung zum Maler in traditionellen Stil jedoch in Tianjin erhalten. Im Jahr 1978 wird er Mitglied des Schriftstellerverbandes in Tianjin und gilt seitdem als Schriftsteller, auch wenn er bis heute der Malerei in besonderem Maße verbunden ist. In der Nachfolge Wang Mengs ist Feng Jikai Vorsitzender der Gesellschaft für Prosaliteratur (*Zhongguo xiaoshuo xiehui*) und seit 2001 Direktor des Feng Jikai Instituts für Literatur und Kunst an der Universität Tianjin, von dem aus er ein Mammutprojekt zur Bewahrung der traditionellen Volkskultur in China leitet.

Im deutschsprachigen Raum ist Feng Jikai durch eine ganze Reihe von Übersetzungen bekannt geworden. Feng ist kein Autor, der das formale Experiment sucht. Er fühlt sich der Gesellschaft, und wie er immer wieder betont, insbesondere der chinesischen Kultur verpflichtet und schreibt in diesem Sinne realistische Literatur. Dabei ist er besonders als ein Autor hervorgetreten, der bis zum heutigen Tag die Erinnerung an die Schrecken der Kulturrevolution in seinen Werken thematisiert. Der im folgenden abgedruckte Ausschnitt aus dem Interview mit Feng Jikai bezieht sich auf diesen Aspekt seiner Tätigkeit als Schriftsteller.

Weigelin-Schwiedrzik: Im deutschsprachigen Ausland sind Sie bekannt dafür, daß Ihnen die Erinnerung und die Gedächtnisarbeit besonders am Herzen liegt. Da China sich seit Jahren in einem Prozeß der forcierten Modernisierung befindet, scheint mir die Gedächtnisarbeit besonders wichtig zu sein. Und in diesem Zusammenhang ist es bestimmt nicht übertrieben zu behaupten, daß Sie sich besonders früh auf diese Arbeit gestürzt und sie in besonders vielfältiger Weise durchgeführt haben. Wie ist es dazu gekommen?

Feng Jikai: Die Fähigkeit zur Erinnerung gehört zu den grundlegenden Fähigkeiten der Menschen. Das Leben des Menschen umfaßt drei wesentliche Aspekte: Der erste ist unser Leben in der Gegenwart, der zweite das Leben, das in unseren Idealen für die Zukunft entworfen wird, und dann noch der dritte, das ist unser Leben in der Vergangenheit. Unser Leben in der Vergangenheit ist ein integraler Bestandteil unseres Lebens in der Gegenwart. Unsere Erfahrungen, ja auch unser Selbstbewußtsein, unsere Achtung vor uns selbst, unsere Gefühle, all das basiert auf dem Leben in der Vergangenheit. Wenn wir das vergessen, vergessen wir alles. Ein Staat, eine Nation, deren Besonderheit und Tradition, ihre Mentalität und ihre Art, all das ist in ihrem Gedächtnis aufbewahrt. Deshalb kann sie ohne Gedächtnis nicht leben. Ihr Gedächtnis ist ein ganz wesentlicher Bestandteil unseres Lebens. Weil das Leben in der Vergangenheit vorüber ist, können wir es nur in unserem Gedächtnis bewahren. Wenn es das nicht gäbe, dann wäre das so, als hätten wir in der Vergangenheit nicht gelebt. Das meine ich, wenn ich sage, die Fähigkeit zur Erinnerung gehört zu den grundlegenden Fähigkeiten der Menschen.

Die grundlegenden Fähigkeiten, über die der Mensch verfügt, sind besonders wertvoll. Sie sind so etwas wie ein Schatz. Um ein Beispiel zu geben. Warum malt eigentlich ein Künstler ein Bild? Ein Bild zu malen heißt, daß er etwas, was er in einem Augenblick erlebt hat, zu etwas macht, das erhalten bleibt. Nur deshalb malt er es überhaupt. Er möchte, daß etwas Schönes, das er in einem kleinen Augenblick erlebt hat, bleibt. Und der Grund, warum er das dann besonders schön malt, liegt darin, daß er hofft, daß sein Kunstwerk tradiert wird, daß es für die Ewigkeit existiert. Auch das würde ich für eine grundlegende Fähigkeit des Menschen halten. Denken wir nur an die Menschen im alten Ägypten. Auch sie haben natürlich gewußt, daß der Mensch nach seinem Tod nicht wieder auferstehen kann. Und trotzdem haben sie immer gehofft, daß es so etwas wie ein ewiges Leben gibt. Ich denke, daß die Hoffnung der Menschen genau hierin besteht. Bis zum heutigen Tag kämpfen die Menschen noch dafür, setzen sie die Wissenschaft ein, um ihr Leben zu verlängern, um das ewige Leben zu verwirklichen. Das Gedächtnis ist mit dieser Grundhoffnung der Menschheit auf das engste verbunden. Wenn ich selbst schreibe, steht das immer im Zusammenhang mit diesem Konflikt in meinem Innern, mit dieser Anforderung, die ich an mich stelle.

Weigelin-Schwiedrzik: Die Intellektuellen interessieren sich immer besonders für die

Antizipation der Zukunft und für die Rekonstruktion der Vergangenheit. Die übrigen Menschen scheinen weder für die eine noch für die andere Frage ein besonders großes Interesse zu empfinden. In China scheint die Tendenz, die Vergangenheit beiseite zu legen, besonders stark ausgeprägt. Ist das eine chinesische Besonderheit oder eine Besonderheit der Bauern? Oder handelt es sich gar nicht um etwas Chinesisches, sondern um ein allgemeines Phänomen, daß es eben die Intellektuellen sind, die sich um die Vergangenheit kümmern, während die anderen vergessen wollen?

Feng Jicai: Ich glaube, es ist von allem etwas. Allerdings darf man auch nicht vergessen, daß es noch einen weiteren Grund gibt, und das ist der Einfluß der Machtelite. Sie ist überhaupt nicht daran interessiert, daß die Menschen sich andauernd daran erinnern und darüber nachdenken, was früher einmal war. Diese Leute sind der Auffassung, daß wir zufrieden sein sollten, wenn sie uns heute ein gutes Leben ermöglichen. Warum sollte man sich der Vergangenheit annehmen? Sie wollen nicht, daß wir uns erinnern. Aber es gibt natürlich auch andere Faktoren. Ich bin der Auffassung, daß die blasse Erinnerung der Menschen in China etwas damit zu tun hat, daß es in China so viele Bauern gibt. Ich denke, die chinesischen Bauern sind sehr pragmatisch. Sie sind am meisten an der Gegenwart interessiert. Sie hegen keine Ansprüche gegenüber dem geistigen und kulturellen Leben. Deshalb kennen sie auch keine Sehnsucht nach dem Alten. Das ist der wesentliche Grund dafür, daß heute die Städte in der VR China so entsetzlich zerstört werden. Bauern kennen keine Sehnsucht nach dem Alten. Außerdem haben sie auch kein Gefühl für die Kultur der Vergangenheit. Das ist ein ganz großes Problem. Nach meiner Meinung haben genau aus diesem Grund die Intellektuellen die Pflicht, sich in diesem Bereich zu engagieren, Gedächtnisarbeit zu leisten, und – was noch als Verantwortung hinzukommt – sich rückzubedenken. Das Ziel der Rückbesinnung ist zu vermeiden, daß wir Dinge, die wir in der Vergangenheit falsch gemacht haben, noch einmal machen. Auch das ist zu bedenken.

Weigelin-Schwiedrzik: In Österreich und Deutschland gibt es ja eine ähnliche Problematik, und die Intellektuellen beanspruchen für sich, daß sie wissen, wie die Gedächtnisarbeit bezogen auf das Dritte Reich zu leisten sei. Allerdings zeigt sich jetzt, daß die jüngere Generation der Gedächtnisarbeit ihrer Eltern durchaus kritisch gegenübersteht. Wie sieht das in der VR China aus?

Feng Jicai: Ich bin der Auffassung, daß sich jede Generation eine Erklärung für die Geschichte erdenkt. Sie verfügen über neues Wissen, über das wir nicht verfügen, denn wir sind durch die historischen Umstände in unserer Sichtweise beschränkt. Die Wahrheit in der Geschichte ist zugleich ihre Beschränktheit. Jede Generation hat ihre eigene Beschränktheit, weshalb die jeweils folgende Generation von sich selbst verlangen muß, die vorangegangene Generation zu übertreffen. Auf die Weise stellen sie den Fortschritt in der Erfassung der Geschichte unter Beweis, zumindest manchmal gelingt das ihnen. Das erneute Lesen der Geschichte ist die Voraussetzung für den Fortschritt im Umgang mit der Geschichte. So begreife ich den Fortschritt in der Geschichtswissenschaft. Allerdings gibt es auch Leseweisen von Geschichte, die nicht viel Sinn machen, ja, die vielleicht sogar eine Fehlinterpretation der Geschichte darstellen. Das gibt es auch. Man versucht mit allen Mitteln, den Menschen eine neue Interpretation der Geschichte vorzulegen, fühlt sich dabei aber in keiner Weise den eigentlichen historischen Tatsachen verpflichtet. Manch einer geht soweit, die Tatsachen zu verfälschen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Es gibt Leute, die der Meinung sind, daß die Kulturrevolution ihre richtigen Seiten hatte. Wie aber geht man damit um, daß Tausende und Abertausende in der Kulturrevolution ums Leben gekommenen sind, sollte sich diese Meinung durchsetzen? Nach dem 2. Weltkrieg wird es in Deutschland vielleicht auch den einen oder anderen Historiker der jüngeren Generation gegeben haben, der versucht, die Rationalität des Handelns von Hitler unter Beweis zu stellen. Solche Leute gibt es bestimmt. In der Entwicklung einer jeden Generation von Historikern wird es solche Phänomene geben. Gerade habe ich einen Essay geschrieben in einer Reihe unter dem Titel *Zehn Jahre im Leben von ein hundert Menschen*, die dieser Tage erscheinen soll. Es ist nach wie vor sehr schwierig, etwas über die Kulturrevolution zu schreiben. Sehr, sehr schwierig. Wenn ein neues Buch über die Kulturrevolution herauskommen soll, muß man dafür erst eine Genehmigung einholen. Das Buch, das jetzt veröffentlicht werden soll, ist in der Vergangenheit schon einmal genehmigt worden. Ich habe es nicht in Peking veröffentlicht, sondern an der Peripherie, in Nanking. Jetzt interessiert man sich im Nordosten für einen Nachdruck. Für die Veröffentlichung haben wir einhundert Photographien aus der Kulturrevolution vorgesehen, die von den Herausgebern zusammengetragen wurden. Man bat mich,

einen neuen Beitrag zu schreiben. Ich schrieb einen Beitrag darüber, daß die Kulturrevolution uns schon in Fleisch und Blut übergegangen ist. Ich sagte, daß wir eigentlich gleich nach dem Ende der Kulturrevolution eine Rückbesinnung auf das, was während der Kulturrevolution geschehen ist, hätten durchführen sollen. Das haben wir damals nicht getan. Wir haben einfach aufgehört. Damals hat sich die ganze Nation noch für die Fragen der Kulturrevolution interessiert. Wenn wir es damals getan hätten, wäre das für die ganze Gesellschaft bestimmt von positiver Bedeutung gewesen. Das wäre eine gute Sache gewesen, aber wir haben es nicht getan. Jetzt hat keiner mehr Interesse daran. Wir haben eine wichtige Chance vergeben. Und die Tatsache, daß wir diese Chance vergeben haben, zeigt sich jetzt in der Gestalt, daß sie uns schon in Fleisch und Blut übergegangen ist. Dazu gehört z.B. auch, daß wir Chinesen kein Geschichtsbewußtsein haben. Hier zeigt der Ikonoklasmus der Kulturrevolution seine Wirkung. Wir Chinesen haben auch kein Bewußtsein für unsere Kultur. Insbesondere die jungen Menschen können mit unserer Kultur gar nichts mehr anfangen. Das hat auch einen engen Bezug zu der Tatsache, daß wir während der Kulturrevolution unsere Kultur zerstört haben. Auch die gesellschaftliche Demokratie ist in China sehr beschädigt. Z.B. die Menschlichkeit im Umgang mit einander ist nicht gerade gut entwickelt. Auch das ist eine Folge davon, daß wir während der Kulturrevolution uns auf grausamste Art und Weise über die Menschlichkeit im Umgang mit einander hinweggesetzt haben. Unter den Bedingungen der Marktwirtschaft haben sich diese Probleme potenziert. Deshalb sage ich, viele gesellschaftliche Probleme, mit denen wir heute zu kämpfen haben, sind Nachwehen der Kulturrevolution. Doch sind wir uns dessen nicht bewußt. In diesem Sinne ist uns die Kulturrevolution bereits in Fleisch und Blut übergegangen. Und deshalb finde ich es wichtig, daß diese Reihe wieder aufgelegt wird.

Weigelin-Schwiedrzik: Gibt es in Ihrem Leben ein besonderes Ereignis oder eine besondere Erfahrung, die Ihre Aufmerksamkeit für die Problematik von Gedächtnis und Erinnerung besonders geschärft hat?

Feng Jicai: Schon, als Sie das erste Mal auf das Thema Erinnerung zu sprechen kamen, dachte ich: Meine ganze Beschäftigung mit der Literatur hängt mit dem Topos Erinnerung zusammen. Von Anfang an war das so. Am Anfang habe ich gemalt und keineswegs geplant, einmal ein Schriftsteller zu werden oder mich mit der Erforschung der Kultur zu beschäftigen. Meine Frau und ich haben zusammen gemalt. Das war

noch zur Zeit der Kulturrevolution. Wir kopierten damals alte Bilder und mußten diese Arbeit wegen der Kulturrevolution aufgeben. Damals wurden ja die „vier Alt“ zerschlagen, so auch unsere Einheit, an der wir arbeiteten. Wir lebten unter schwierigsten Bedingungen in einem vollkommen heruntergekommenen alten Zimmerchen, das nur etwa 7 qm groß war. Als wir heirateten, haben die Rotgardisten unser Zimmer auf den Kopf gestellt, weil wir beide keine gute Klassenherkunft nachweisen konnten. Das Leben war sehr schwer. Damals hatte ich einen Freund, der sich sehr für Geschichte interessierte und auch die alten Bilder mochte. Manchmal haben wir zusammen etwas geschrieben. Damals war ich zweiundzwanzig oder dreiundzwanzig Jahre alt, noch sehr jung. Irgendwann einmal habe ich ihn ein halbes Jahr lang nicht gesehen. Eines Tages kam er mich plötzlich besuchen. Er war total abgemagert. Ich fragte ihn, warum er sich ein halbes Jahr lang nicht hatte sehen lassen. Er war damals Lehrer an einer Mittelschule irgendwo in den Außenbezirken. Er sagte, zu Beginn der Kulturrevolution hätten die Leute ihn am meisten gequält, die er am meisten mochte. Die wußten nämlich am meisten über ihn. Sie wußten, was er dachte, deshalb konnten sie ihn am meisten quälen. Eine seiner Schülerinnen wußte, daß er die Gewohnheit hatte, im Schlaf zu sprechen. Er wohnte in einem kleinen Zimmer, und wenn die Schüler abends an seinem Zimmer vorbeikamen, hörten sie ihn im Schlaf sprechen. Natürlich war er eigentlich am träumen. Und was taten die Schüler? Sie schrieben auf, was er sagte. Wenn er dann aufwachte, fragten sie ihn, was er damit gemeint haben könnte. Sie fragten ihn, ob er nicht vielleicht mit der und der konterrevolutionären Organisation Verbindungen hätte. Er selbst hatte überhaupt keine Ahnung davon, was er im Schlaf gesagt haben könnte. Zuletzt hat er einen Nervenzusammenbruch erlitten. Es ging ihm furchtbar schlecht, fast ein halbes Jahr lang wurde er bedrängt und ausgefragt, bevor man ihn wieder laufen ließ. Am Tag seiner Freilassung war er zu mir nach Hause gekommen. Wir waren damals sehr arm und hatten nur ein Ei, das wir ihm braten konnten. Wir wärmten ihm etwas Reis zum Abendessen, und meine Frau machte ihm eine Suppe. Nach der Suppe rauchten wir zwei eine Zigarette. Ganz zum Schluß sagte er einen Satz. Er sagte: Feng Jicai, wer wird in Zukunft wissen, wie wir in unserer Generation gelebt haben? Damals hatte die Kulturrevolution gerade erste angefangen. Die Leuten waren ganz wahnsinnig und meinten, Mao könne 140 Jahre, Lin Biao 120 Jahre alt werden. Für uns war die Situation hoffnungslos. Alle glaubten,

Mao könnte 140 Jahre alt werden, er sei sehr gesund und sei wie ein Gott, wenn er auf dem Tian-An-Men-Platz den Massen mit seinem Hut zuwinkte. Wenn Mao wirklich so lange leben sollte, wie könnte dann die Erinnerung daran, wie wir gelebt haben, wachgehalten werden? Wer soll da noch wissen können, was wir gedacht und empfunden haben? Wir hatten nur einen einzigen Gedanken: Wir müssen alles, was wir wissen, niederschreiben. Wenn wir das nicht niederschreiben, dann haben die Menschen später keine Möglichkeit, irgendetwas über uns zu wissen. Ich fing also an, alles aufzuschreiben, was ich über die Menschen wußte, die ich kannte. Ich las damals gerne Literatur und bediente mich deshalb literarischer Mittel, um diese Dinge aufzuschreiben. Ich schrieb also in der literarischen Form und gab den Menschen, über die ich schrieb, ausländische Namen. Die Orte, an denen meine Handlung spielte, lagen auch alle im Ausland. Als ich also über Mao und seine Frau schrieb, schrieb ich über Rußland. Das war in Wahrheit auch eine Methode des Selbstbetrugs. Denn wenn diese Dinge von irgendjemandem gefunden worden wären, dann wäre ich sofort aufgefliegen. Wo sollte ich also verstecken, was ich geschrieben hatte? Ich versteckte sie in den Zimmerecken, unter den Kohlen, draußen vor der Tür. Einfach überall. Doch mit der Zeit schrieb ich immer mehr. Schließlich verklebte ich meine Manuskripte und tarnte sie mit einem Foto vom Mao. Auch auf die Rückseite von Sprüchen Lu Xuns klebte ich meine Texte und klebte sie dann an die Wand. Es war mir aber immer noch zu gefährlich. Also rollte ich die Texte zusammen, nahm mein Rad auseinander und stopfte die Rollen in den Rahmen. Irgendwann einmal nahm ich an einer öffentlichen Verhandlung teil. Ein Mann hatte Kurzgeschichten über die Kulturrevolution geschrieben und wurde hingerichtet. Ich hatte Angst, es könnte auch mich erwischen. Was würde meiner Frau als Witwe passieren? Ich holte meine Sachen wieder aus dem Fahrrad heraus und lernte sie auswendig. Danach verbrannte ich sie. Von da an habe ich alles, was ich schrieb, immer sofort auswendig gelernt und dann verbrannt. Kurz vor Ende der Kulturrevolution kam es zu dem Erdbeben in Tangshan. Unser Haus brach zusammen, und wir wurden alle unter ihm begraben. Schließlich gelang es uns, einen Tunnel zu graben und uns zu befreien. Ich war noch nicht wieder an der frischen Luft, da fiel mir plötzlich ein, daß ja noch Manuskripte irgendwo in den Ecken meiner Wohnung gesteckt haben könnten. Ich hatte sie bestimmt nicht alle wiedergefunden. Das war noch vor Ende der Kulturrevolution und vor dem Tod Mao Zedongs. Die Gruppe um Jiang Qing ist am 6. November 1976 entmachteten worden, das Erdbeben war am 28. Juli. Es blieb mir also nichts

anderes übrig, als zu dem Haufen Schutt zurückzukehren und nach meinen Manuskripten zu suchen. Bis ich sie gefunden hatte, war die Kulturrevolution zu Ende. Das Paket mit Manuskripten, das ich damals fand, habe ich immer noch. Als ich später darüber nachdachte, wurde mir klar, daß ich zu jener Zeit schon begonnen hatte, mich der Literatur zuzuwenden.

Ich glaube, ich habe nicht den geringsten Ehrgeiz, ich habe nicht im Traum daran gedacht, einmal Literatur zu schreiben. Aber ich habe das erfahren, was das Grundlegende ist für die Literatur, und das ist, wie ich meine, die historische Verantwortung. Das ist in Wahrheit die Verantwortung, die wir zu tragen haben. Mit ihr habe ich das Eigentliche an der Literatur kennengelernt. Und das ist, daß die Literatur ihrem Wesen nach so etwas wie eine Niederschrift ist, es ist nur ihr eigen, daß sie Erinnerung festhalten kann. Das beeinflusst mich noch heute. Das halte ich bis heute für besonders wertvoll. Aus literarischer Sicht sieht sich des Werts der Geschichte bewußt zu sein, das scheint mir besonders wichtig.

Unter anderem liegen folgende deutsche Übersetzungen der Werke Feng Jicais vor:

Drängen des Schicksals (übersetzt von Dorothee Wippermann). In: Akzente. Zeitschrift für Literatur. Heft 2, April 1985, S.158-163.

Ach! (übersetzt von Dorothee Wippermann). Köln 1985.

Leben! Leben! Leben! (übersetzt von Karin Hasselblatt). Frankfurt 1993.

Drei Zoll Goldener Lotus (übersetzt von Karin Hasselblatt). Freiburg 1994.

Die lange Dünne und ihr kleiner Mann (übersetzt von Hannelore Salzmann). Dortmund 1994.

Über Feng Jicai ist in deutscher Sprache folgende Monographie erschienen:

Monika Gänssbauer: Trauma der Vergangenheit – Die Rezeption der Kulturrevolution und der Schriftsteller Feng Jicai. Dortmund 1996.

Der Seuchengott, SARS und die Folgen

Gerd Kaminski

1. Das Auftreten von SARS

Noch in der Zeit des antijapanischen Krieges und während des Bürgerkrieges wurde die chinesische Bevölkerung regelmäßig und intensiv von Seuchen heimgesucht, wie aus den Augenzeugenberichten des österreichischen Arztes Dr. Jakob Rosenfeld zu entnehmen ist:

„Die hygienischen Verhältnisse spotten jeder Beschreibung. Fast die ganze Bevölkerung hat Darmwürmer, viele Kinder sind durch die Wurmerkrankungen so heruntergekommen und hungrig, daß sie Erde essen. Trachom, diese chronische Augenerkrankung, ist fast hundertprozentig. Gedüngt wird nur mit menschlichem und tierischem Kot. Eine künstliche Fertilization ist in diesen Gegenden unbekannt. Hunderte von Fliegen umlagern die Abtritte, die von Larven und Würmern wimmeln, und bilden immer neue Infektionsquellen. Das Wasser ist überall verseucht und kann nur im gekochten Zustand genossen werden. Flöhe, Läuse, Wanzen, Fliegen und Mosquitos machen das Leben zur Hölle und verbreiten Typhus, Typhoid, Rückfallfieber, Malaria, Dysenterie.“¹

Ein anderer Österreicher, der Pestarzt Dr. Heinrich Jettmar kämpfte gegen den schwarzen Tod, der trotz des aufgestellten Abwehrsymbols eines Widderschädels ganze Dörfer hinwegraffte und sprach in Yan'an mit Mao Zedong über die Notwendigkeit hygienischer Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Ausbreitung von Seuchen.²

Die Angst vor den Seuchengöttheiten, die vom Himmel herabritten und aus großen Schirmen die Krankheiten auf die Menschen schüttelten, war so groß, dass gelegentlich das Mondneujahr an einem falschen Datum gefeiert wurde, um den Seuchengöttern vorzuspiegeln, dass es für ihre Erdenfahrt bereits zu spät sei.³

Während der Zeit der Volksrepublik schien man die Seuchen in den Griff zu bekommen, wie Mao Zedong 1958 mit seinem Gedicht „Adieu Seuchengott“ ausdrücken wollte.⁴

In der Tat hatte die Politik der VR China das Gesundheitswesen in China im Vergleich zu

früher stark verbessert. Unter den Entwicklungsländern galt China sogar bis Ende der siebziger Jahre als musterhaft.⁵

Die Auffassung der Volkskommunen, welche bei allen sonstigen Nachteilen auch deren Minimalgesundheitsversorgung beseitigte, die Betonung der wirtschaftlichen Prioritäten mit der Folge eines ziemlich ungebremsen allgemeinen Profitstrebens, der verstärkte Wettbewerb unter den städtischen Betrieben, welcher für solche, die eine kostengünstige Gesundheitsversorgung anboten, Nachteile mit sich brachte, die Vernachlässigung des Gesundheitswesens zugunsten des Wirtschaftswachstums hatten aber während der letzten beiden Jahrzehnte das chinesische Gesundheitssystem in hohem Maße verwundbar gemacht. Die Ideale der speziell zur Prävention ausgebildeten Hygieneärzte lagen eher darin, in einem Fünfsternehotel für die Kontrolle der Speisen verantwortlich zu sein, als sich bei der im Argen liegenden Seuchenbekämpfung zu engagieren.

So traf das Auftreten von SARS China zu einem besonders ungünstigen Zeitpunkt. Über Huang Xingzhu, den ersten SARS-Patienten in China gab es einen solchen Medienrummel, dass er sich einige Zeit lang versteckt hielt. Er stammte aus der Kleinstadt Baipuzhen, Kreis Zi jin, Oberstadt Heyuan, Provinz Kanton. Er arbeitete in der gegenüber Hongkong gelegenen Wirtschaftszone Shenzhen als Chefkoch eines Spezialitätenrestaurants. Im November 2002 suchte er wegen Unpässlichkeit in Shenzhen einen Arzt auf. Da der Besuch kostspielig war, fuhr er heim, um sich auszuruhen. Als sich sein Zustand verschlimmerte, ließ er sich am 15.12. in Heyuan untersuchen. Dort wurde man aus seiner Krankheit nicht schlau und schickte ihn in ein Militärspital in der Stadt Guangzhou (Kanton) von wo er am 10.1. 03 geheilt entlassen wurde. Auf seinem Entlassungsschein stand „Schwere Lungenentzündung“, da man damals von SARS noch keine Ahnung hatte. Rätselhaft bleibt, dass er in Kanton neun Mediziner mit dem Virus ansteckte, während von den Kontaktpersonen seines vorhergehenden zehntägigen Krankenstandes – Angehörige, lokale Ärzte, Begleiter, keine einzige Person erkrankt ist.⁶

Nach dem Mondneujahrsfest überschlugen sich dann die Nachrichten über SARS. Da wurde ihm bewusst, dass er vielleicht selbst die

¹ Kaminski, Gerd: Ich kannte sie alle, Wien 2002, S. 70

² Kaminski, Gerd; Unterrieder Else: Von Österreichern und Chinesen, Wien 1980, S. 743-748

³ Goodrich, Ann Swann: The Peking Temple of the Eastern Peak, Nagoya 1964, S. 116

⁴ „Wohin gehst Du Seuchengott? Zum Abschied zünden wir für Dich Kerzen und Papierboote an“. Jerome Chen: Mao and the Chinese Revolution, Oxford 1965, S. 349

⁵ Ole Döring: Anspruch und Wirklichkeit: Im Umgang mit SARS zeigen sich Chinas politische Schwachstellen, in: *China Aktuell*, April 2003, S. 450

⁶ *Nanfang Dushi Bao* im Internet 16.5. 2003

Krankheit gehabt hatte. Zwar wunderte er sich, dass keiner von seiner Familie betroffen war, um aber sicher zu gehen, sprach er mit seinem Chef und sie vereinbarten, dass er aus Sicherheitsgründen seine Arbeit für eine Woche unterbrechen sollte. Bald darauf berichtete eine Zeitung mit Photos über seinen Fall und das Restaurant verlor sämtliche Kunden.

Als er zur ersten Nachuntersuchung in das Militärspital kam, wurde es offiziell, dass er an SARS gelitten hatte. Diese Nachricht wurde durch Zeitungen und das Phönix-TV im ganzen Land verbreitet. Huang fühlte sich wie ein Verbrecher und tauchte unter. Erst Ende Mai, am 26.5. fasste er Mut und gewährte der Nanfang Dushi Bao ein Interview. In dem Gespräch warb er für mehr Verständnis für sich und andere, die an SARS gelitten hatten. Da man im Militärspital im Blut Huangs Antikörper gegen SARS entdeckt hatte, versuchte Huang einen persönlichen Beitrag zur SARS-Bekämpfung zu leisten, indem er Blutserum spendete.⁷ Sein Erstlingsrecht als SARS-Patient blieb allerdings nicht völlig unbestritten. Prof. Guo Wen, Leiter des Institutes für Epidemiologie in Kanton meint, der erste SARS-Fall sei nicht Huang sondern ein Patient, der am 16.11.2002 in einem Krankenhaus der Stadt Foshan in der Nähe der Provinzhauptstadt Kanton eingeliefert worden ist.

Wenn man von der These des Überspringens eines Virus vom Tier auf den Menschen ausgeht, so passt allerdings Herr Huang besser ins Bild. Mittlerweile meint man die Zibetkatze, welche in den südchinesischen Provinzen als Feinschmeckergericht auf den Tisch kommt, als Überträger geortet zu haben.⁸

Der Autor musste seinerzeit in Guilin ein solches Katzengericht aus Höflichkeit mitessen und ist nicht darauf süchtig geworden, doch hat die Zibetkatze bei chinesischen Feinschmeckern ihren kulinarischen Stellenwert und der Schluss liegt nahe, dass Herr Huang in seinem Spezialitätenrestaurant irgendwann einmal Zibetkatze zubereitet hat.

2. Die Ausbreitung

SARS (Severe Acute Respiratory Syndrome) konnte sich nach den ersten Fällen rasch und unkontrolliert ausbreiten. Bereits am 19.1. zwei Wochen nach dem Heyuan-Patienten zeigen sich in der Stadt Zhongshan Symptome bei 28 Patienten. 13 davon sind Ärzte und

Krankenschwestern. Der älteste Patient ist 53 Jahre alt und der jüngste drei Monate.⁹

Dienstreisende, Verwandtenbesuche, Studenten und Pendler bringen die Krankheit in die angrenzenden südlichen Provinzen. Das Gesundheitsamt der Provinz Kanton kann oder will nicht die sich deutlich abzeichnende Gefahr erkennen. Auf einer Pressekonferenz am 11. Februar, als in Kanton bereits einige hundert Fälle gemeldet waren, erklärte der Leiter des Gesundheitsamtes Huang Qingdao auf die Journalistenfrage, ob der Verkehr zwischen Kanton und Hongkong beschränkt werden sollte: „Atypical pneumonia isn't an unpreventable or untreatable disease. With the right preventive measures, it is absolutely possible to prevent infection. We can see from the measures our province has taken and from the (disease) control situation that we've achieved definitive results... And up to now, Hong Kong has no reports of this illness.“

Der Beamte verteidigte auch das Schweigen der Regierung: „Atypical pneumonia isn't a disease we've legally required to report, so we didn't feel it was necessary to make it public.“¹⁰

Auch die Sonderverwaltungszone Hongkong wurde bald erfasst. Von dort machte der Virus seinen Sprung nach den überseeischen Staaten. Ein vierundsechzig Jahre alter Arzt namens Liu begibt sich mit seiner Frau zur Hochzeit ihres Neffen nach Hongkong. Vorher hat er in Zhangzhou im Krankenhaus Nr.2 SARS - Patienten behandelt, an die 200!

Noch greifen keinerlei Vorsichtsmaßnahmen oder gegenseitige Informationen über SARS. Der Mann kann ungehindert im Hotel International in Hongkong Quartier beziehen. Dort steckt er eine Frau aus Toronto an, einen Mann aus Vancouver, einen Kaufmann aus den USA, drei Frauen aus Singapur und einen 26jährigen Einwohner Hongkongs, der Freunde besuchte.

Von dort führt die Fährte in das Prince of Wales Krankenhaus in Shatian, Hongkong. Von Anfang bis Ende März breitet sich dort die Seuche unter den Ärzten und Schwestern explosivartig aus und findet auch ihren Weg in die privaten Wohnviertel.

Bald darauf schafft die Seuche den Sprung nach Peking. Am 15. März kommt ein siebzjähriger Mann namens Li in das Dongzhimen Krankenhaus in Peking. Die

⁷ Nanfang Dushi Bao im Internet am 27.5.03

⁸ Siehe *Der Standard* vom 24.5.03 S.7

⁹ Wu Xiaoliang: Die Ansteckungskette im ganzen Land, eine Zusammenfassung von offiziellen Berichten und Artikeln, im Internet am 16.5.03

¹⁰ Lawrence, Susan V; Murphy, David: The China Virus, in: *Far Eastern Economic Review*, 10. April. 03, S. 13

Diagnose lautet: Lungenentzündung und alte Tuberkulose. Der Arzt, Leiter der Ambulanz Liu Qinguang denkt an die SARS Meldungen aus Kanton und befragt die Angehörigen, ob Herr Li in Kanton gewesen sei, was bejaht wurde. Als Herr Li ins Krankenhaus kam, trug das Personal nur einen einfachen Mundschutz. Später wurden ca. 100 Masken mit 12 Schichten und 60 Schutzkleidungen angeschafft, was bei weitem zu wenig war. Schutzbrillen waren gar nicht vorhanden und so verwendete man die der Zahnärzte, welche aber nicht dicht genug waren. Außerdem wusste man nichts über SARS und der Austausch des Wissens über die Krankheit war nicht vorhanden. Zu dieser Zeit hatte das Militärkrankenhaus Nr.301 einen SARS Patienten mit acht seiner Angehörigen aufgenommen, wodurch bereits eine Reihe von Ärzten und Schwestern infiziert worden waren. Doch nichts davon war an die anderen Spitäler weitergegeben worden.

Der Direktor des Dongzhimen Krankenhauses erklärte später Journalisten, dass er sich auf keinerlei Unterlagen mit Diagnosekriterien stützen konnte. Anrufe im Zhongshan Krankenhaus Nr.3 brachten kein Ergebnis. Überall hatten die lokalen Behörden Geheimhaltung angeordnet oder die Ärzte legten sich aufgrund der in der VR China traditionellen Geheimhaltungsmanie eine Selbstzensur auf. So wollte man im Zhongshan Krankenhaus selbst keine Verantwortung übernehmen sondern antwortete ausweichend: „Wir wissen nichts davon, fragen Sie im Gesundheitsamt in Kanton nach.“ Ähnlich verhielten sich die Behörden in Peking. Bei einem privaten Anruf von besorgten Ärzten des Dongzhimen Krankenhauses am Abend der Aufnahme von Herrn Li bei einem Vertreter der Seuchenbekämpfung ergab sich folgender Dialog: „Kann es in Peking auch SARS geben?“ „Wollen Sie wahre oder unwahre Auskünfte hören?“ „Was ist die Wahrheit?“ „Der Patient bei Ihnen ist der zweite. SARS Patient.“ Anschließend wurde Dr. Liu und seinen Kollegen der Auftrag zur strengsten Geheimhaltung erteilt. Das war zwei Tage vor dem Ende der 1. Sitzung des 10. Nationalen Volkskongresses. Es scheint, dass zu dieser Zeit niemand die Verantwortung auf sich nehmen wollte, eine mögliche Panik verursachende Nachrichten auszuplaudern, die sich später als Staatsgeheimnisse herausstellen könnten.¹¹

Am 18.03. verstarb der Patient Li im Dongzhimen Krankenhaus. Eine Woche später kam bei fünf Ärzten und sechs Schwestern des Spitals SARS zum Ausbruch. Das Spital verfügte über keine geeigneten Isoliervorkehrungen und weitere Ärzte und Schwestern wurden krank. Als

vorläufig letzten traf es den Leiter der Ambulanz Dr. Liu. Er erholte sich nach drei Tagen, doch seine Frau verstarb. Sie hatte ihn bloß zweimal besucht um ihm Reisbrei zu bringen. Dabei hatte sie eine Maske und zusätzlichen Kopfschutz getragen. Durch diese Kette wurden 16 Personen des medizinischen Personals infiziert. Recherchen des *Finanzmagazins* ergaben, dass Herr Li im Hongkonger Prince of Wales Spital seinen Bruder besucht und sich angesteckt hatte. Am 13. März hatte er Fieber bekommen, war aber - wahrscheinlich wegen zu erwartender hoher Behandlungskosten in Hongkong - so unvernünftig ein Flugzeug nach Peking zu besteigen. Er tat dies, obwohl man am Flughafen nach ihm suchte. Da man aber seinen Namen falsch transkribiert hatte, gelang es ihm zu entweichen. Auf dem Flug von Air China 112 am 15. März steckte er 16 der 112 Passagiere an. Darunter befand sich auch ein Sektionschef des Außenhandelsministeriums. Dieser flog am 17. März nach Thailand und am 20. zurück. Auf diesem Flug infizierte er den hochrangigen Beamten der Internationalen Arbeitsorganisation Pekka Aro, welcher dann in Peking am 6. April verstarb.

Damit war der Weltöffentlichkeit nicht mehr zu verschweigen, dass der Virus die Hauptstadt erfasst hatte. Doch die Parole im Gesundheitswesen lautete „nei jin wai song“ - nach innen scharfe Kontrolle, aber Unbekümmertheit nach außen.¹²

Der Tod des finnischen internationalen Beamten Pekka Aro wurde vom Pekinger Gesundheitsamt auf einer Pressekonferenz mit den Angaben kommentiert, dass es in Peking bloß 19 SARS Fälle gebe, welche sämtlich importiert worden seien.

In Wirklichkeit hatte allein Lis Ansteckungskette bereits 23 Personen betroffen und er war nicht der einzige SARS Importeur.

Schon am 1. März kam ein in Shanxi wohnhafte Frau Yu nach Peking, die sich vorher geschäftlich als Perlenhändlerin in Kanton aufgehalten hatte.¹³ Nach ihrer Rückkehr erkrankte sie und ging in ein Krankenhaus der Provinzhauptstadt Shanxis Taiyuan, wo aber die Krankheit nicht diagnostiziert wurde. So fuhr sie am 1. März mit dem Taxi nach Peking. Das Militärkrankenhaus Nr.301 stellte am 7.3. SARS fest und ließ sie auf die Isolierstation des Militärkrankenhauses Nr.302 verlegen. Doch es war bereits zu spät. Der Ehemann, die Eltern sowie weitere acht Personen wurden nacheinander krank und begaben sich nach

¹² AaO, S. 14

¹³ *Finanzmagazin* im Internet am 3.5.03 Serienberichte 1-4

¹¹ Vgl. *The Economist*, April 26th, 03, S. 10

Südostasien aktuell

Institut
für
Asienkunde
Hamburg

Informationsauswertung über Südostasien



Dies erfordert, Informationen aus zahlreichen Quellen in mehreren Sprachen systematisch und kontinuierlich auszuwerten.

Dafür haben Sie keine Zeit! Wir lesen für Sie

und veröffentlichen die verarbeiteten Informationen über diese Länder für Interessierte in Politik, Wirtschaft, Medien und Wissenschaft leicht abfragbar in der alle zwei Monate erscheinenden Zeitschrift "Südostasien aktuell".

Wir informieren Sie kontinuierlich über Ereignisse und Entwicklungen in Südostasien allgemein, über die ASEAN und andere Aktivitäten regionaler Kooperation unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Japans in der Region ebenso wie über die einzelnen Länder Thailand, Malaysia, Singapur, Indonesien, Ost-Timor, Brunei, die Philippinen, Myanmar (Birma) und Papua-Neuguinea sowie über Vietnam, Laos und Kambodscha.

Wichtige Entwicklungen und Zusammenhänge werden in speziellen Artikeln analysiert. Ein Anhang enthält wichtige Gesetze, Erklärungen usw.

Jahresabonnement, 6 Hefte,
(zuzügl. Porto): € 64,-
Einzelheft (zuzügl. Porto): € 11,-
Bitte fordern Sie ein Probeheft an.
Zu bestellen beim Herausgeber:

Studenten-
abonnement
€ 35,- Plus Porto

Bei Vorlage der
Immatrikulations-
bescheinigung

Institut für Asienkunde

Rothenbaumchaussee 32 - D-20148 Hamburg
Telefon (040) 42 88 74-0 - Fax (040) 4 10 79 45
E-Mail: ifa@ifa.duei.de
Homepage: www.duei.de/ifa
(einschl. Publikationsverzeichnis und Bestellmöglichkeit)

Peking in Behandlung. Die auf Frau Yu zurückgehende Ansteckungskette umfasste 20 Personen.

Dennoch kamen aus Peking vorerst bloß beruhigende Informationen. Am 1. April 03 hatte die WHO eine Reisewarnung für Kanton und Hongkong ausgesprochen. In der Erkenntnis, welchen einschneidenden Einfluss dies auf den chinesischen Tourismus haben würde, rief der Verfasser am darauffolgenden Tag beim staatlichen chinesischen Reisebüro an, wo darüber nichts bekannt war und die Nachricht mit Erstaunen und Unglauben quittiert wurde. Man war von den chinesischen Stellen weder vorgewarnt noch vorbereitet worden. In der Tat beeilten sich die Gesundheitsbehörden festzustellen, dass die Krankheit auf den Süden beschränkt und außerdem unter Kontrolle sei. Daran mag die Führung der Provinz Kanton und die Weisungsstrukturen im chinesischen Gesundheitswesen ihren Anteil haben. Obwohl sich seit der Pressekonferenz des Leiters der Kantoner Gesundheitsamtes und der damaligen Versicherung, alles sei unter Kontrolle, die Fälle von 305 auf 792 mit 31 Todesfällen verdoppelten, versuchte man von Seite der Provinzpartei-führung die Angelegenheit unter den Teppich zu kehren. Als die Fälle alarmierend anstiegen, erklärte der Provinzpartei-sekretär Zhang dennoch der Beamtschaft, sie müsse erzieherische Maßnahmen ergreifen, damit die Bevölkerung freiwillig die soziale Stabilität aufrechterhalten und keine Gerüchte verbreitet würden. Das Hauptziel der Partei sei der Aufbau Chinas zu einer verhältnismäßig reichen Gesellschaft. Die Polizei trug den Verantwortlichen der wichtigsten Web-Seiten auf, nur positive Berichte über die Bekämpfung der Krankheit zu bringen.

Am 2. April erklärte das Gesundheitsamt der Provinz Kanton entgegen den vorliegenden Meldungen, dass die neuen Infektionen im Abklingen und die Ansteckungen des medizinischen Personals total unter Kontrolle seien.¹ Zu diesen Verschleierungen der Verantwortlichen in Kanton kamen die Strukturschwächen in der Kompetenzverteilung des chinesischen Gesundheitssystems. Das Gesundheitsministerium kann sich zwar nach Zahlen erkundigen, doch die lokalen Gesundheitsabteilungen antworten im Wege über das Provinzgesundheitsamt und nicht direkt. Als der Provinzsekretär Zhang am 11. Februar den Gesundheitsbeamten auf Provinzebene erklärte, SARS sei in Kanton unter Kontrolle, blieb ihnen kaum etwas anderes übrig, als dieser Einschätzung zuzustimmen.²

¹ Laugue, David; und andere, : aaO, S. 14

² AaO: S. 15

So kam es zu den Zeitungsberichten wie „Die Ausbreitung von SARS ist unter Kontrolle“,³ „Die Ausbreitung der tödlichen Krankheit verlangsamt sich, da die Infektionsrate fällt.“⁴ „Trotz des Ausbruchs von SARS bleiben die südlichen Städte sicher“ (letzteres wohl wegen der bevorstehenden Messe in Kanton)⁵, „Wu: No need to panic over SARS- Gov't confident and capable of fighting disease.“⁶

Zu dieser Zeit befand sich der Verfasser in Peking, wo er am 5. April als Vorhut einer österreichischen Delegation angekommen war, um eine Ausstellung über den österreichisch-chinesischen Militärarzt Dr. Rosenfeld im Nationalmuseum am Platz des Himmlischen Friedens vorzubereiten.

Die Arbeiten an der Ausstellung, zu deren Eröffnung einige hundert Personen darunter Führungspersönlichkeiten und aufgrund des Themas viele aus den Spitälern (!) zusammenkommen sollten, gingen ohne jede Beeinträchtigung weiter. Am Flughafen waren keine Vorsichtsmaßnahmen erkennbar. Der Verfasser traf vor dem Eintreffen der Delegation mit etlichen alten Freunden zusammen. Dabei ergaben sich Zweifel an den offiziell übermittelten Zahlen über die SARS Fälle in Peking. Denn jeder der Freunde, die aus verschiedensten Bereichen kamen, wusste von ein oder zwei Fällen aus seinem Wohn- oder Arbeitsbereich zu berichten. Das passte gar nicht mit dem Bericht des *China Daily* vom 11.4.03 zusammen, das auf der ersten Seite in Balkenlettern verkündete, dass alle SARS Fälle bekanntgegeben worden seien. Die Zeitung zitierte den Vize-Gesundheitsminister Ma Xiaowei, dass „alle vom Gesundheitsministerium bekanntgegebenen Zahlen über die Epidemie“ korrekt seien. Minister Ma erklärte dies auf einer Pressekonferenz und sprach von 22 Fällen in Peking, worin die Verdachtsfälle bereits enthalten seien. Zwischen den Zeilen des Berichtes war allerdings eine Skepsis der berichtenden Journalisten zu erkennen. Der betreffende Passus lautete: „Ma's ministry admitted for the first time that some SARS may have been contracted in Beijing contrary to its earlier insistence, that all patients were infected outside the capital.“ Der Vizeminister trat außerdem „Gerüchten“ entgegen, dass Bildungseinrichtungen in Peking vom Virus befallen seien. In Wahrheit war dort die Verbreitung bereits voll im Gange.⁷

³ *China Daily*, 7.4.03, S. 1

⁴ *China Daily*, 8.4.03 S. 1

⁵ *China Daily*, 9.4.03 S. 1

⁶ *China Daily*, 10.4.03 S. 1

⁷ *Finanzmagazin* am 12.5.03 im Internet: „SARS attackiert die Verkehrsuniversität, die Norduniversität und die Zentrale Finanzuniversität“

Anfang April hatte sich der emeritierte Prof. Cao im Spital der Peking Universität zuerst ambulant und ab 8.4. intern behandeln lassen. Er verstarb am 8.4. Sein Totenschein hätte alarmierend sein müssen: Atemnot und Lungenentzündung. Caos Sohn und seine Frau arbeiten an derselben Universität und erhielten viele Beileidsbesuche. Bald bekam Caos Sohn Fieber und bald darauf auch seine Frau. 19 Personen hatten sich angesteckt. Es gab keine Verhaltensrichtlinien für SARS, keine Rettungswagen und keine Betten. Dasselbe Chaos herrscht an der gegenüber der Finanzuniversität gelegenen Norduniversität, welche ebenfalls ab Anfang April verseucht war: keine Rettungswagen, zu wenige Medikamente. Durch Beziehungen zum Bahnhof verschaffte man sich aus Shenyang Material und Medikamente. 114 der 222 unter Quarantäne stehenden Studenten wurden in den Kreis Daxin gebracht. Gleichzeitig spielten sich in den für die Behandlung von SARS eingesetzten Krankenhäusern Tragödien ab.⁸

Wieder einmal war es das *Finanzmagazin*, welches die damaligen Zustände durch Interviews rekonstruierte. Am 1. Samstag im April erschien in der Ambulanz des Volkskrankenhauses eine 64 jährige Frau namens Qin Yufu. Sie hatte SARS Symptome, entsprach aber nicht den Anstreckungskriterien: enge Kontakte mit SARS-Patienten oder Aufenthalt in einem der Epidemiegebiete. Frau Qin wurde zur Beobachtung aufgenommen. Schließlich kam am 6.4. heraus, dass Frau Qins Schwiegermutter an SARS verstorben war. Bei der Trauerfeier infizierte sie sich gemeinsam mit 14 weiteren Familienangehörigen. Frau Qin sollte hierauf in ein SARS-Krankenhaus gebracht werden, doch hatte der Rettungswagen eine Panne und man musste einen Tag lang warten. Ein jüngerer Bruder von Frau Qin, der ebenfalls SARS-Symptome aufwies, wurde von Spitälern abgelehnt, bevor er beim Volkskrankenhaus eintraf. Am 7.4. begann das Volkskrankenhaus ein SARS-Zimmer einzurichten. Das sieben Betten Zimmer war am 8.4. fertig. Das erwies sich als zu spät, denn in der Zwischenzeit hatte der SARS-Kranke etliche vom Personal und den anderen Patienten angesteckt. Die sieben Betten waren sofort besetzt. Weitere Fälle kamen, da es sich beim Volkskrankenhaus um eines der am meisten frequentierten Spitäler Pekings handelt. Über die Ambulanz kam es zu weiteren Ansteckungen. Man belegte den Kesselraum, den Waschraum und schließlich einen Lichthof mit neuen Patienten. Verzweifelt sandte der Chef der Notfallabteilung einen Mitarbeiter zum Haupteingang des Krankenhause, um neu eintreffende Patienten auf die Seuchengefahr

hinzuweisen. Doch etliche wollten nicht gehen, weil sie von ihrer Gesundheitsversorgung her nur in diesem Krankenhaus kostenlos behandelt werden können.

Am 19.4. stellte das Krankenhaus einen Antrag auf Sperre, um desinfizieren zu können. Am 21. wurde die Erlaubnis dazu erteilt, doch hatte man sich trotz der Isolierung nach außen um die verbleibenden Patienten zu kümmern. Zwischen 5.4. und der Sperre befanden sich im Krankenhaus 205 SARS Kranke, darunter 76 vom medizinischen Personal, zu denen nach der Sperre noch 17 Mediziner dazukamen. 8360 Kranke mit Fieber waren aufgenommen worden, aus denen man die 205 herauszufiltern hatte – eine gigantische Aufgabe!

Welche praktischen Probleme mit der SARS-Erkennung mangels Erfahrung und nötigen Vorkehrungen verbunden waren, zeigt der Fall eines Kindes. Das Kind fieberte und die Mutter brachte es in das Krankenhaus Nr.721 des Luftfahrtministeriums. Der Arzt meinte, es sei nicht so schlimm. In der Nacht stieg das Fieber auf 41°. In der Klinik des Wohnviertels bekommt der Schüler zwei Tage lang Infusionen, die aber nicht helfen. Man geht wieder ins Krankenhaus Nr.721. Der Arzt verschreibt entzündungshemmende Spritzen, welche 700 Yuan kosten – ein Drittel das monatlichen Haushaltsgeldes. Trotzdem verschlechtert sich der Zustand. Endlich am 23.4 fällt einem Arzt der auf SARS hindeutende trockene Husten auf und er empfiehlt ein SARS Schwerpunktkrankenhaus. Doch dort nimmt man erst ab dem 24.4. Patienten auf und weigert sich das Kind zu untersuchen. Man geht wieder zu Nr.721, wird zu Nr. 402 geschickt und von dort zu Nr.301. Erst dort wird auf SARS diagnostiziert und das Kind in Nr.309 eingeliefert. Die inzwischen aufgetretenen Ansteckungspotentiale kann man sich leicht vorstellen.

Diese Pannen wundern nicht, wenn man bedenkt, dass es laut Mitteilungen des damaligen chinesischen Gesundheitsministers Zhang Wenkan vom 3.4. offiziell in Peking kaum SARS gab, und die Seuche außerdem unter Kontrolle war. Nach seinen Angaben hatte es in Peking bloß 12 SARS-Fälle und drei Todesfälle gegeben. Die Situation hätte sich wahrscheinlich kontinuierlich weiter verschlimmert, hätte es nicht einen aufrechten Arzt gegeben, der sich ungeachtet der Gefahr wegen Geheimnisverrat vielleicht ins Gefängnis zu kommen, entschloss mit der ihm bekannten

⁸ *Finanzmagazin* im Internet am 3.5.03 Serienberichte 1-4

bitteren Wahrheit an die Öffentlichkeit zu gehen.⁹

Der emeritierte Professor Jian Yanyong vom Militärkrankenhaus Nr.301 hatte mit Verwunderung die offiziellen Meldungen über SARS in Peking verfolgt. Der 72 jährige Jian hatte in Peking einen guten Namen. Er war sowohl Abteilungsleiter für Chirurgie, und bekleidete auch hohe Funktionen in der chinesischen Gesellschaft für Chirurgie und der Onkologischen Gesellschaft des Militärs. Er hatte umfangreich wissenschaftlich publiziert und betreute noch immer Dissertanten.

Prof. Jian wusste, dass das Krankenhaus 309 schon 60 SARS Patienten aufgenommen hatte, von denen bis zum 3.4. schon 16 verstorben waren. Als er am 4.4. ins Spital kam, herrschte dort unter den Ärzten und Schwestern große Verärgerung über die Behauptungen des chinesischen Gesundheitsministers. Prof. Jian hatte den Mut, diesem Unmut öffentlich Ausdruck zu verleihen. Am 4.4. und am 5.4. schickte er E-mails an die Medien und auch an eine TV-Station in Hongkong. In diesen Schreiben übte er an den Aussagen des Gesundheitsministeriums heftige Kritik und begründete, warum dessen Aussagen nicht stimmen könnten. Die ausländischen Medien brachten die Berichte am 8.4., welche wie eine Bombe einschlugen. Am 10.4. kritisierte die WHO öffentlich die offiziellen chinesischen Statistiken und erklärte am 11.4. Peking zum Seuchengebiet.

Die Vorgänge führten vorerst zu gemischten Reaktionen der chinesischen Führung. Der Pekinger Marathon, an dem Sportler aus 30 Ländern teilnahmen, fand unverändert statt, wie die Ausgabe von *China Daily* am 14. April berichtete. In derselben Ausgabe gab es einen Artikel mit der Schlagzeile: „Fair to open despite SARS“. Doch der Aufmacher der Ausgabe war ein Artikel mit Balkenlettern „Premier: Disease Control crucial.“ Der Untertitel lautete „Wen urges effective, powerful measures to prevent spread of virus“. Der Premier drängte auf geeignete Überwachungsmaßnahmen im Verkehrswesen und darauf, dass Erfahrungen mit SARS landesweit ausgetauscht werden. Er betonte auch die Notwendigkeit, dass die Mechanismen zur Begegnung von Notsituationen im Gesundheitswesen verbessert werden müssten. Eher am Ende des Artikels waren auf Beruhigung ausgerichtete Bemerkungen vom Pekinger Bürgermeister Meng Xuenong zu finden. Meng erklärte – wohl wider besseres Wissen – dass die neuen Infektionen rückläufig seien und die Kontrolle von SARS im Griff sei. Das *China Daily* vom 15. April wiegelte mit der Schlagzeile ab

⁹ *People's Daily* am 22.5.05 im Internet, Titel: Der erste, der das Verschweigen von SARS ans Tageslicht brachte.“

„Fear of SARS is the main enemy“, doch war unter der Bevölkerung diese Angst bereits weit verbreitet. Wie der Artikel, allerdings erst auf Seite 2 berichtete, waren die ersten 200.000 Flaschen traditioneller chinesischer Medizin gegen SARS, welche auf einer Rezeptur von Prof. Jiang Liangduo beruhten, innerhalb nur eines Tages ausverkauft. Diese Panik konnte vom Verfasser während seines Aufenthaltes ebenfalls bemerkt werden. *Banlangen*, ein bewährtes Mittel der chinesischen Medizin zur Stärkung des Körpers gegen Infektionen war ebenso ausverkauft wie in den meisten Geschäften die Gesichtsmasken!

Am Lande war die Situation noch prekärer. Dort war das Gesundheitssystem fast total zusammengebrochen und die Kranken waren im besseren Fall auf Praktiker der chinesischen Medizin angewiesen, welche ihr Wissen um heilende Kräuterpillen, Tees und Salben von früheren Generationen übernommen hatten. Im schlechteren Fall waren die Vertrauenspersonen schlichte Betrüger, welche sich zum Beispiel als Medium des Lü Dongbin ausgaben. Bei Lü Dongbin handelt es sich um einen der „Acht Unsterblichen“, der auch bei Krankheiten angerufen wird. Während so ein „Lü Dongbin“ bereits früher in der Provinz Zhejiang sein Unwesen trieb,¹⁰ so witterten während der SARS - Epidemie viele „Hexer“ und „Hexen“ eine gute Verdienstmöglichkeit. Die Jugendzeitung der Provinz Hunan berichtete über einen solchen Geschäftemacher, der in einem Dorf Hunans eine ganze Dorfbevölkerung in Angst und Schrecken versetzt hatte, indem er eine nahende Katastrophe ankündigte. Anderswo berichtete man über ein Baby, das sofort nach seiner Geburt sprechen konnte und gegen SARS eine bestimmte Marke eines Sojabohnengetränks empfahl, worum dann die Bauern Schlange standen.¹¹

Der traditionelle Glaube, chinesischer Essig könne die verschiedensten Krankheiten heilen, ist in der Provinz Kanton besonders stark verbreitet und so kamen viele Kantonesen in den Kreis Qinxu der Provinz Shanxi, welcher wegen seiner Essigproduktion berühmt ist, um das begehrte Abwehrmittel zu erwerben. Da laut der offiziellen Verlautbarungen die Seuche in Kanton unter Kontrolle war, dachten sich die Leute in Qinxu nichts dabei und freuten sich über das gute Geschäft. Am 20. März erkrankte

¹⁰ Vgl. Kaminski, Gerd: *Verheiratet mit China*, Wien 1997, S. 173

¹¹ Erling, Johnny: Aberglaube verschärft die Seuchengefahr – Chinas Landvolk sucht Schutz bei Heiligen und scheinbar Heiligen, in: *Der Standard* vom 10. Mai, S. 6.

der Parteisekretär einer Gemeinde des Kreises, und aufgrund seiner Position bekam er viele Besuche. Am 23. März stand fest, dass er an SARS litt. Er starb, seine Frau starb, der Vorsitzende der lokalen Politischen Konsultativkonferenz und ein Chauffeur starben in rascher Reihenfolge. Die Ansteckungskette führte dazu, dass 128 Personen unter Beobachtung gestellt und 24 ins Spital aufgenommen werden mussten.¹²

Das lokale Seuchenbekämpfungszentrum wagte aber nicht diese Fälle als SARS-Fälle nach oben weiterzugeben, sondern erfand dafür den Namen „Ansteckungskrankheit der Atemwege im Frühling“.

3. Der „Krieg“ gegen SARS

Die Führung in Peking begann zu merken, dass man auf einer Zeitbombe saß und die Informationspolitik geändert werden müsse und dementsprechend änderten sich die Nachrichten in den chinesischen Medien. Schon der Titel: „Die Nation steht auf, um gegen die tödliche Krankheit zu kämpfen“ des Artikels in *China Daily* vom 16. April zeigt den Umschwung. Im Artikel selbst ist davon die Rede, dass „Fakten bekannt gegeben wurden“ – offensichtlich zumindest interne wichtige Informationen über die Ausbreitung der Seuche – sowie von landesweiten Maßnahmen, die gegen SARS unternommen werden sollten. Etwa die kostenlose Verteilung von Masken auf den Binnenflügen (von denen der Verfasser auf seinen Binnenflügen bis 20. April gar nichts merkte), das Herausfiltern von kranken Reisenden. Darüber hinaus wurden in den chinesischen Zeitungen inklusive des *China Daily* 10 Tipps veröffentlicht, welche helfen sollten, SARS zu vermeiden. Sich warm halten und auf ausgeglichene Ernährung achten. Sich mehr im Freien aufhalten, Menschenansammlungen und Überanstrengungen vermeiden. Häufiges Händewaschen. Touristen sollten für das Waschen des Gesichtes und Mundspülen eigene mitgebrachte Utensilien verwenden. Fernhalten von Vögeln und wilden Tieren. Während des Schlafens ein Fenster offen halten. Aufgeben von Reiseplänen, wenn Reisegefährten Anzeichen von SARS haben – Fieber, Husten, Durchfall oder Atemnot. Suchen sofortiger medizinischer Hilfe, wenn man selbst solche Symptome hat. Vorsicht mit dem Quantum von Arzneien, die man präventiv zu sich nimmt. Eine Maske ist nur notwendig, wenn der Reisende oder Reisegefährten Symptome zeigen (steht im Widerspruch zur oben erwähnten kostenlosen

Ausgabe der Masken an alle Passagiere). Außerdem – und das ist das Zeichen einer gewissen Hilflosigkeit – wird auf Gesundheitsratgeber in Buchform verwiesen, welche dann nützlich sein könnten, wenn medizinische Hilfe nicht erreichbar ist. Die Berichte in *China Daily* und den anderen chinesischen Medien operieren aber noch immer mit den falschen statistischen Angaben des Gesundheitsministeriums.

Die Ausgabe von *China Daily* vom 17. April zitierte die WHO hinsichtlich der Notwendigkeit eines landesweiten Berichts- und Kontrollsystems betreffend SARS und außerdem, dass Anstrengungen gemacht werden müssten, um den ärmeren Schichten, insbesondere den Bauern, welche keine Behandlungen bezahlen könnten, eine medizinische Versorgung zu verschaffen. Noch immer aber trachtete man die Gefahr herunterzuspielen, indem Berichte hinsichtlich der Schließung von Erziehungseinrichtungen dementiert und Hinweise gegeben wurden, die Reisebüros würden für die bevorstehenden Mai-Ferien eher kürzere Reisen als solche nach Übersee anbieten.

Dass derlei schaumgebremste Nachrichten nicht mehr lange aufrechtzuerhalten waren, ließ der Bericht von *China Daily* vom 18. April erahnen. Darin wurde zitiert, was Präsident Hu Jintao am Vortag vor dem Präsidium des Politbüros gesagt hatte: „Die Regierungsstellen und Gesundheitsbehörden aller Ebenen müssen über SARS korrekt berichten und die Öffentlichkeit auf dem laufenden halten.“

Dies bereitete die Öffentlichkeit auf den Paukenschlag vor, welcher am 20. April erfolgte. Der Gesundheitsminister Zhang Wenkang und Meng Xuenong, der Bürgermeister von Peking, waren laut einem Bericht der chinesischen Nachrichtenagentur *Xinhua* ihrer Ämter enthoben worden. *China Daily* vom 21. April brachte über die Entlassung der beiden einen diskreten Einspalter von zwei kurzen Absätzen. Der endete damit, dass für die Enthebung keine Gründe angegeben worden sind. Die Gründe waren aber aus dem Balkentitel derselben Seite abzuleiten: „SARS Cases Up in Beijing“. Statt des ursprünglichen dafür vorgesehenen Gesundheitsministers Zhang Wenkang hatte sein Vize Gao Qiang Erklärungen zu SARS abgegeben, darunter eine neue Statistik der SARS Fälle in Peking, welche sich von den früheren drastisch unterschied. Gao gab zu, dass sich die Infektionen in Peking seit der vorhergehenden Woche um 302 erhöht hatten und darüber hinaus 402 Personen unter Beobachtung standen. Er bemühte sich zu erklären, warum

¹² *Finanzmagazin*, Serienberichte 1-4 über SARS in Shanxi und anderen Inlandsprovinzen, im Internet am 3.5.03

die Ziffern um vieles höher waren, als die einige Tage zuvor gemeldeten. Daran seien der Mangel an effektiver Kommunikation sowie der ungenügende Informationsaustausch zwischen den einzelnen Pekinger Spitälern und auch die Schwierigkeiten SARS rasch zu erkennen schuld gewesen. Dazu kam noch, laut Gao, dass das Gesundheitsministerium für derlei Ereignisse mangelhaft gerüstet war und das Seuchenkontrollsystem auf schwachen Beinen stand.

Gao kündigte gleichzeitig neue Maßnahmen zur Eindämmung der Seuche an. Dazu gehörten die Pflicht einer täglichen Veröffentlichung der Statistik, die Annullierung der Ferien nach dem 1. Mai, um die Bevölkerung von Reisen abzuhalten, die Androhung von Strafen für lokale Beamte, welche prompte Meldungen unterlassen, die Androhung von Strafen für die Leitung von Spitälern, welche SARS Patienten, auch aus finanziellen Gründen, zurückgewiesen haben. Gleichzeitig kündigte er an, dass China bereit sei, mehr Mittel im Kampf gegen SARS einzusetzen und man sich auch um die Armen und die Wanderarbeiter in den Städten kostenlos kümmern würde.

Von diesem Zeitpunkt an nahm der Kampf gegen SARS die Gestalt einer Kampagne an. Generelle Richtlinien wurden an eine Vielzahl von Einheiten ausgegeben und sie angewiesen, diese im Kampf gegen SARS genau zu beachten. Eine wesentliche Position nahmen dabei die vielen Betriebe im Lande ein. Wie dort unter Anleitung der Zentrale und von Kontrollteams der Kampf gegen SARS geführt wurde, ist einer in der Provinz Zhejiang herausgegebenen Betriebszeitung zu entnehmen. Die Firma Dingli ist ein Privatbetrieb in der kleinen Stadt Taizhou und gehört zu den 100 besten Firmen Chinas. Auf Seite 1 der Ausgabe vom 28. Mai 03 bringt sie einen langen Artikel über den Kampf gegen SARS im Betrieb. Schon der Titel „Vereint eine Schlacht schlagen“ weist auf Rückgriffe in Richtung früherer politischer Kampagnen hin. Aufgrund der Anordnungen habe man seit Mitte April auf folgende Weise einen Kampf gegen SARS geführt: 1. War der Propaganda entsprechendes Augenmerk zu schenken. Die Propagandaziele seien im Wege über die Ankündigungstafeln in den Werkhallen, Plakate, Vorträge von Vertretern der Partei, Arbeiterversammlungen und die Betriebszeitung vorzunehmen. Wie in anderen Betrieben wurde ein SARS Team gebildet, welchem der Parteisekretär und der Vorstandsvorsitzende angehörten. Den dritten Teil des Kampfes bildeten konkrete Aktionen. Dazu gehörten 10 Maßnahmen und 10 Regeln, wovon die wichtigsten – Verteilung chinesischer Medizin unter der Belegschaft, Hygienevorkehrungen in

der Kantine sowie in den Wohnungen, Desinfizierungen, regelmäßiges Lüften, zweimal täglich Fiebermessen, Vorschrift für vom Außendienst Zurückkehrende sich vor Aufnahme der Arbeit im Spital untersuchen zu lassen und Kontrollposten an den Werkseingängen, um Leute, die keinen Grund haben in die Fabrik zu kommen, am Zutritt zu hindern. Der vierte Teil war, dass für den Kampf gegen SARS genug Budget zur Verfügung stand. So sei man im Kampf gegen SARS erfolgreich geblieben.

Als Unterstützung der staatlichen Anstrengungen kaufte die Firma später SARS-Marken an und versandte sie an in- und ausländische Geschäftsfreunde. Die Anti – SARS - Kampagne berührte auch die Arbeit ausländischer Firmen in China. Die österreichische Außenhandelsstelle in Peking veröffentlichte daher für ihre Klientel einen Notfallplan, welchem sie folgende Erläuterungen voranstellte: „Aufgrund der aktuellen Quarantänerichtlinien der chinesischen Behörden kann es bereits beim Auftreten von SARS-Fällen im selben oder u.U. auch im Nachbargebäude zu Schließungen und Sperrungen von Büros sowie Produktionsanlagen kommen (...) Bei einer Schließung Ihrer Räumlichkeiten müssen Sie mit einem Zeitraum von zumindest 1-2 Wochen rechnen, in dem der Zutritt zu denselbigen aufgrund von Desinfektionsmaßnahmen nicht möglich sein wird (...) Machen Sie regelmäßig Backups von wichtigen Daten, im Speziellen gilt dies natürlich für Daten auf Serverlaufwerken. Wichtig dabei: Stellen Sie sicher, dass diese Daten für Sie auch dann verfügbar sind, wenn Sie von den Behörden von heute auf morgen nicht mehr in Ihr Büro gelassen werden (...) Erstellen Sie Adresslisten mit den wichtigsten Kontaktdaten Ihrer Mitarbeiter (inkl. Tel. Nr. und Email) und verteilen Sie diese entsprechend zusammen mit einem Notfall-Kommunikationsplan, der auch den Stammsitz Ihres Unternehmens im Ausland einschließt. Auch wenn Sie nicht unmittelbar selbst betroffen sind, kann dennoch einer Ihrer Zulieferer/ Geschäftspartner zu den Leidtragenden gehören. Prüfen Sie alternative Versorgungsmöglichkeiten und erhöhen Sie die Langerhaltung unbedingt benötigter Ressourcen.“¹³

Neben den Betrieben wurden die Bildungsinstitutionen ein besonderer Schwerpunkt der Anti – SARS - Kampagne. Mit Entsetzen wurde vermerkt, dass sich der Virus

¹³ *China Nachrichten* der österreichischen Außenhandelsstelle, Quartal 1/03, S. 151

sogar bei der Parteihochschule eingeschlichen hatte.¹⁴

Der Grund dafür lag darin, dass die betroffenen Personen Angst hatten, aufzufallen und ihre Hoffnung darin setzten, dass ihr Fieber ohnehin nicht von SARS herrühre. Frau S., eine Bibliotheksangestellte der Parteihochschule verschwieg beim Arzt der Hochschule zuerst, dass sie 38° Fieber hatte und auch im Volkskrankenhaus um Medizin gewesen war. Der Mediziner hatte Verdacht geschöpft und rief die Frau in der Nacht nochmals an, um sie nach ihrer Temperatur zu fragen. Erst dann sagte Frau S. die Wahrheit und wurde dazu angehalten ihre Tochter nicht in die Schule zu schicken und selbst unverzüglich ins Krankenhaus zu gehen. Frau S. hatte Mitte April im Volkskrankenhaus ihrer Mutter einen Krankenbesuch abgestattet und war dabei offensichtlich infiziert worden. Der 24.4. war ein Tag, an dem in Peking 100 neue SARS Fälle auftraten. Daher stand keine Ambulanz zur Verfügung und Frau S. konnte erst in der Nacht ins Krankenhaus Nr.3 eingeliefert werden. Am selben Tag besuchte der frühere Chef der Parteihochschule und heutige chinesische Vizepräsident Zeng Qinghong die Parteihochschule und verwendete in seiner Ansprache den Ausdruck „Yan feng si shou“ – sinngemäß die Parteihochschule müsse (gegen SARS) wie in einer Schlacht bis zum Tode verteidigt werden.

Wie das *Finanzmagazin* dazu ironisch bemerkt hat, ist gerade an diesem Tage SARS bereits heimlich in die Schule eingedrungen. Die Parteihochschule musste gesperrt werden und machte am 8.5. wieder auf. Doch die Tücke des Objektes äußerte sich darin, dass bereits am 9.5. an der Hochschule ein weiterer Fall von SARS aufgetreten ist. Herr Y. kam mit hohem Fieber zum Schularzt und wurde sofort mit SARS Verdacht ins Spital geschickt. Er hatte sich die Krankheit bei einem Besuch im Xiyuan Spital geholt. Die vom Vizepräsident geforderten energischen Maßnahmen verhinderten aber, dass in der Parteihochschule weitere Fälle auftraten, da es gelang die Ansteckungsketten zu unterbrechen.

In den anderen Hochschulen Chinas wurden ähnliche „Schlachten“ geschlagen. Der österreichische Zivildienstler Mag. Josef Goldberger wusste aus Qiqihar Folgendes zu berichten: „Derzeit wird in allen Klassen und in den Universitätsgebäuden in Qiqihar fleißig desinfiziert; Studenten müssen täglich ihre Körpertemperatur messen; seit heute ist für den Universitätscampus eine Ausgangssperre für Studenten verhängt worden (die Herman

Gmeiner Schule, an der wir unterrichten, ist der Universitätsverwaltung unterstellt; wir leben im Ausländerstudentenheim der Uni Qiqihar, als ausl. Lehrer sind wir aber vorerst von der Sperre ausgenommen); die Maiferien (erste Maiwoche) sind auf zwei Tage verkürzt worden, um ein vermehrtes Reiseaufkommen in China zu vermeiden; von Reisen wird generell abgeraten. (Bericht vom 1.5.03 per email)

Goldberger wusste auch zu berichten, dass obwohl Qiqihar 16 Bahnstunden von Peking entfernt ist, die Zahl der Maskenträger täglich zunehme. – Ganz im Gegensatz zu den sarkastischen Erklärungen, welche Gesundheitsminister Zhang Wenkang noch am 3. April zu Beginn seiner Pressekonferenz über SARS abgegeben hatte: „I am confident that all of you sitting here are safe, whether or not you are wearing masks.“¹⁵

Mit einem späteren Mail teilte Goldberger mit, dass die von auswärts zurückgekehrten Studenten vorerst einmal auf 14 Tage in der Bibliothek unter Quarantäne gestellt wurden.

Der Ausdruck „Krieg“ gegen SARS, welcher von führenden Persönlichkeiten des Landes gebraucht wurde, fand in den Medien ein Echo. „War intensifies as 159 new cases reported“ fand sich als Schlagzeile auf Seite 1 des *China Daily* vom 23. April 2003. Die „Schlachten“ wurden aber in großem Maßstab auch auf dem Lande geschlagen, dort, wo China nach der Meinung nationaler und internationaler Experten wegen der mangelnden Strukturen am verwundbarsten gegen Seuchen ist. Gemäß der Anordnungen aus Peking kümmerten sich vor allem die lokalen Parteikomitees um die SARS Abwehr. In Baolingjie, eine Autostunde nördlich von Peking hatte das Parteikomitee des Dorfes Sperren errichtet und zahlte den aus der Gemeinde rekrutierten Wächtern 40 yuan pro Tag (ca. 5 Euro). Nur einer aus dem Dorf durfte täglich für das ganze Dorf die Sperren verlassen, um für sich und die anderen dauerhafte Lebensmittel wie Erdäpfel, Kohl, Tomaten und Nudeln zu kaufen.¹⁶

Der Argwohn gegen Nummerntafeln aus infizierten Gegenden wuchs ständig. Freunde des Verfassers konnten nicht wagen mit ihrer Peking Zulassung in Gegenden der Peking umgebenden Provinz Hebei zu fahren, da man nicht nur ihren Weg blockierte, sondern ihnen auch mit Feindseligkeiten begegnete. Derlei konnte aber auch in den Städten passieren. In Suzhou, wo kein SARS Fall bekannt war, kam

¹⁵ *Far Eastern Economic Review* 17. April 2003, S. 30

¹⁶ Dolven, Ben; Murphy, David: Building New Chinese Walls, in: *Far Eastern Economic Review* vom 22. Mai 03, S. 24f

¹⁴ *Finanzmagazin* im Internet am 23.5.03

bei einem Beamten der Stadtregierung das Nachbarschaftskomitee in Begleitung von Polizisten vorbei und forderte ihn auf, endlich das Auto seines Schwiegersohnes wegzuschaffen, welches ein Kennzeichen aus der südchinesischen Sonderwirtschaftszone Shenzhen trug.¹⁷

Dazu passt eine Schilderung aus dem Internet vom 8.5.03: Einige Autos mit Pekinger Kennzeichen nähern sich dem Dorf Yuegezhuang. Das wachehabende Kind hat sofort den Schlagbaum als Warnung fallen lassen. Der KP Sekretär des Dorfes Zhang Laozhong hat im Dorf die Alarmglocke geläutet und geschrien: „Pekinger kommen! Alle Dorfbewohner müssen sofort Mundschutz tragen“.

An frühere politische Kampagnen erinnerte auch die von den Behörden beim Kampf gegen SARS verwendete Terminologie. Das Gesundheitsministerium, welches nunmehr unter der Leitung der resoluten Vize-Ministerpräsidentin Wu Yi stand, vergab an drei an SARS verstorbene Angehörige des Gesundheitswesens in Kanton posthum die Ehrentitel „Wächter der Volksgesundheit“.¹⁸

In Einklang damit versprachen Pekinger Bezirke den Kindern jener, welche an vorderster Front gegen SARS kämpften, die Zulassung zu den besten Schulen ohne Rücksicht auf die Prüfungsergebnisse. Dem SARS Personal wurden von der Regierung außerdem tägliche steuerfreie Bonusse von 14 Euro gewährt. Andererseits drohte Wu Yi am 27. April jedem lokalen Funktionär, der seine Pflichten vernachlässigt, schwere Strafen an.¹⁹

Im Zuge dieser Schlachten wurde daher gelegentlich auch zu viel Pulver verschossen, sprich Desinfektionspulver.

„Wenig Verantwortung zeigen Medien, wenn sie Praktiken, die den Teufel mit dem Beelzebub austreiben, zu Vorbildern machen. Da werden Haus- und Nutztiere mit Pestiziden eingenebelt, die Menschen in Zügen und sonstigen Fahrzeugen können sich großzügigen Dosen von Desinfektionsmitteln nicht entziehen.“²⁰

Die vorher erwähnten schweren Strafen für Säumige wurden tatsächlich verhängt und

entsprechend publik gemacht. Am 6. Mai berichteten die chinesischen Medien, dass dem Leiter einer ländlichen Klinik in Hebei auf Lebenszeit seine Approbation entzogen worden sei, da er vor einer Gruppe von Arbeitern die Flucht ergriffen hatte, welche sich bei ihm auf SARS untersuchen lassen wollte.²¹

Andererseits ist es nicht völlig unverständlich, dass am Land, wo raue Sitten herrschen, Ärzte vor Patienten davonliefen, denn es kam vor, dass SARS Patienten absichtlich die Mediziner anspuckten, wenn sie trotz überbelegter Betten nicht sofort aufgenommen wurden.²²

Immerhin mag es diesmal den normalerweise vernachlässigten Dorfbewohnern während SARS besser gegangen sein als den privilegierten Städtern. Dort wurden alle kulturellen Einrichtungen inklusive der Kinos und Internetcafes und sogar der Museen meistens bis Anfang Juli behördlich geschlossen. Die Ämter hatten stark reduzierten Betrieb. Die privaten Firmen ließen die Angestellten zwecks Vermeidung der öffentlichen Verkehrsmittel zuerst mit Taxis in die Arbeit kommen, bis der Betrieb schließlich ganz zum Stillstand kam. Es war auch unerwünscht ohne besonderen Grund die Wohnung zu verlassen, etwa um spazieren zu gehen. Das heißt, die Menschen blieben fast immer daheim und wurden dort trübsinnig. Diese Zustände wurden rasch zu Zielscheiben des schnellen Witzes der Chinesen, der durch das Internet ebenso schnelle Verbreitung fand. Dazu einige kennzeichnende Kostproben:

Im Internet am 8.5.03

Wie kann man erkennen, dass jemand nicht an SARS erkrankt ist:

Er sieht blass aus , manchmal auch dick. (Er hat sich zuhause erholt)

Er hat stark zugenommen, besonders um die Mitte. (Er hat zuviel gegessen)

Er sieht alle Sachen verschwommen. (Er hat zuviel ferngesehen)

Beide Hände haben raue Haut. (Er hat zuviel desinfiziert)

Er ist nervös, wie in Panik. (Er hat Angst vor SARS)

Er hat schon ganz wenige Achselhaare. (Er misst zu oft die Temperatur)

Im Internet am 20.4.03

10 Todesursachen wegen SARS

1. Erstickt durch Mundschutz

2. Verbrannt beim Versuch, sich durch zuviel Essigdämpfe vor Ansteckung zu schützen.

¹⁷ Dolven, Ben; Murphy, David: Building New Chinese Walls, in: *Far Eastern Economic Review* vom 22. Mai 03, S. 26

¹⁸ Lawrence, Susan V. : Catching an Invisible Foe“, in: *Far Eastern Economic Review* vom 8. Mai 2002, S. 28

¹⁹ Lague, David: An Ill Wind Blows Through Politics, in: *Far Eastern Economic Review*, 8. Mai 2003, S. 30

²⁰ Döring, Ole: Anspruch und Wirklichkeit: Im Umgang mit SARS zeigen sich Chinas politische Schwachstellen, in: *China Aktuell*, Nr. 4 2003, S. 456

²¹ AaO. S. 455

²² *Finanzmagazin* im Internet vom 3. Mai

3. Vergiftet, weil man zu viel Medikamente eingenommen hat.
4. Tod aus Angst, weil ein Kollege von SARS betroffen ist
5. Man kommt vom SARS Gebiet zurück und stirbt durch Depressionen, weil die Angehörigen und Freunde weggelaufen sind.
6. Man stirbt wegen falscher Diagnose und falscher Behandlung von SARS
7. Man stirbt, weil man im Internet beschimpft wird, da man SARS Lügen verbreitet hat.
8. Man wird durch die Verdächtigungen der Umstehenden getötet, weil man in der Öffentlichkeit geniest hat.
9. Man stirbt wegen Müdigkeit, weil man jeden Tag zu Fuß zum Dienst und zurück gegangen ist. Aus Angst vor SARS hat man keine öffentlichen Verkehrsmittel genommen.
10. Wegen SARS Erkrankung gestorben. Schließlich denkt man sich, dass man sich mit SARS angesteckt hat und wird ins Irrenhaus gebracht.

Im Internet am 25.4. 2003

SARS hat auch Vorteile gebracht:

1. Man passt bei der persönlichen Hygiene auf, man hat die Gewohnheit wegen der Hygiene die Hände zu waschen, die man seit Kinderzeit schon vergessen hatte, wieder gelernt.
2. Wegen des Händewaschens sind Grippe und Darmentzündungen im Frühling stark reduziert.
3. Die Bewertung der traditionellen chinesischen Medizin ist gestiegen. Alle Medikamente, die Jahre lang gelagert waren, sind ausverkauft.
4. Die Fabriken, die Mundschutz, Desinfektionsmittel und Hygieneartikel verkaufen, sind vor der Pleite gerettet.
5. Der soziale Status von Ärzten und Krankenschwestern ist gestiegen.
6. Das Gesundheitspersonal hat in der Öffentlichkeit besondere Aufmerksamkeit bekommen.
7. Das Recht auf Privatsphäre wird respektiert, wenn man keinen wichtigen Grund hat den anderen zu besuchen.
8. Wilde Tiere werden gut geschützt, weil man nicht den Mut hat sie zu essen.
9. Viele Leute sind auf Urlaub. Der lange Urlaub mit Lohn, auf den man lange gewartet hat, ist endlich gekommen.
10. Es werden auf der Straße immer weniger Zärtlichkeiten ausgetauscht, die soziale Moral hat sich verbessert.
11. In den öffentlichen Verkehrsmitteln haben immer mehr Leute ihren Sitzplatz anderen angeboten. Wenn man im Wagen gehustet hat, gab es sofort im Umkreis von 3m² keinen Menschen.
12. Telekom Firmen haben viele Kunden gewonnen, weil man von zuhause nur durch das Telefon Kontakt halten kann.

13. Man hat wieder ein harmonisches Familienleben, weil man nirgends hingehen kann.

14. Die Männer können jetzt besser kochen, denn, da sie nichts zu tun haben, halten sie sich öfter in der Küche auf.

15. Lesen ist wieder beliebt geworden, weil man das Kasino nicht mehr besuchen darf.

16. Die Rate von Fernsehern ist gestiegen.

17. Wegen der biologischen Viren haben sich die Viren im Internet auch plötzlich vermehrt, weil viel mehr Menschen das Internet verwenden.

18. Fahrräder sind ausverkauft.

19. Gemüse ist ausverkauft.

20. Der Sicherheitsstandard hat sich stark verbessert, weil die Menschen zuhause geblieben sind.

21. Die soziale Moral ist viel besser geworden, weil die Strichmädchen nichts zu tun haben.

22. Die Verkehrslage hat sich sehr verbessert.

23. Die Bevölkerungsdichte hat sich reduziert.

Im Internet am 2.5.03

Neues Ergebnis der WHO:

Der SARS Virus lebt erst ab einer Höhe von 60cm über der Erde, unter dieser Höhe kann er nicht existieren. WHO gibt den Rat: Wenn man aus dem Haus geht, soll man sich kriechend fortbewegen.

Und zum Drüberstreuen noch einen SARS Witz: Eine Frau war in der Nacht unterwegs, ein Sittenstrolch überfällt sie. Da hustet die Frau, der Lump lässt sofort von ihr ab. Er legt die Hand auf ihre Stirne, sie ist heiß. Er hört auf ihren Atem, sie keucht. Da rennt er weg. Die Frau fühlt sich zu Unrecht verdächtigt und ruft: Ich war nur nervös, ich komme nicht aus Peking!

Das alles zeigt von geringer Begeisterung unter der Bevölkerung und einer reduzierten Neigung sich die heroischen Aufrufe der Behörde voll zu eigne zu machen.

4. Was wusste die neue Führung?

In etlichen ausländischen Medien ist die Frage aufgeworfen worden, inwieweit die gerade neu angetretene Partei- und Staatsführung schon früher über die Ausbreitung von SARS Bescheid gewusst und durch Verheimlichungspolitik ihren Bürgern jene Lebensumstände beschert hat, welche oben beschrieben worden sind.

So der renommierte *Far Eastern Economic Review* vom 1.5.03 mit seinem Aufmacher auf der Titelseite: „Red Faced, China's U-Turn on SARS Endangers Ho and The Party“ der *Economist* vom 26. April mit seinem Aufmacher der Titelseite: „The SARS Virus: could it

become China's Chernobyl" oder die angesehene Zeitschrift des Hamburger Institutes für Asienkunde in ihrer Aprilnummer des Jahres 03. „Hat die Neue Führung um bestehende Risiken gewusst und sie bewusst verschwiegen?“

Zur Beantwortung dieser Frage meint der Verfasser selbst als Augenzeuge beitragen zu können. Die Chronologie seiner Reise in China war folgende: am 4. April flog er nach China, um, wie schon oben vermerkt die Aufstellung seiner Ausstellung über den österreichischen China-Arzt Dr. Jakob Rosenfeld im Nationalmuseum (früher-Museum der Revolutionsgeschichte) am Platz des Himmlischen Friedens zu überwachen. Nach der Ankunft wurde er von einem Vizeminister des ZK in einem öffentlichen Restaurant eingeladen, und private Freunde z.B. vom Fernsehen trafen ihn ebenfalls in öffentlichen Lokalen. Als dann die Delegation unter der Leitung der ständigen Vizepräsidentin des Bundesrates Anna Elisabeth Haselbach eintraf, versicherte ihr der 1. Präsident des Nationalen Volkskongresses Wu Bangguo bei einem Zusammentreffen am 11. April, sie und ihre Begleitung könnten beruhigt sein, da SARS unter Kontrolle gebracht worden sei. Am darauffolgenden Tag, dem 12. April, versammelten sich bei der Eröffnung der Ausstellung mindestens vierhundert Personen, darunter befanden sich nicht nur prominente Persönlichkeiten wie der 1. stv. Volkskongresspräsident und Politbüromitglied Wang Zhaoguo, sondern auch stellvertretende Minister aus dem Außen- und dem Parteiaußenministerium, hohe Generäle und mit dem Sohn des früheren Staatspräsidenten Liu Shaoqi, Liu Yuen, einer der beiden höchsten Kommandeure der bewaffneten Polizei. Aufgrund des Themas der Ausstellung waren aber auch viele Besucher der Eröffnung aus dem ärztlichen Bereich und kamen aus Spitälern oder Wohnbezirken des Gesundheitspersonals.

Wenn man bedenkt, dass nach Bekanntwerden der kritischen Situation in Peking die höheren Führungspersonlichkeiten nicht einmal mehr vom neuen Flughafen abflogen, sondern aus Angst vor Ansteckung den alten Flughafen benützten, kann man nicht ernstlich annehmen, dass man in Kenntnis der tatsächlichen Situation die mit dem Besuch der Delegation verbundenen Risiken eingegangen wäre: Zusammentreffen mit Leuten, welche gerade aus dem Flugzeug kamen, Teilnahme an einer Veranstaltung mit vielen Leuten, wo noch dazu ein gewichtiger Prozentsatz aus den Spitälern kam.

Dieses Bild änderte sich allerdings im weiteren Verlauf der Reise. Während der Binnenflüge und in den Hotels wurde fleißig desinfiziert, und als es am 18. zurück nach Peking ging, wurden alle Besichtigungen, welche größere Menschen-

ansammlungen bedingt hätten, alle Einkäufe in großen Märkten oder Warenhäusern und ähnliches rigoros gestrichen. Ein Vizeminister aus dem kulturellen Bereich, welcher die Delegation zu einem Essen eingeladen hatte, ließ höflich anfragen, ob das Essen tatsächlich stattfinden müsse – es musste nicht.

Aufgrund dieser persönlich beobachteten Details kommt der Verfasser zu dem Schluss, dass die neue Führung aufgrund geschönter Berichte ahnungslos war. Schönung von Berichten und Verschweigung von unangenehmen Tatsachen haben während der Geschichte der VR China schon mehrmals das Land ins Unglück gebracht. Man erinnere sich nur an den großen Sprung vorwärts, als lokale Parteisekretäre die Ernteergebnisse übertrieben, die nächsten Ebenen nochmals nach oben korrigierten, sodass die Zentrale schließlich völlig irreführende Statistiken über die Nahrungsmittelproduktion in Händen hielt. Dies war einer der Gründe für die große Hungersnot am Anfang der sechziger Jahre. Der Aufruf des chinesischen Ministerpräsidenten Wen Jiabao vom 18. April „Ehrlichkeit über SARS!“ dürfte aus ehrlich empörtem Herzen gekommen sein.²³

Dennoch kann nicht weggeleugnet werden, dass alles, was sich in China im Zusammenhang mit SARS vor der Entwarnung der WHO vom 30. Juni 2003 zugetragen hat, ihren Einfluss auf die politische Situation in China nicht verfehlen wird.

5. SARS und die Menschenrechte in China

Die Versager, welche man sich in China im Zusammenhang mit SARS geleistet hat, sind der Bevölkerung natürlich nicht verborgen geblieben und es hagelte sarkastische Kommentare im Internet. Diese Kritik reichte von einer Parodie des immer heilig gewesenen Textes der chinesischen Nationalhymne bis zu einer Verspottung der Durchsetzungskraft der KP China.

Parodie des Textes der Nationalhymne (Internet 2.5.03)

(Auf Grund von tatsächlich in der Nationalhymne vorkommenden Sätzen, wie: Steht auf, die keine Sklaven sein wollen; bauen wir mit Blut eine neue große Mauer; es ist die gefährlichste Zeit der chinesischen Nation; wurde ein SARS Text komponiert).

Steht auf, wenn Ihr Euch nicht mit SARS anstecken wollt,
Mit unserm Geld bauen wir eine neue Große Mauer gegen SARS

²³ China Daily vom 19.20. April 03

Es ist die gefährlichste Zeit der chinesischen Nation.

Jeder wurde gezwungen zu schreien:
Gebt mir Geld, gebt mir Medikamente, gebt mir Mundschutz!

Wie SARS geholfen hat, Verbote der KP einzuhalten (Internet 8.5.)

Essen und Trinken auf Rechnung des Staates, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft.

Reisen und Besichtigungen mit öffentlichem Geld, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft.

Zu viele Dokumente und Sitzungen, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft.

Auf den Strich gehen und zu den Prostituierten gehen, die KP kann nichts dagegen tun, aber SARS hat es geschafft.

Vielen Dank SARS!

Darüber hinaus gab es im Internet wütende Kritik von chinesischen Bürgern am alten Partei- und Staatschef Jiang Zemin, dem sie vorwarfen, die Leute in Peking in ihrer Not allein gelassen und sich mit seinem Sohn ins sichere Shanghai zurückgezogen zu haben. Ein Potenzial an Unmut in der Bevölkerung ist zweifellos vorhanden.

Über solche Kritik mit feiner Klinge hinaus gab es aber da und dort offene tätliche Renitenz in der Bevölkerung, worüber Ole Döring im China Aktuell einen Überblick gibt:

„Verschiedentlich werden Unruhen gemeldet, Quarantänelager wurden angezündet, Mitte April blockierten Bürger den Zugang zum Heping-Krankenhaus im nördlichen Peking; nachdem sie erfahren hatten, dass dort SARS - Patienten untergebracht werden sollten. Am 28. April stürmte eine Bürgerinitiative in Chaguang, im Nordwesten Tianjins, eine Schule, die angeblich zur Behandlung örtlicher SARS - Fälle vorgesehen war. Es gibt viele Äußerungen von Spannungen zwischen den Städten und den umliegenden Gemeinden, die gelegentlich Straßenblockaden und SARS - Kontrollposten einrichten. Bei Chongqing sollen Dorfbewohner wiederholt Quarantänestationen überfallen haben. Viele Menschen beschwerten sich über weiterhin mangelnde Konsultation und Information durch die Behörden. Misstrauen entsteht, was am 4. Mai Bewohner eines Dorfes in Zhejiang dazu veranlasste, in Räume einer Behörde einzubrechen, weil sie darin ein geheimes Quarantänelager vermutete. Dabei entstand erheblicher Sachschaden, 3 Beamte wurden verletzt. Am 9. Mai protestierten in der ersten SARS - Demonstration 60 Menschen in

Beijing gegen die Errichtung einer Fieberstation in einem kleinen Hospital.“²⁴

Derlei Ereignisse veranlassten Journalisten zu Überlegungen, ob die Erfahrung mit SARS in China zu Entwicklungen wie seinerzeit in der Sowjetunion nach Tschernobyl führen könnten.

Zuerst kam *The Economist* mit seiner Schlagzeile: „The SARS-Virus: Could it become China's Chernobyl?“ Zu dieser Frage führte das angesehene Blatt weiters aus:

“... Obfuscation turned to breast-beating, bureaucratic heads rolled and suddenly the press was permitted to probe and criticise its masters. And what happens next?

What indeed? The version of events just given fits not just China.... It was also the response of the Soviet Union to the explosion of a nuclear reactor at Chernobyl in April 1986. What happened next in the Soviet Union was pretty spectacular. The explosion, which took place only a year after Mikhail Gorbachev came to power, is now regarded as a great accelerator of the programmes of glasnost and perestroika, of 'openness' and 'restructuring'. These helped just three years later, to bring down first the Soviet empire, then the Soviet Union itself and the Communist Party...

The case is significant, too, in that it marks the first sign of political innovation from China's new leadership. Just as in Russia in 1986, China has an untried man in charge, Hu Jintao, who took over as China's president last month, has been party boss only since November. Like Mr. Gorbachev then, he is feeling his way. Unlike Mr. Gorbachev he has a very-much alive predecessor Jiang Zemin keeping an eye on him from his perch as commander-in-chief of China's army. On March 28th Mr. Hu said that the media ought to spend less time reporting on official meeting, and more on matters that people care about.“²⁵

Doch auch chinesische Zeitungen und Zeitschriften nutzten den Umgang der chinesischen Führung mit SARS, um im Umfang und an Deutlichkeit bis dato ungewohnte Kritik zu äußern.

Allen voran das *Finanzmagazin*, das in einer Fülle von langen Recherchen versuchte, das Versagen der Behörden aufzuzeigen und dafür Gründe zu liefern. Einer der Gründe, welche vom Magazin herausgearbeitet worden sind – siehe die früher angeführten Zitate – ist die Verheimlichung und Verkleinerung von Tatsachen. Doch das Magazin legte die Hand auch auf andere Schwachstellen des Systems.

²⁴ Döring, Ole: Anspruch und Wirklichkeit... S. 455 Vgl. auch die Berichte der Korrespondenten des *Standard*

²⁵ *Economist* vom 26.4. 03

In dem langen Bericht des Magazins vom 3. Mai befindet sich auch ein Abschnitt unter dem Titel „Beim Kampf (gegen SARS) mangelt es an der materiellen Versorgung.“ Darin wird in der Form von Interviews Kritik an der Verwaltung geübt.

Der Direktor eines lokalen Zentrums für Seuchenbekämpfung erinnert sich:

„Während der letzten 20 Jahre hat unser Zentrum bloß einmal einen Betrag für die Anschaffung von Geräten erhalten. Das waren bloß 100.000 Yuan. (ca.11.000 Euro) zum Ankauf von Kühlschränken und einfachen Laborgeräten. Seit 1999 reichen die Mittel gerade noch zur Ausbezahlung der Löhne“. Das Magazin berichtete auch die Meinung von Prof. Xiao Qinglun von der Harvard Universität: „Die SARS Epidemie zeigt die langjährige Unwirksamkeit des Gesundheitssystems in China (...) Das gesellschaftliche System mit Barfußärzten hat die Bauern versorgt (...) Anfang der achtziger Jahre ist dieses System mit der Einführung der marktwirtschaftlichen Reform zerfallen. Seit den achtziger Jahren versucht man in den Landgemeinden alle genossenschaftlichen Systeme wieder herzustellen. Aber es funktioniert in der Praxis nicht. Seine Reichweite liegt unter 10%. Seit der Reform des Finanzsystems im Jahre 1984 sind die Lokalregierungen für das Budget zuständig (...) Manche Budgetmittel für das Gesundheitswesen werden widmungswidrig verwendet. Sogar manche Lohnzahlungen werden aus dem Gesundheitsbudget bestritten und manche Spitäler wurden sogar versteigert.“

Zur Benachteiligung der ärmeren Provinzen bringt das Magazin aufschlussreiche Statistiken: In Peking kommen auf 1.000 Einwohner 6,28 Betten, in Shanxi 3,23. In Peking stehen 1.000 Einwohnern 3,5 Ärzte zur Verfügung, in Shanxi 1,33. Noch schlimmer ist die Situation in Anhui: pro .1000 : 1, 3 Ärzte, 0,67 Schwestern.

In Gansu stieg die Zahl der Familien, welche wegen Krankheiten unter die Armutsgrenze fielen, auf 25% und im Süden der Provinz gar auf 40%.

Im Sichuan wurden laut der Recherchen des *Finanzmagazins* von den lokalen Funktionären viele öffentliche Investitionen veruntreut, viele Geräte seien Schrott und in den Kreisen fehle es dem Gesundheitspersonal oft an den Grundkenntnissen: Die Schlüsse daraus zieht das *Finanzmagazin* ebenfalls aus Interviews:

„Angesichts der sinkenden Zahlen des Gesundheitsbudgets bedeuten die geringen Ausgaben für das öffentliche Gesundheitssystem eine Vernachlässigung durch die Regierung“. (Prof. Xiao Qinglun)

„Die Regierung darf sich in der Marktwirtschaft nicht völlig aus dem Gesundheitswesen

zurückziehen (...) Die Regierung ist ihrer Verantwortung nicht nachgekommen.“ (Prof. Wang Yanzhong von der chinesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften)

Ein noch weiteres Spektrum umfasste die Kritik von Prof. Du Gangjian von der chinesischen Nationalen Verwaltungsakademie. „Die fehlerhafte anfängliche Reaktion auf SARS bedeute, eine Reihe von Lektionen für die Führerschaft. Sie zeigt, dass die Verantwortlichkeiten der Regierung besser definiert werden müssen; ebenso das Krisenmanagement, die verbesserten Informationsmechanismen innerhalb der Regierung und Systeme, welche sicherstellen, dass die Regierung Offenheit und Transparenz hinsichtlich rechtzeitiger Informationen zeigt, welche die öffentliche Sicherheit betreffen (...) China hat Anstrengungen hinsichtlich einer offenen Regierung innerhalb der letzten fünf Jahre unternommen - aber vor allem auf Ebene der kleinen Städte und Kreisstädte. Nun sieht es so aus, dass wir die Schritte für eine offene Regierung auf Provinzebene mit der Ebene der Ministerien in Kommissionen beschleunigen müssen.“ Du prophezeite, dass in Zukunft in einem ähnlichen Fall die Führung einen rascheren und transparenteren Weg einschlagen würde.²⁶

Das populäre *Star Daily* formulierte am 21. April die neuen Erwartungen der Bürger gegenüber der Regierung. Eine davon, welche auch von der einflussreichen Shanghaier *Wenhui Bao* übernommen wurde, lautete: „Die Bürger dürfen nicht ihres Rechtes auf Information beraubt werden“ und „Die Vertuschung ist erschreckender als die Krankheit“.²⁷

Man war also in China hinsichtlich der Verantwortung der Regierung gegenüber den Bürgern und hinsichtlich der Machtausübung durch zentrale oder lokale Funktionäre sensibilisiert worden.

Manchen Beobachtern aus Journalistenkreisen war aber die Kritik in den Zeitungen zu wenig scharf. Li Xinguang, Dekan der School of Journalism and Communication der Qinghua Universität kritisierte, dass *People's Daily* die Berichte über die Entlassungen von Gesundheitsminister und Bürgermeister an unauffälliger Stelle brachte.²⁸

²⁶ Lawrence, Susan, V.: How to Fail The People, in: *Far Eastern Economic Review* vom 24. April 2003 S. 28

²⁷ Lawrence, Susan, V.: The Plague Reaches much Deeper, in: *Far Eastern Economic Review* vom 1. Mai 2003, S. 28

²⁸ Lawrence, Susan V.: The Plague Reaches Much Deeper, in: *Far Eastern Economic Review* vom 1. Mai 03 S. 29

Das mag auf *People's Daily* als die offizielle Zeitung von Regierung und Partei zutreffen. Doch die linke Hongkonger *Da Gong Bao* vom 31.5. stellte zwischen SARS und sonstigem Machtmissbrauch einen direkten Zusammenhang her. In ihrem Teil „Beobachtungen aus Peking“ mit dem Titel „Verstärkte Einschränkung und Überwachung der Macht“ verglich die Zeitung den Skandal der Ermordung des Studenten Sun Zhigang im Kantoner Polizeigewahrsam mit den Missbräuchen, welche sich in Verbindung mit SARS ergeben hatten. Dabei verwendet die Zeitung ein Wortspiel. Die atypische Lungenentzündung wird mit dem atypischen Tod des Studenten verglichen:

„Einerseits gibt es die atypische Lungenentzündung. Andererseits gibt es den atypischen Tod des Studenten. Beiden liegt die selbe Natur zugrunde. Man wird des Grundrechts auf Existenz beraubt. Der Unterschied ist, dass SARS ins Bewusstsein gebracht hat, wie verletzlich unser Leben ist und der zweite Fall vor Augen führt, welcher geringe Bedeutung ein Leben hat. Im ersten Fall handelt es sich um eine Naturkatastrophe. Über sie kann man sich nur beim Himmel beklagen, im zweiten betrifft es eine menschliche Katastrophe, für die man Menschen verantwortlich machen kann. Das erste ist schwer zu vermeiden und zu kontrollieren und ist in der modernen Zivilisation nicht vorhersehbar. Das zweite zeigt die Brutalität und Absurdität in der modernen Zivilisation. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass der atypische Tod viel schlimmer ist als die atypische Lungenentzündung.“

Nach dem Bericht mehrerer Fälle von weiterer behördlicher Willkür fährt der Artikel fort, diese in den Medien berichteten Vorkommnisse hätten alle etwas gemeinsam: „... den Missbrauch der starken staatlichen Macht. Die Garantie der Menschenrechte (*ren quan*) der einfachen Bürger ist dabei drastisch in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Verlust von Suns (des Studenten) Leben spiegelt in extremer Form die Mängel des Rechtssystems des Landes wider. Der wesentlichste Mangel besteht darin, dass eine wirksame Überwachung und Einschränkung der öffentlichen Macht fehlt. Experten sind der Ansicht, dass deshalb die Bürgerrechte (*gongmin quan*) ununterbrochen verletzt werden. Ohne die Lösung dieses Problems könne keine Rede von den durch die Gesetze oder die Verfassung den Bürgern zugestandenen Rechten sein, geschweige denn von einer aufgrund des Rechtes etablierten Verwaltung in der Gesellschaft.“

Weniger offene Kritik, sondern Kritik zwischen den Zeilen lieferte die Nummer von *Menschenrechte*, welche während der SARS-Periode herauskam. In einem Beitrag von Zhou

Jue mit dem Titel: „Die politische Zivilisation aufbauen und die Menschenrechte schützen“ wurden wissenschaftlich untermauert und weniger scharf formuliert ähnliche Forderungen aufgestellt wie in der *Da Gong bao*.²⁹

Unter den zahlreichen Berichten, welche die Zeitschrift direkt zum Thema SARS veröffentlichte, befand sich auch unter dem Titel „Lernen und Durchführung“ ein Passus, welcher aufgrund des Gesetzes das Recht der Bürger auf Medikamente, medizinische Ausrüstung, Desinfektion und auf die Garantie ihrer notwendigen Lebensbedürfnisse, betonte³⁰. An sich haben chinesische Bürger aufgrund von Artikel 45 der Verfassung von 1982 das Recht auf die Versorgung durch den Staat, wenn sie krank, alt oder behindert sind. Allerdings haben die Autoren von Menschenrechtstudien über die VR China auf den Unterschied von rechtlichem Anspruch und Realität hingewiesen.³¹

SARS hat es mit sich gebracht, dass das bis vor kurzem voll gültige konfuzianisch fundierte Modell „Tausche zugunsten des Gemeinwohles eingeschränkte individuelle Rechte gegen Schutz durch den Staat“ in Frage gestellt worden ist.

Bestand das gängige Modell in der konfuzianisch-kommunistischen „Leitung“ der Menschen, in dessen Rahmen man sich auch ausdrücklich zum konfuzianischen Gedankengut bekannte und die ausgeprägte Macht der Führung zugunsten der Menschenrechte geduldet wurde, so hat SARS den Ansatz zu einer Neubewertung des alten Systems geliefert³² und Diskussionen mehr Antriebsenergie geliefert, welche bis jetzt mit wenig Ergebnissen geführt worden sind. Nach Oskar Weggel: „Forderungen nach mehr organisatorischer Transparenz, nach Willkürumgehung und nicht zuletzt nach ‚Verwaltungsvereinfachung‘, in denen sich der chinesische Mythos des Sisiphos bis auf den heutigen Tag widerzuspiegeln scheint.“³³

²⁹ *Ren Quan*, Nr. 3, 03, S. 7ff.

³⁰ *Ren Quan*, Nr. 3, S. 53

³¹ „The most glaring inconsistency between the 1982 Constitution and informal reality was the programmatic character of Article 45, which substantially overstated the possible scope of welfare and social security services.“ Kent, Ann, *Human Rights: The Changing Balance-Sheet*, in: Goodman, Davis S.G. and Sogal Gerald: *China in the Nineties*. S. 73

³² Vgl. Ivy Y.Y. Lav and Richard Cullen: *Confucianism and Human Rights: Rhetoric and Reality*, in: *Internationales Asienforum*, Nr. 1-2, 1999 S. 80-89

³³ Weggel, Oskar, *Das nachrevolutionäre China – mit konfuzianischen Spielregeln ins 21. Jahrhundert?* Hamburg, 1996, S. 342

Joseph Chan hat auf die Möglichkeit hingewiesen, dass selbst bei konservativ-konfuzianischer Grundhaltung den Menschenrechten dann entsprechend Raum gegeben werden könnte, wenn die Führung versagt hat:

1. „There are human rights that protect important interests in *ren* (konfuzianische Menschenliebe) or humanity“

2. Such protection should be seen as a fallback apparatus.“ Rights are important when virtues fail to obtain or personal relationships break down.“³⁴

SARS hat mit sich gebracht, dass die neue Führung Anstrengungen unternimmt, um im Sinne der positiven auf Tugend und Menschenliebe abstellenden Prinzipien des Konfuzianismus und des kommunistischen gebotenen Solidaritätsgedankens humanes Verhalten zu zeigen. Man kümmerte sich persönlich um den Kampf gegen SARS, begab sich in gefährdete Regionen und Institutionen um ein Beispiel zu geben und Mut zuzusprechen und bestrafte solche Beamte, welche bei der Bekämpfung der Seuche feige, faul oder repressiv gewesen sind. Damit konnte man das verlorene Vertrauen zurückgewinnen. Zhao Tianxiang hat diese Tatsache im Magazin „Menschenrechte“ unter dem Titel betont: „Das Leben der Menschen ist wichtiger als alles andere. Ein aktueller Bericht über den Kampf gegen SARS in China“.³⁵

Hu Jintao habe am 17. April eine Notsitzung des Politbüros einberufen und die verschiedenen Aufgaben zur Eindämmung der Seuche verteilt. Er sei selbst an die Front gegangen: nach Kanton, in die Spitäler und Universitäten. Die Führer hätten sich um das Wohl der Bürger besorgt gezeigt. „Was sie taten und sprachen, hat das Herz der chinesischen Bevölkerung erwärmt.“

Damit hat die neue chinesische Führung im Kampf um das Vertrauen der Bürger vielleicht einen Etappensieg gewonnen, jedoch das durch SARS besonders deutlich gewordene Problem der Kontrolle der Macht noch nicht gelöst.

Die chinesische Führung hatte immer betont, dass im Gegensatz zu westlichen Bewertungen beim chinesischen Volk das Recht auf Existenz im Vordergrund stehe, welches den Chinesen von Außen her immer wieder vorenthalten worden sei.³⁶

Nun hatte man sich gegen eben jenes Grundrecht gründlich versündigt und konnte

keinerlei Ausreden eines äußeren Einflusses für sich in Anspruch nehmen. Hu Jintao und sein Team rissen das Steuer herum, doch birgt das Risiken, wie sie von Susan V. Lawrence im *Far Eastern Economic Review* formuliert worden sind:

„Hu and his colleagues are in dangerous territory now. To put themselves on the right side of the crisis, they were forced in words and deeds to embrace publicity as benchmarks to powerful concepts: political accountability and the public's right to be informed about matters that directly effect their lives. From now on, China's public act, perhaps more importantly the intentional community will judge them on whether their actions live up to those commitments....“³⁷

Über diese beiden Problemkreise hat die Seuche aber auch das Bewusstsein der Bevölkerung hinsichtlich der Verhältnisse von Staat und Bürger und der Notwendigkeit des Schutzes der dem Bürger zukommenden Menschenrechte geschärft. Die Medienleute, Experten und reformbereiten Kader haben durch die SARS - Erfahrungen eine Basis erhalten, hinsichtlich des Schutzes der Menschenrechte immer wieder nachzuhaken und Reformen zu fördern.

Ein ehemaliges Mitglied der chinesischen Führung hat Jahre lang auf Fragen des Autors nach den Chancen auf Reformen in China stereotyp geantwortet: „Kleine Hoffnungen gibt es immer, große Hoffnungen gibt es nicht.“

Hat SARS aus den kleinen Hoffnungen eine große gemacht?

³⁴ Cambridge, 1999, S. 233

³⁵ *Renquan*, Nr. 3 S. 12ff.

³⁶ Vgl. das erste chinesische Weißbuch über Menschenrechte in China des Jahres 1991

³⁷ Lawrence, Susan V.: *The Plague Reaches Much deeper*. S. 27

Das traditionelle Familienleben Chinas

Luo Ti-lun

1. Die gewöhnlichen Formen des traditionellen Familienlebens

Der Alltag fließt lautlos, unbemerkt, ununterbrochen. Im Leben stecken zwar unterschiedliche, kaleidoskopische Sinne, an der Oberfläche wirkt es jedoch platt und fade. So heißt es zum Beispiel, dass von Fröhren an schon sieben Sachen vor jedem stehen: Speiseöl, Salz, Brennholz, Reis, Würze, Essig und Tee. Man lebt, eine Familie lebt, ein Land lebt, und der Tag fließt dahin. Das ist Leben, genauer, die äußere Erscheinungsform des Lebens.

Das Ideal bzw. das traditionelle Streben der Chinesen: vier Generationen wohnen unter einem Dach, ewige Harmonie und innige Freude in der Familie. Das ist seit Jahrtausenden das ideale Bild des Familienlebens in China.

Was ist eigentlich das traditionelle Familienleben im alten China? Betrachten wir zuerst die ursprüngliche Struktur der Familie:

a. Die komplizierte Struktur der traditionellen Familie

Von der Blutsverwandtschaft her hat der hoch geachtete Älteste die höchste Machtposition in der Familie inne. Für gewöhnlich ist dies der Großvater oder, wenn der zu alt und deshalb zu schwach ist, der Vater; selten ist es eine weibliche Person, wie z.B. Wu Ze-tian in der Tang-Dynastie oder Großmutter Jia im *Traum der roten Kammer*. Es gab damals also ein Vaterrecht. Die Frau musste ihrem Mann und nach dem Tod ihres Mannes ihrem Sohn gehorchen. Damals verdiente der Mann außer Haus Geld und ernährte damit seine Familie. Die Frau kümmerte sich normalerweise um die Angelegenheiten innerhalb der Familie.

Im Lexikon der geheiligten Tugenden der chinesischen Nation¹ ist festgehalten: zur Zeit der Dynastien Yuan-Ming (im 14. Jht.) war eine Familie in der Provinz Zhejiang sehr berühmt, Familie Zheng. Ihr Oberhaupt war Zheng Qian. Als der Kaiser der Ming-Dynastie Zhu Yuanzhang von ihr hörte, ließ er Zheng Qian zu sich kommen und fragte ihn nach der Verwaltung seiner Familie. Zheng Qian erzählte, dass in seiner Familie seit 300 Jahren immer mehrere Generationen zusammenlebten und immer noch

leben, dass bei jeder Generation eine würdige Persönlichkeit zum Oberhaupt ausgewählt und dessen Erbfolge und –recht folgendermaßen festgelegt werde: der Sohn nach dem Tod des Vaters oder der Jüngere nach dem Tod des Älteren; auf des Kaisers Frage nach den wesentlichen Gründen der guten Verwaltung antwortete er mit einem Wort: den Belehrungen der Vorfahren behutsam und achtsam zu folgen. Damit war der Kaiser sehr zufrieden und beschenkte ihn und seine Familie gnädig und reichlich.

Um den Familienverwalter also den Hausherrn wie man heute sagt (die tiefere Bedeutung des Wortes ist dabei natürlich nicht gleich) herum wächst ja der Familienstammbaum: Urgroßvater-Urgroßmutter... - Großvater-Großmutter... - Vater-Mutter... - Sohn-Frau...- Enkelkind-Schwiegereltern... etc.... Alle Mitglieder der Familie sollten um ein noch schöneres Leben in weiteren Jahren kämpfen. Erfolge oder Misserfolge der ganzen Familie hingen meistens von der Leitung der Verwaltung und auch von den Anstrengungen aller Mitglieder ab; dabei hatte jeder seine Verpflichtung und seine Verhaltensregeln. Daraus sind familiäre Moralprinzipien entstanden, welche das sind, wird in der Folge noch dargelegt werden.

b. Die Wohnungsform

Die Wohnung ist die äußere Form des Familienlebens, wobei aber etwas Inneres durchsickert. Typischerweise hat eine traditionelle Familie ein Anwesen mit ebenerdigen Häusern um einen viereckigen Hof. Das Fronthaus befindet sich gewöhnlich im Norden, die Seitenhäuser im Osten und Westen. Das Haus im Süden wird das Hinterhaus genannt. Das Fronthaus dient meistens als Empfangshalle oder -zimmer, das Familienoberhaupt wohnt gewöhnlich im Osthaus, wichtige Mitglieder im Westhaus und andere im Süden. In der chinesischen Tradition ist Norden das Symbol der Ehre, der Hoheit, der Würde, des Respekts, der Kaiser z.B. sitzt beim Hofhalten immer im Norden mit dem Gesicht nach Süden, deshalb wird das Haus im Norden als Empfangshaus verwendet; danach kommt der Osten. Die Regierungsbeamten unter dem Kaiser standen bei Hof nämlich so: die Zivilbeamten an der Ostseite und die Offiziere an der Westseite.

c. Die Anredeformen der Familienmitglieder

Sie sind viel komplizierter als in der deutschen Sprache.

¹ Lexikon der geheiligten Tugenden der chinesischen Nation zusammengestellt von Jia Yu-hu u.a. Liaoning Erziehungsverlag, 11, 1992, Shenyang

Die Kompliziertheit der Anredeformen spiegelt die Kompliziertheit des Lebens nicht nur in der Familie, sondern auch in der Gesellschaft, in der Öffentlichkeit überhaupt wider. Was zu Chinas Flair zu zählen ist, ist die Kompliziertheit der Etikette - sie ist im Vergleich mit dem Westen vielleicht zu kompliziert. Die Komplexität des Lebens fordert zugleich auch eine sehr komplexe Etikette. Nächstenliebe ist durch Etikette zum Ausdruck zu bringen. Etikette ist ein Symbol der Zivilisationen. In der Familie gilt das ebenfalls; das Geistige braucht bestimmte Ausdrucksformen.

d. Geschichten und Legenden aus dem Bereich des traditionellen Familienlebens in China

Der weltberühmte Autor des *Traum der roten Kammer* Cao Xue-qin (?- 1763 oder 1764) lebte in der Qing-Dynastie (1644- 1911); sein Name ist eigentlich Zhang, Beiname Mengruan, und Xue-qin ist sein Rufname. Caos Familie hatte eine lange Tradition.

Urgroßvater- Cao Xi, Großvater- Cao Yin; Vater - Cao Fu, Cao Xue-qin...

Seine Familie existierte in den Herrschaftszeiten von drei Kaisern der Qing-Dynastie: Shunzhi, Kangxi und Yangzheng, also ca. zwischen 1660-1750. In seinem weltberühmten, unvergleichlichen Roman *Traum der roten Kammer* wird die Familie Jia beschrieben: in der Jia - Familie sind zu zählen: Großmutter Jia, ihre Söhne Jia She (seine Familie wird hier übersprungen), und Jia Zheng, dessen Kinder (der erste Sohn Jia Zhu, die Töchter Jia Yuan-chun und Jia Tan-chun, dann der zweite Sohn Jia Bao-yu – die Hauptrolle des Romans)... In dieser Familie lebten also mehrere Hunderte Menschen (einschließlich der Diener) unter einem Dach.

Die Volkstradition kennt noch andere Überlieferungen. In der Qing-Dynastie im 3. Jahrzehnt des 18. Jhts. lebte ein ca. 100-jähriger Alter, mit dem Familiennamen Wu. Diese Familie war sehr groß. Es lebten schon fünf Generationen in Harmonie und bis zum Tod genoss der Alte die Liebe und Ehrerbietung seiner Nachkommen. Die Familie hatte noch lange nach dem Tod des Alten einen guten Ruf.

2. Die Grundlagen des traditionellen Familienlebens

Die Familie ist die wesentlichste Basis der gesellschaftlichen Stabilität: der chinesische Feudalismus existierte mehr als zweitausend Jahre (also viel länger als in Europa). Dabei spielte das stabile Familiensystem eine große Rolle.

a. Die Entstehung des traditionellen Familiensystems

Seine Herausbildung hat einen allmählichen und sehr langen Prozess erlebt. Sicher ist, dass es vor dem Feudalismus schon existiert hat. Es soll in der Stammesgesellschaft der Urgesellschaft (2000 Jahre v.u.Z.) aufgetreten sein. Nach den Forschungsergebnissen „sind die Etiketten in den Perioden des Überganges der Urgesellschaft in die Gentilgesellschaft entstanden“, und in den Epochen der Xia-, Shang- und Zhou-Dynastien (ca 21 Jh. v.u.Z. – 221 v.u.Z.) der chinesischen Geschichte „waren die Etiketten und ihr System schon von der Reife zur Blütezeit entwickelt.“² Hier sind nur die äußeren Erscheinungsformen eines solchen Systems.

b. Der Kern des traditionellen Familienlebens

Der Grund, warum das traditionelle Familiensystem so lang existieren kann, liegt darin, dass es einen starken Kern als Basis hat: die Ehrerbietung der Kinder ihren Eltern gegenüber. Sie stellt sich als Kern des Konfuzianismus und Leitlinie der ganzen chinesischen Kultur dar. Sie hat kulturell eine sehr komplexe Bedeutung.

Im alten China stellt sich als Kern nämlich die Ehrerbietung dar, die bis heute immer noch ihre Lebenskraft besitzt. Ein weit und breit tradierter Volksspruch lautet: Von allen Sünden ist die Geilheit die schlimmste, von allem Guten ist die Ehrerbietung das Beste. Solche Ideen sind schon über Jahrtausende in der Tiefe des Herzens der Menschen eingedrungen. Li Long-ji (685-762), Kaiser der Tang-Dynastie, schrieb im Vorwort zum *Kanon der Ehrerbietung*: „Konfuzius sagte zu seiner Zeit: ‚Ich richte mein Ziel auf das Buch *Annalen der Frühlings- und Herbstperiode* im Handeln folge ich dem *Kanon der Ehrerbietung*.“³

Was ist eigentlich die Ehrerbietung? Ein Amerikaner namens A.H. Smith schreibt in seinem *Charakter des Chinesen*: „Das Wort, (die Ehrerbietung) ist sehr schwer ins Englische zu übertragen“.... In der amerikanischen Kultur gibt es keine Vorstellung von der Ehrerbietung.⁴ Nach Konfuzius ist sie so definiert: Solange die Eltern am Leben sind, sollen die Kinder für sie

² *Chinas Konfuzianismus*, Xie Xiang-hao und Liu Zhong-xian, Sichuan Volksverlag 05, 1994, Chengdu/Sichuan, S. 13.

³ *Kanon der Ehrerbietung*, eigentlicher Autor: Konfuzius; zusammengestellt von Lue Ping, Jugendverlag, Urumuqi/Xinjiang, 08, 1997; S. 3 (der Vortexte).

⁴ Zitiert in: *Die Ehrerbietung (den Eltern gegenüber) und die Kultur Chinas* - Dr. Xiao Quen-zhong, Volksverlag, 07, 2001, Beijing, S. 413-414

mit Liebe und Ehre alles besorgen; wenn sie gestorben sind, sollen die Kinder aus der Tiefe des Herzens heraus Trauer tragen – das ist der echte Ausdruck der Ehrerbietung der Kinder ihren Eltern gegenüber.⁵

An anderer Stelle sagt Konfuzius: „Manche verstehen unter dem Wort 'Ehrerbietung' nur die Ernährung der Eltern. Den Hunden und Pferden möchte man auch zu fressen geben. Ohne Respekt würde es keinen Unterschied geben zwischen der Haltung gegenüber den Menschen und den Tieren.“ Und deshalb besitzt die Ehrerbietung in den Augen des Konfuzius einen sehr hohen Stellenwert: „Die Ehrerbietung ist der Grund aller Moral und aller Tugenden.“⁶

Der Konfuzianismus hat in der Kulturgeschichte Chinas entscheidende Einflüsse. Die Ehrerbietung stellt sich als Kern, als Grundlage der Kultur Chinas dar. Sie erkennt den Menschen, die Menschlichkeit, das Leben und dessen Wert, die Gesellschaft und deren Wert an.

c. Die Voraussetzungen des traditionellen Familienlebens

Sie sind: Toleranz und Geduld. Das sind auch die (bitteren) Erfahrungen der traditionellen Familien. Das Vermögen gehört der ganzen (großen) Familie und alle Mitglieder wohnen unter einem Dach. (besonders in der Han-Dynastie, 206 v. u. Z.- 200 u.Z.). In der Tang-Dynastie gab es einen Kanzler namens Zhang Gong-yi, in dessen Familie sogar neun Generationen unter einem Dach wohnten, was ihn und seine Familie berühmt machte. Als er nach seinem Erfolgsrezept gefragt wurde, erwiderte er nur mit einem Wort „Geduld“. Es gibt in der chinesischen Geschichte sogar noch eine Legende über das „Zusammenleben von zehn Generationen in einer Familie“.⁷

Für gewöhnlich aber ist das Zusammenleben von vier Generationen einer Familie zu sehen. Der bekannte chinesische Schriftsteller in der neueren Literaturgeschichte Chinas Lao She (eigentlich Shu Yuan-qing, 1899- 1966) hat einen Roman geschrieben, dessen Titel *Vier Generationen unter einem Dach* (1944- 1946) ist.

⁵ *Kanon der Ehrerbietung*, eigentlicher Autor: Konfuzius, zusammengestellt von Lue Ping, Jugendverlag, Urumuqi/Xinjiang, 08, 1997, S. 86; 108

⁶ *Kanon der Ehrerbietung*, eigentlicher Autor: Konfuzius, zusammengestellt von Lue Ping, Jugendverlag, Urumuqi/Xinjiang, 08, 1997, S. 1 und 94

⁷ Aufgezeichnet in: *Die Geschichte der Song-Dynastie. Die Biographie Yao Zong-ming*

d. Das Bewusstsein des traditionellen Familienlebens

Das traditionelle Familienleben hat seine speziellen Intentionen und sein eigenes Bewusstsein. In einer Familie stehen im Zentrum die Eltern; über ihnen sind die Großeltern, die schon sehr alt und arbeitsunfähig geworden sind, unter ihnen sind die Kinder, die man noch ernähren muss. So heißt es im Lied „Knöterich“ des *Buches der Lieder*: „Ach, meine Eltern, welch Mühsal tragen sie, keine Mühe scheuen sie um mich zu ernähren und zu erziehen!“ Im Bewusstsein und/ oder Unterbewusstsein der Chinesen ist ein lebhaftes Bild tief verborgen: eine Familie sollte in Liebe und Harmonie existieren. Man kann sagen: Etikette und deren Ideen und Moralprinzipien sind seit mehr als 2000 Jahren in allen Schichten der Gesellschaft, in die Seele und den Geist der chinesischen Nation eingeflossen.

Hierüber schreibt Dr. Xiao Quan-zhong tiefsinnig: „Das traditionelle Ethik-System Chinas besteht hauptsächlich aus drei Komponenten: die Vervollkommnung der Persönlichkeit (die individuelle Moral - die Grundlage), die Anordnung der Familie (die Familienethik - der Kern) und die Ethik der Staatsregierung (die Politikmoral - das Ziel). Die Ehrerbietung durchzieht sie alle und stellt sich als Kern- und Ausgangspunkt dar.“⁸

Es ist also die Trilogie des menschlichen Lebens, eine Entwicklungslinie vom Individuum über die Familie bis hinauf zur Staatsebene.

3. Das Streben des traditionellen Familienlebens

Das allerletzte und höchste Ziel, wonach man strebt, ist die Harmonie zwischen Himmel, Erde und Menschen. Darüber gibt es zahlreiche Sprichwörter, wie z.B. familiäres Glück, lyrische Freude. Eine glückliche und gütige Familie hat kein größeres Glück als Harmonie zu genießen.⁹ Die Harmonie enthält verschiedene Ausdrucksformen im Alltag, in Nahrung, Wohnung, Kleidung und Transportmitteln, wie z.B.: die Frau soll sowohl eine tugendhafte Ehefrau als auch eine gute Mutter sein; der Vater ist gütig und das Kind ehrerbietig in der Familie; Eltern werden geehrt und Kinder geliebt; die Ehefrau pflichtet ihrem Mann in allem bei; wenn die Ehefrau tugendhaft und

⁸ *Die Ehrerbietung (den Eltern gegenüber) und die Kultur Chinas* – Dr. Xiao Quen-zhong, Volksverlag, 07, 2001, Beijing, S. 161

⁹ *Lexikon der antiken geflügelten Worte Chinas* Shanghai-Lexika-Verlag, 07, 1986, Shanghai, S. 746

vernünftig ist, so wird ihr Mann selten vom Unglück heimgesucht, und wenn das Kind den Eltern gegenüber ehrerbietig ist, so ist der Vater beruhigt; in Frieden leben und in Freude arbeiten; u.a.

Hinter diesem Bewusstseinsstreben steckt noch ein Ideal, dessen Erfüllung von der individuellen Begabung abhängig bleibt, also traut sich nicht jeder, es in die Tat umzusetzen. Es ist nämlich Konfuzius' Erleuchtung: zu trachten sich aufrichtigen Herzens charakterlich immer weiter zu vervollkommen, die Familie in Ordnung bringen, und dann den Staat recht regieren und Frieden über das ganze Land kommen lassen.

a. Die Harmonie zwischen Himmel, Erde, Menschen und deren Reflexion im Familienleben

Die höchste Harmonie zwischen Himmel, Erde und Menschen ist aber erst durch die Etikette zu erreichen. Moral, Ethik, Tugend, Nächstenliebe, Gerechtigkeit u.a. sind auch über die Etikette durchzuführen und zu praktizieren.

Unter dem Himmel ist alles Gemeingut, und die Menschen sollen nicht nur für sich selbst leben und arbeiten, sondern auch, was in einem bestimmten Sinn noch wichtiger ist, für ihr Vaterland, für die Gesellschaft, für die anderen und die Zukunft der Menschheit. In einer Gesellschaft sind alle Menschen mehr oder weniger miteinander verbunden, dabei ist die Etikette sehr nützlich. Wie in einem chinesischen Lied gesungen wird: „Jeder zeigt etwas von seiner Liebe und die Welt wird noch schöner“. Denn in der Etikette ist nämlich die Liebe enthalten. Und eine Familie ist wie eine kleine Gesellschaft. Konfuzius sagte in diesem Sinn: „ohne die Idee der Etikette, der Höflichkeit hätte ein Mensch auf der Stelle zu sterben!“¹⁰

Ohne Etikette würde man kein rechter, mit großen Buchstaben geschriebener Mensch sein. Ohne Höflichkeit und Etikette gäbe es auch gar keine Harmonie. Deshalb lehrte Konfuzius in der Praxis: „Was der Höflichkeit und der Ehrerbietung zuwider ist, darauf darf man keinen Blick werfen, man muss die Ohren davor verschließen, und darüber kein Wort sprechen, noch danach handeln.“¹¹

Etikette im Staat: der Kaiser zeigt den Untertanen die Nächstenliebe und die Letzteren zollen ihm Respekt; in der Familie: die Eltern sorgen für die

Kinder mit großer Güte und die Kinder zeigen den Eltern gegenüber Ehrerbietung; in der Beziehung zwischen Menschen: Vertrauen rechtfertigen, also Wort halten.

Etikette ist gegenseitig, d.h. die Höflichkeit braucht eine Erwiderung, das sprichwörtliche: wie Du mir, so ich Dir. Die Gesellschaft braucht eine allgemeine, gegenseitige Wertschätzung; Respekt den anderen zu erweisen bedeutet sich selbst respektieren.

b. Die Probleme der Ehe und der Freundschaft

Diese sind seit Jahr tausenden für die Chinesen wichtig (besonders für jene, die mit dem traditionellen Bewusstsein eng verbunden sind). Eine sehr alte Ermahnung lehrt: die Ehe erweist sich als eine Leiter für Glück und /oder Unglück. Ohne Ehe gäbe es keine richtige Familie. Ohne Familie gäbe es keinen Nachkommen, keine Gesellschaft, auch keine Nation mehr. Man kann sagen: in einem bestimmten Sinn entscheidet die Ehe über die Qualität des Lebens, die Zukunft des Menschen. Ein Lied mit dem Titel Heckenkirsche im *Buch der Lieder* singt:

Ich habe eine Frau, eine gute,
Mit ihr bin ich ein Herz und eine Seele;
Ich kann Harmonie genießen, eine süße,
So schön! Als ob ich mit ihr zusammen Zither
spielte.¹²

Und im Kapitel „Ehepaar“ des in China seit eh und je sehr bekannten Buches *Ausgewählte Unterweisungen für Kinder* steht klar geschrieben: Die Harmonie des Ehepaares führt die Familie zur Perfektion.¹³

In der Ehe ist die Liebe die Grundlage der Harmonie. So schenkt ihr auch das *Buch der Lieder* große Achtung. Das Lied Fischadler besingt die Liebe der Knaben und Mädchen. Das uralte *Buch der Lieder*, dessen Begleitmusik von Konfuzius stammt, stellt den Fischadler deswegen ganz an den Anfang und besingt ihn, weil er ein inneres Merkmal hat: die treue Liebe zueinander, von Natur aus verrät er (egal ob der männliche oder der weibliche Fischadler) seine Liebe nie.

In vielen Geschichten darüber liest man auch, dass in der Liebe und der Ehe die Ehrerbietung

¹⁰ *Etikette in Bildern*, Bilder und Texte von Zhou Chun-cai. Hundert- Blumen-Verlag der Literatur und Kunst, 05, 2001, Tianjin, S. 59

¹¹ *Sammlung der vier Bücher mit Anmerkungen*, zusammengestellt und mit Anmerkungen von Zhu Xi, Yueli Verlag, 05, 1986 Hunan, S. 163

¹² „Heckenkirsche“, in: *Erläuterungen und Anmerkungen zum Buch der Lieder*, von Cheng Juen-ying versehen. Shanghaier Verlag der klassischen Werke 02, 1985 Shanghai, S. 294

¹³ *Vier vortreffliche Bücher zur Aufklärung der kleinen Kinder*, herausgegeben von Li Fan-you. Volksmassen-Verlag der Literatur und Kunst, 03, 2001, Beijing, S. 171

verschmolzen ist; zu den typischen Beispielen zählt die Legende über den ehrerbietigen Sohn Dong Yong. (s. unten).

Die Freundschaft hat im traditionellen chinesischen Familiensystem auch eine sehr wichtige Position. Dabei spielt das Vertrauen eine entscheidende Rolle, die Treue zwischen Freunden. In China gilt bis heute ein seit uralter Zeit überlieferter Spruch: Ein Versprechen ist wertvoller als hundert Goldstücke. Dazu ist eine schöne Geschichte überliefert: Ende der Qin-Zeit (221 v.u. Z. – 207 v.u. Z.) lebte ein Man namens Ju Bu, der redlich und hilfsbereit war; was er versprochen hatte, musste er unbedingt einhalten ungeachtet aller Schwierigkeiten. Dadurch wurde er überall hochgeschätzt und geehrt. Und eine Person, die einst von ihm Hilfe erhalten hatte, lobte ihn aus ganzem Herzen. Ein Versprechen von Ju Bu ist ja viel teurer als hundert Goldstücke. Und so kam es zu einem geflügelten Wort, das unter den Volksmassen immer populärer wurde.¹⁴

Konfuzius schenkte dem zu seiner Zeit schon große Aufmerksamkeit: die Freundschaft mit guten Menschen führt zu einer ständigen Vervollkommnung. Wenn man in ein Zimmer voll Orchideen tritt, riecht man lauter Orchideenduft, und allmählich wird man selbst auch nach Orchideen duften. Umgekehrt, wenn einer mit schlechten Menschen verkehrt, wird auch er schrittweise immer schlechter; gerät man an einen stinkenden Fisch, muss man die stinkenden Fische riechen und wird in der Folge unbewusst selbst stinken.¹⁵

Wang Chong, ein materialistischer Philosoph aus der Östlichen Han-Dynastie (25-220), schenkte der Wahl der Freunde große Aufmerksamkeit: er befreundete sich sehr gern mit den intelligenten, begabten und eleganten Menschen, die banalen und platten Leute waren ihm ekelhaft. So wurde er von den letzteren böse diffamiert und verleumdet. Er aber achtete auf sie gar nicht, denn er war sich dessen bewusst, dass sich vor einem altruistischen, selbstlosen Menschen immer ein weiter, breiter, heller Horizont ausbreitet.¹⁶

So sind unzählige bewegende Geschichten und Legenden von der unvergesslichen Freundschaft

¹⁴ *Historische Ereignisse und klassische Literaturstellen der chinesischen Nation*, hrsg. von Yuan Li-yan. ABLKS-Verlag (Verlag des Allchinesischen Bundes der Literatur- und Kunstschaffenden) 01, 1999, Beijing.

¹⁵ *Lexikon der heiligmäßigen Tugenden der chinesischen Nation*, zusammengestellt von Jia Yu-hu u.a. Liaoning Erziehungsverlag, 11, 1992, Shenyang, S. 393

¹⁶ *Lexikon der heiligmäßigen Tugenden der chinesischen Nation*, zusammengestellt von Jia Yu-hu u.a., Liaoning Erziehungsverlag, 11, 1992, Shenyang, S. 501

überliefert. Hier lohnt es sich, ein paar Beispiele anzuführen. Guan Zhong und Bao Shu-ya; Hochgebirge und Ströme.

Guan Zhong und Bao Shu-ya

In der Frühlings- und Herbstperiode (770 v.u.Z. - 476 v.u. Z.) gab es eine vorbildliche Freundschaft. Guan Zhong und Bao Shu-ya. Guans Familie war arm und Baos Familie reich. Die beiden machten einst Geschäfte, und vom Gewinn ließ Bao seinem Freund Guan zwei Drittel zukommen; bei den Besprechungen hatten sich zwar meistens Guans Meinungen als falsch erwiesen, doch Bao bemerkte dazu, dass sein Freund noch nicht die richtigen Chancen gehabt hätte um seine Ratschläge entscheidend umsetzen zu können. Später, als Guan General wurde und die Armee kommandierte, kämpfte er nie an der Front, war aber beim Rückzug immer voran. Da trat Bao für ihn ein und sagte, dass sein Freund im Herzen innere Sorgen um seine Mutter hatte und gar kein Angsthase sei. Später wurde Guan dank Baos Empfehlung Kanzler. So verstand man Guans innere Stimme: Mir wurde der Körper von meinen Eltern geschenkt, mich kannte und begriff richtig aber nur mein vertrauter Freund Bao Shu-ya!¹⁷

Hochgebirge und Ströme

Es lebte ein perfekter Musiker namens Bo Ya in der uralten Zeit; seine tiefgründige und wunderbare Musik sowie seine meisterhafte Kunstfertigkeit konnte kaum jemand begreifen; da traf er einmal einen großen Musikfreund namens Zhong Zi -qi der ihn und seine Musik zu schätzen wusste: wenn er die Vorstellung von hohen Bergen und von Flüssen blitzschnell umsetzte, bewunderte und bestaunte Zhong seine Kunst und kommentierte, was Bu mit seiner Musik meinte. So wurden die beiden gute Freunde. ...Nach dem Tod seines Freundes Zhong zerbrach Bo seine Zither und versprach, sie nie mehr zu spielen!¹⁸

4. Die Immanenz der Ehrerbietung

Die allgemeine äußere Bedeutung der Ehrerbietung: aufmerksam für Eltern sorgen. In China ist die Idee der Ehrerbietung im Verlauf der historischen, über tausendjährigen Entwicklung mit allen Gebieten des Lebens verschmolzen: Essen, Kleidung, Wohnung und Transportmittel, u.a.:

¹⁷ *Historische Ereignisse und klassische Literaturstellen der chinesischen Nation*, hrsg. von Yuan Li-yan, ABLKS-Verlag (Verlag des Allchinesischen Bundes der Literatur- und Kunstschaffenden) 01, 1999, Beijing. S. 1344

¹⁸ *Das große sortierte Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten Chinas*, Hrsg. Han Xing-zhi, Neue-Welt Verlag, 01, 1989, Beijing . s. 1322

- a. In der Kleidung: „...die Kleidung darf nicht farblos und schlicht sein, wenn Eltern noch leben.“ (*Buch der Riten*) Denn farblose Kleider waren Symbol der Trauer. Und die Kinder mussten sauber und ordentlich gekleidet sein, um den Eltern Respekt zu erweisen.
- b. Essen: die Eltern bedingungslos ernähren; und zwar Gutes und Schönes den Eltern zuerst anbieten (erst dann dürfen die Kinder essen). Ebenso haben die Kinder bei Geburtstagsfeiern der Eltern und gegenüber verstorbenen Eltern (Ehrerbietung auch gegenüber verstorbenen Eltern – Bestattungskultur) zu handeln
- c. In der Wohnung: Wohnhäuser, die von drei oder vier Seiten geschlossen sind, sind typisch chinesisch. Sie werden nach der Familientradition in das Mittel-, Seiten- und Unterhaus eingeteilt.
- d. Feste: „Bei jedem fröhlichen Fest nimmt mein Denken an einen Angehörigen doppelt zu“, wie der bekannte Dichter in der Tang-Dynastie (618- 907) in seinem Gedicht : „Erinnerung an die Brüder in der Provinz Shandong am 9. September“ beschrieben hat. Bei anderen Festen ist es ähnlich – Frühlingsfest; „helles Licht“ - Fest (Totenfest am 4. oder 5. April); Mondfest; 9-9-Fest (Lebensdauerfest, am 9. des 9. Monats)... Im Andenken an die Familienangehörigen ist also die Idee der Ehrerbietung enthalten.

Kulturell hat die Ehrerbietung einen tieferen Sinn. Wir mögen eine solche Definition der Ehrerbietung geben: den Ahnen Ehre und Dankbarkeit erweisen, Kinder gebären, damit das Leben weiterexistiert; sie wurde dann zu einem Moralbegriff der Blutsverwandtschaft. Alle anderen, konkreten Ausdrucksformen der Ehrerbietung sind danach schrittweise aufgetreten. Sie „stellte sich als Kern des Konfuzianismus und Leitlinie der ganzen chinesischen Kultur dar.“¹⁹

Nach Konfuzius sind die Menschlichkeit, das Pflichtgefühl, der Anstand, das Wissen und die Treue die traditionellen fünf Grundtugenden Chinas. Im Vergleich dazu sind es im Westen die Menschlichkeit, die Nächstenliebe, das Pflichtgefühl, die Gerechtigkeit, der Anstand, die Höflichkeit; (Unterschiede sind meistens in den Zeremonien/ den Ausdrucksformen); das Wissen,

¹⁹ *Die Ehrerbietung (den Eltern gegenüber) und die Kultur Chinas* – Dr. Xiao Quen-zhong, Volksverlag, 07, 2001, Beijing, S. 147

die Intelligenz, die im Westen die erste Stelle aller Tugenden besitzt; die Treue- die Vertrauenswürdigkeit. Daraus ist klar ersichtlich, dass die Ehrerbietung (den Eltern gegenüber) ein chinesisches Charakteristikum ist.

Die Ehrerbietung stellt sich als Ausgangspunkt des chinesischen traditionellen ethischen Systems dar und hat die erste Stelle aller Grundtugenden. Konfuzius sagte zu seiner Zeit: von allerlei Handeln des Menschen ist die Ehrerbietung am wichtigsten.

Das Prinzip der Ehrerbietung spiegelt sich unzählige Male in der chinesischen Kultur, Literatur und Kunst wider. Hier sind einige Beispiele:

- a. Traditionelle bildliche Darstellungen wie „Der Granatapfel wird geöffnet und bringt 100 Kinder“, „Das hohe Alter“, „Kiefer und Kranich – Symbol der Langlebigkeit“; Göttliche Pfirsiche, Schildkröte
- b. *Buch der Lieder*; Zhu Yuan-zhang: *Erinnerung an meine Eltern*; Liu Xiang: *Ehrerbietige Töchter*; Gan Bao: *Die Geschichte der Götter*; Cao Xue-qin: *Traum der Roten Kammer*; Pu Song-lin: *Mystische Aufzeichnungen* (In diesem Buch ist die erste Erzählung mit dem Titel „Prüfung des Stadtgottes“ nämlich eine legendäre Geschichte über die Ehrerbietung;)
- c. *Biographien der ehrerbietigen Persönlichkeiten* (in: *Die Geschichte der Jin-Dynastie*), *Die Geschichte der Ehrerbietungen* ... (in den historischen Büchern der anderen Dynastien); *Biographien der ehrerbietigen Söhne*, *Biographien der ehrerbietigen Töchter*, *24 ehrerbietige Kinder* (mindestens 4 Auflagen); ...“*Bilder 100 Ehrerbietungen*“ (in der Qing-Dynastie, 1644-1911); *Die Geschichten der 24 Beispiele von Pietät* (Sanqin-Verlag, 1994)

5. Die Herausbildung der Ehrerbietung und die Erziehung der Kinder

Es handelt sich eigentlich um zwei Seiten ein und derselben Sache. Die Kindheit ist nur eine der Phasen jedes Menschen, jedes Lebens. Wichtig ist die Bildung: die Kinder sind von klein auf zu lehren und zu erziehen. Dabei spielen die Unterrichtsmethoden und Prinzipien eine große Rolle. Die Ehrerbietung hat drei Aspekte: die große, die mittlere und die kleine. Die große

heißt, dass das ehrerbietige Kind seine Eltern in der Welt berühmt macht; wenn das Kind seinen Eltern keine Schande bringt, handelt es sich um die mittlere Ehrerbietung. Falls das Kind seinen Eltern nur eine materielle Unterstützung gibt, handelt es sich nur um eine kleine Ehrerbietung. In Wirklichkeit ist es nicht schwer zu bemerken, dass die Ehrerbietung den Eltern gegenüber gewöhnlich so erscheint: die meisten Menschen können ihre Eltern materiell ernähren, das ist eine leichte Sache; wenn man sie in Liebe und in Ehren ernährt, das ist schon nicht mehr so leicht: wenn sich aber das Kind seinen Eltern gegenüber stetig so verhält, dann ist das sehr schwer. Und all das zählt nur zu den kleinen, also der unteren Ehrerbietungsebene.

Im Problem der Erziehung ist ein Prinzip zu erwähnen: das des Bücher-Lehrers und des Menschen-Lehrers. Lehrer, die Unterricht geben, also Wissen vermitteln, gibt es viele und sie sind relativ leicht zu finden; Lehrer aber, die zugleich noch Menschen erziehen (und zwar großes Gewicht darauf legen), gibt es nur wenige und sie sind schwer zu treffen. Dazu gibt es eine Geschichte aus dem alten China:

Ende der Östlichen Han-Dynastie (25-220) lebte ein großer Gelehrter namens Guo Tai (127-169). Er wurde durch seine tugendhafte Persönlichkeit weit und breit berühmt. Er blieb zuhause, nahm an die tausend Schüler an und gab ihnen Unterricht. Eines Tages sah er zufällig einen Knaben im Alter von 12-13 Jahren sein Schreibzimmer saubermachen, der hübsch aussah und sich gut benahm. Da fragte ihn Guo, wie er hieße und woher er gekommen sei, ob er unterrichtet würde usw. Das Kind antwortete, dass es Wei Zhou heißt und erst vor zwei Tagen hier als Diener aufgenommen worden ist. Es habe die Aufgabe zugeteilt bekommen Guos Zimmer sauber zu machen und habe schon gelernt und könne manche Bücher lesen. So gab Guo ihm ein Buch zu lesen, um zu sehen, ob er etwas davon versteht. Guo bemerkte, dass das Kind nicht nur sehr klug war, sondern auch über eine gute Bildung verfügte. Guo sagte ihm, es solle doch weiterstudieren, nicht den Diener machen, denn hier könnte er möglicherweise seine Jugend vergeuden. Darauf antwortete der Knabe, dass er extra zu ihm gekommen sei, denn es heißt, ein Bücher-Lehrer (also ein Lehrer, der Bücher lesen lehrt) sei leicht zu finden, ein Menschen-Lehrer (also ein Lehrer, der lehrt wie man zu einem anständigen Menschen wird) sei aber sehr schwer zu finden. Nun musste Herr Guo den Knaben bewundern! Tief bewegt nahm er ihn als seinen Schüler auf... Wei Zhao wurde später ein ausgezeichnete Gelehrter.²⁰

²⁰ *Historische Ereignisse und klassische Literaturstellen der chinesischen Nation*, hrsg. von Yuan Li-yan, ABLKS-

Im alten China schenkt man dem sehr große Aufmerksamkeit und es sind unzählige Geschichten und Legenden davon überliefert. Es lohnt sich hier, ein paar Beispiele anzuführen.

Menzius' Mutter wechselte dreimal den Wohnsitz. Zuerst wohnte die Mutter mit ihrem Sohn Menzius in der Nähe eines Friedhofes, damit das Kind mit den den Friedhof betreffenden Dingen spielen konnte; dann musste die Mutter umziehen. Die zweite Wohnung lag aber im Handelsviertel, und das Kind konnte mit den Dingen spielen, die mit dem Handel zu tun hatten; dann musste die Mutter ein drittes Mal umziehen und sie lebten neben einer Schule, dort sollte das Kind Wissen und Etikette lernen: da entschloss sich die Mutter erst, sich hier niederzulassen.

Dong Yong verkaufte sich, um seinen Vater zu beerdigen

Dong Yong ist eine Figur in der literarischen Legende. Als er ganz klein war, starb seine Mutter; als er zu einem Jungen heranwuchs, starb auch sein Vater; und er war nicht in der Lage, seinen Vater zu beerdigen. Daher wollte er sich an eine reiche Familie als Sklave verkaufen. Seine Ehrerbietung bewegte den Himmelskaiser tief, und er schickte seine schöne Tochter-Göttin auf die Erde hinunter, um ihm aus der Not zu helfen. Danach entstanden unzählige wunderbare literarische Texte, und in den 60er /70er Jahren wurden daraus Theaterstücke und Filme gemacht, die ungeheuren Einfluss hatten. Heute ist Dong Yongs Geschichte in ganz China bekannt.

Lu Ji steckt drei Orangen in den Schoß

Lu Ji war ein bekannter Gelehrter im Reich Wu in der Epoche der Drei Reiche (220-280). Als er 6 Jahre alt war, sollte er nach Jiujiang gehen um den starken Kriegsherrn zu treffen. Der letztere sah in ihm ein kluges anstelliges Kind und ließ ihm Orangen auf den Tisch stellen. In dem Moment, als Yuan Shu mit den anderen Prominenten sprach, nahm er 3 Orangen und steckte sie schnell in seine innere Tasche. Beim zeremoniellen Abschied aber fielen die Orangen herunter; er las sie unbefangen wieder vom Boden auf. Yuan Shu wunderte sich und fragte, ob er sich deswegen nicht schämte. Da erwiderte der Knabe, dass er die Orangen nach Hause bringen und seiner lieben Mutter zu essen geben wollte. Yuan Shu war sehr bewegt und bemerkte erstaunt: ein ausgezeichnetes Kind! ...Daraus entstand ein neues geflügeltes Wort: Orangen in die Tasche stecken, was die

Verlag (Verlag des Allchinesischen Bundes der Literatur- und Kunstschaffenden), 01, 1999, Beijing S. 888

Ehrerbietung den Eltern gegenüber zum Ausdruck bringt.

6. Die Dissoziation des traditionellen Familiensystems

a. Im langen historischen Entwicklungsprozess

Mit dem Rückzug des Feudalismus aus der historischen Szene wird das traditionelle Familiensystem auch immer schwächer. In der neuen Zeit trat z.B. der bekannte Reformismus in der Qing-Dynastie (1644-1911) mit Kang You-wei (1858-1927) als Vertreter hervor; obgleich seine Reform eine Niederlage erlitt, waren ihre Einflüsse aber tief, lang und nachhaltig. Und nicht viel später danach war Sun Yat-sens (1866-1925) Revolution, die eine neue Seite der Geschichte Chinas eröffnete und zugleich die alten Systeme (einschließlich des Familiensystems) erschütterte. Mit dem Aufkommen des Kapitalismus in der neueren Zeit wurde das traditionelle Familiensystem Chinas weiter beeinflusst. Ein starker Schlag wurde von der auf ganz China übergreifenden 4.Mai-Bewegung herbeigeführt. Die einflussreiche Trilogie *Die Familie, Der Frühling und Der Herbst* von Ba Jin (geboren in 1904, in Chengdu/Sichuan, ursprünglicher Eigenname: Li Yao-tang) ist ein brillantes Beispiel dafür: in ihr kann man den Untergang, die Zersetzung einer großen traditionellen Familie und dadurch die Zerstörung des feudalistischen Patriarchats und die Entstehung der revolutionären Ideologie in den Köpfen der damaligen Jugend verfolgen. Die familiäre Ethik und Moral und auch der Kern des traditionellen Familiensystems wurden immer schwächer.

Die revolutionärsten Änderungen der Tradition in diesem Bereich brachte aber die große Kulturrevolution, die gut 10 Jahre (1966-1976) dauerte. In diesen 10 Jahren herrschte die Ideologie des so genannten Klassenkampfes über ganz China. Alles wurde mit einer Etikette des Klassenkampfes überklebt, in allen Köpfen existierte nur noch ein Begriff: Revolution, alles andere wurde als feudalistisch, kapitalistisch, alt und konterrevolutionär angesehen und sollte oder musste von der Erde getilgt werden. Selbstverständlich auch das traditionelle Familiensystem und auch die Ehrerbietung der Kinder ihren Eltern gegenüber. Denn die Revolution bedeutet alles. Damals befand sich die Wirtschaft und auch alles andere, wie das Familiensystem und die Ehrerbietung am Rande des Zusammenbruches. Schlimme Folgen liessen sich klar erkennen. Die Studenten z.B., konnten nicht einmal richtige Briefe an ihre Eltern schreiben, denn sie kannten die traditionellen Briefformen nicht, manche von ihnen, wenn sie

ihre Eltern um Geld bitten wollten oder mussten, schrieben z.B. sogar Dinge wie „Ich gebe euch eine Frist, mir das Geld unbedingt vor einem bestimmten Tag im Monat zu schicken.“²¹

Die Gesellschaft ähnelt in vielem der Natur. „Auf Regen folgt Sonnenschein“ hört man in der Deng Xiaoping-Epoche nach 1976. Chinas Wirtschaft beginnt sich immer mehr zu verbessern, das Bewusstsein der Moral, der Tugend, der Ethik kehrt schrittweise in den Kopf des Menschen zurück, die Kriterien des Richtig – Falsch, des Schön-Hässlich, des Gut-Böse, des Sein-Schein treten wieder hervor. Die Familien beginnen auch wieder als Familien zu gelten, die Familienethik, die sich in der völligen Tiefe des Menschenherzen zitternd verbarg, versuchte vorsichtig auf die Welt zu spähen. Die Welt beginnt mehr oder weniger zu begreifen, dass die Ehrerbietung nicht völlig falsch sein kann und auch nicht völlig von der Erde zu vertreiben ist, denn die Gesellschaft braucht sie immer noch, die Menschheit und die Menschlichkeit.

Als die „e“ Epoche angekommen ist, treten neue Änderungen im Familiensystem ebenso wie in anderen Bereichen auf. Das Internet ist eine virtuelle Substanz, eine reale Virtualität; sie erzeugt jederzeit, jede Sekunde unzählige Buntheit, Variationen von weit und nah, von Vergangenheit und Gegenwart, von Sein und Nichtsein, die einen wunderbar leicht verführen können und in der Wirklichkeit schon verführt haben und verführen, wenn man nicht genug Lebenserfahrung hat. Im Netz ist die Welt nicht nur ein Dorf, sondern sogar ein winziger Raum, ein barmherziger Bildschirm, ein kleines Kaleidoskop, so dass alles nur mit einem Druck auf die Tastatur schon vor Augen erscheint, auch wenn es sich in der unendlichen Weite und Tiefe der Zeiträumlichkeit befindet. Solch einem hinreißenden Labyrinth könnte sogar ein erhabener, überirdischer, undurchschaubarer gelehrter Mönch schwer widerstehen, geschweige denn die weltlichen Geschöpfe im Diesseits. Es ist leicht vorstellbar, dass unter solchen Umständen das traditionelle Familiensystem wie Lebensweise nie da gewesenem Stürmen ausgesetzt sind.

1999 ist ein Buch mit dem Titel *Moral – Ethik und China*²² in China herausgegeben worden. In ihm sind von mehr als 40 Autoren 51 Artikel enthalten, die in 9 Kategorien geteilt sind: die

²¹ Zu den traditionellen Briefformen, in der Zeitschrift *Erkenntnisse über Literatur und Geschichte*, 01, 1985, Beijing

²² Hrsg. Liu Zhi-feng, Verlag Chinas Sozialwissenschaften, 09, 1999, Beijing

latentem Besorgnisse in der Blütezeit, der verschmutzte Geist, die Rüpelkultur, die verwirrte Generation, die Einöde der Moral-Ethik, die heruntergekommene Menschlichkeit, das Gewissen erforschen, der echte Idealismus und der Pseudoidealismus.

Mit einer Menge lebendiger Beispiele führt uns das Buch entsetzliche Bilder aus dem realen Leben vor. „Eine Frau Zhou musste wegen der Wahrheit, die sie in der Öffentlichkeit sagte, letzten Endes Selbstmord begehen“ (S. 107 „Der Tod von Frau Zhou“); undenkbar sind die Gruppen der so genannten „ruppigen“ Schriftsteller, die schamlos ihre Worte wie „Haltet mich keinesfalls für einen Menschen!“ (ein Titel einer Erzählung) verbreiten (S. 127, „von der Erhabenheit abweichen“). Es ist eine allseitige und tiefgründige Analyse im Bereich der Moralethik vorzunehmen, um die Ernsthaftigkeit der Probleme zu offenbaren. Wenn die ganze Gesellschaft in den Wirbel der umstürzenden Veränderungen gerät, gilt das auch für Familien und deren System und Lebensweise. Zufällig hatte ich einmal, als ich mit dem Autobus fuhr, eine kleine Gruppe Mädchen im Alter von 12-15 Jahren locker plaudern gehört; sie waren stolz darauf, ihren Eltern frech die Stirne geboten zu haben, obwohl ihre Eltern recht gehabt haben, wie sie selbst zugegeben hatten.

Noch schockierender strömen auf einen die Tatsachen aus dem geistigen Bereich in die Wirklichkeit des Lebens ein, wenn man verschiedene Zeitungen durchblättert:

Eine brutale Widerborstigkeit: böswilliger Sohn hat den Vater wegen 90 Yuan getötet;²³

Cheng Ke-jie, der Präsident der Volksregierung des autonomen Zhuang – Gebietes in der Provinz Guangxi, wurde wegen der unerhörten Korruption und riesigen Passivbestechungen am 14. September 2000 zum Tode verurteilt.²⁴

Ein Mittelschüler namens Shen Peng hatte seine Mutter wegen ihres so genannten Gequassels getötet.²⁵

Im Jahre 2001 wurden mehr als 10 Professoren, Betreuer der Doktoren wegen akademischer Plagiate in der Öffentlichkeit entlarvt, verurteilt und bestraft.²⁶ Natürlich existieren die traditionellen Moral- und Ethikprinzipien immer noch weiter sogar unter sich so heftig ändernden Umständen. Prof. Ye Lang aus der Beijing Universität und viele andere Personen äußerten klar: es sei sehr wichtig, die öffentlichen, die

traditionellen Moral- und Ethikprinzipien in allen Geistesbereichen fortzuführen und weiter zu popularisieren.²⁷

Am 24. November 2001 wurden in der Großstadt Guangzhou (Kanton) 20 großartige ehrerbietige Söhne durch öffentliche Diskussion ausgewählt.²⁸

In solchen ernsten aber auch hoffnungsvollen Situationen hat China durch das Zentralkomitee der KP Chinas am 24. Oktober 2001 „Die Durchführungsprinzipien des Moral- und Ethikaufbaus der Bürger“ erlassen, die 8 Kapitel und 39 Artikel enthalten. So wird im Aufbau in den geistigen Bereichen auch auf die gesetzliche Laufbahn eingeschwenkt, was der ganzen Gesellschaft große Hoffnungen gibt. Der Kern dieses Grundrisses ist, dem Volk zu dienen; in den Grundlagen der Prinzipien liegt der Kollektivismus; sie richten sich vor allem auf die gesellschaftliche Moral, die berufliche Moral und die familiäre Moral und Ethik; ihre prinzipiellen Forderungen sind die erhabene Liebe – das Vaterland, das Volk, die Arbeit, die Wissenschaft und den Sozialismus zu lieben; ihre gründlichen Standards der Moral und Ethik setzen sich aus dem Patriotismus und der Gesetzestreue, der Höflichkeit und der Vertrauenswürdigkeit, der Solidarität und der Freundlichkeit, dem Fleiß und der Genügsamkeit, der Berufsehre und der Leistung zusammen.

China marschiert mit Riesenschritten nicht nur auf dem Weg der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern auch auf dem Weg der geistigen Verbesserung und der Erhöhung der menschlichen Eigenschaft. China ändert sich – in der Richtung der allseitigen Verbesserung. China wird immer reicher, immer schöner, immer höflicher. Denn China ist in der Welt seit alter, uralter Zeit her durch Höflichkeit, durch Etikette berühmt, und wird es auch ewig bleiben.

²³ in der Zeitung *Shangwu Zaobao*, 14.12.1999 S. A3

²⁴ in der Zeitung *Guangmingribao*, 15.09.2000 S.1

²⁵ „Aufruf zur Ausbildung der Ehrerbietung“, in der Zeitung *Chengdu Wanbao* 03.11.2001, S. 23

²⁶ „Wo bleibt denn die Grundlinie der Moral der wissenschaftlichen Kreise Chinas?“ in: *Renminribao* (Auslandsausgabe) 04.03.2002, S. 6

²⁷ „Die moralischen Apathien, die die Ehrerbietung unterdrücken“ in der Zeitung *Shangwu Zaobao* 05.03.2000 S. 42

²⁸ „10 große ehrerbietige Söhne erscheinen in Guangzhou“ in der Zeitung *Chengdu Wanbao* 26.11.2001. S. 11



Durch die Bank besser.



*So einfach
kann das Leben sein*

BAWAG P.S.K. Gruppe

www.bawag.com

www.psk.at